

Bezugspreis:
Wöchentlich 70 Goldpfennig voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Danzig, Ost- u. Westpreußen, Österreich, Litauen, Ungarn 4,50 Goldmark, für das übrige Ausland 5,50 Goldmark pro Monat. — Postbezugpreis für Februar 4.— Goldm.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Volk und Welt“ mit „Erläuterung und Klärungen“, sowie der Unterhaltungsbeilage „Heimwelt“ und der Frauenbeilage „Frauenwelt“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Redaktion: Dombell 292-293
Verlag: Dombell 2506-2507

Sonntag, den 24. Februar 1924

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Postfachkonto: Berlin 375 36 — Bankkonto: Direktion
der Postkontokorrentkassen, Postfach 10000 Berlin

Anzeigenpreise:
Die einseitige Sonntagsbeilage 0,70 Goldmark, Restamtsbeilage 0,50 Goldmark. „Kleine Anzeigen“ das Freitagblatt zwei Freitagbeilage (Worte), jedes weitere Wort 0,10 Goldmark. Stellenanzeige das erste Wort 0,10 Goldmark jedes weitere Wort 0,05 Goldmark. Worte über 10 Buchstaben zählen für zwei Worte. Familienanzeigen für Abonnenten Stelle 0,30 Goldmark. Eine Goldmark — ein Dollar geteilt durch 4,20.
Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptpostamt, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, eingegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Erklärung Dr. Stresemanns.

Ueber den „Reiserecke-Sturzflug“ von Dresden.

Der Reichsminister des Auswärtigen, Herr Dr. Stresemann, verbreitet durch WTB folgende Erklärung:

In einem Beilagsheft des „Vorwärts“ wird Kritik daran geübt, daß der Außenminister in einer in Dresden gehaltenen Rede davon gesprochen habe, die Regierung denke nicht daran, in besonders gefährdeten Gebieten den Ausnahmezustand aufzuheben.

Der „Vorwärts“ knüpft daran die Frage, ob in diesen Worten eine Aenderung der Zusage der Aufhebung des militärischen Ausnahmezustandes liegen solle. Diese Frage des „Vorwärts“ ist nicht nach dem Wortlaut der Darlegungen des Außenministers nicht verständlich. Der Außenminister hat nicht davon gesprochen, daß der militärische Ausnahmezustand bestehen bleiben sollte, sondern er hat darauf hingewiesen, daß der Ausnahmezustand in gefährdeten Gebieten nicht aufgehoben werden dürfe, eine Aufkündigung, die, wie wir zu wissen glauben, nicht nur von der Reichsregierung, sondern von den Vertretern verschiedener Länder gewillt wird.

Der „Vorwärts“ fragt weiter, ob der Reichsaussenminister in einer Rede davon gesprochen hätte, daß Deutschland von verschiedenen Seiten bedroht gewesen wäre, wenn bei Geheiß des Hitler-Putsch ein Vormarsch auf Berlin erfolgt wäre und nennt dabei die Namen einzelner Staaten. Der Reichsaussenminister hat keine Namen einzelner Staaten genannt. Es darf aber darauf hingewiesen werden, daß am Tage des Hitler-Putschs, am 8. November, die Agence Havas jenes Kommunique veröffentlichte, worin sie darauf hinwies, daß die französische Regierung der Entwicklung der Dinge in Deutschland nicht gleichgültig gegenübersehen könne, da sie die Gefahr schwerer Verwicklungen in sich schloße. Diese Erklärung und die Mitteilungen, die der Reichsregierung sonst über die Wirkung der Münchener Vorgänge zugegangen sind, lassen gar keinen Zweifel darüber, daß ein in eine Diktatur ausmündender Hitler-Putsch in der Art, wie sie von ihren Urhebern geplant war, das Deutsche Reich außerpolitisch in die schwersten Gefahren gebracht hätte. Es erscheint gerade als Pflicht des Außenministers gegenüber denjenigen Völkern, die glauben, daß innere Umwälzungen im Reich ohne außenpolitische Gefährdung möglich sind, darauf hinzuweisen, welche Schwierigkeiten und Gefahren sich aus solchen innerpolitischen Umwälzungen ergeben können. Daß irgendein Recht fremder Mächte, sich in dieser Art in deutsche Verhältnisse einzumischen, nicht besteht, hat übrigens der Reichsaussenminister dem französischen Botschafter gegenüber in jenen Tagen in einer auch öffentlich bekanntgegebenen Unterredung scharf und deutlich zum Ausdruck gebracht.

Wichtig ist es schließlich, wenn der „Vorwärts“ auf Grund dieses Berichtes der nur einen Auszug aus einer ausführlichen Rede wiedergibt, glaubt, daß der Außenminister davon gesprochen hätte, man könne vielleicht sehr bald mit einer völligen Umstellung der Weltpolitik zur Frage des Friedensvertrages rechnen. Der Außenminister hat in einem Vergleich der Entwicklung, die von der französischen Revolution bis zum Wiener Kongreß führte, darauf hingewiesen, daß unsere Gegenwart dieser Zeit darin gleiche, daß sie erfüllt sei von den stärksten sozialen, wirtschaftlichen und politischen Strömungen. Er hat als Beispiel dafür die Erscheinungsformen des Bolschewismus und seine Auswirkungen in Rußland, den Kampf zwischen dem Gedanken der Diktatur und dem Parlamentarismus, die Erscheinungen des internationalen Währungsverfalles sowie die Zerstörung der gewohnten weltwirtschaftlichen Verhältnisse angeführt und im Zusammenhang damit erklärt, daß die Entwicklung nur langsam vor sich ginge und man objektiv anerkennen müsse, daß die Einstellung der Welt zu den Folgen des Versailles Vertrages, die heute immer mehr erkannt würden, eine ganz andere sei als dies noch vor einem oder zwei Jahren der Fall gewesen wäre. Von einer geschichtlichen Parallele zwischen einstiger und heutiger Weltkrisis gegen Frankreich, die der „Vorwärts“ in diese Ausführungen hineinsetzt, ist in den Ausführungen des Außenministers selbst kein Wort gesprochen worden.

Wir erblicken in der vorstehenden Äußerung des Herrn Reichsaussenministers einen tatsächlichen Erfolg unserer Aufklärungsoffensive.

Um das Letzte vorwegzunehmen, so ist mit Befriedigung festzustellen, daß der Vergleich, den Herr Stresemann zwischen der jetzigen Zeit und der vor dem Wiener Kongreß gezogen hat, eine durchaus harmlose Deutung erfährt, die aus dem Auszugsbericht von WTB nicht herauszulesen war. Es sollte für eine Berichterstattung gefordert werden, die solche Kommentarfreiheiten überflüssig macht.

Was die Frage der fremden Intervention zur Zeit des Hitler-Putschs betrifft, so können wir nicht zugeben, daß der Außenminister die nötige Reserve bewahrt hat. Eine Erklärung Frankreichs, daß es gegebenenfalls nicht gleichgültig bleiben könnte, bedeutet noch nicht den drohenden Einmarsch von drei Seiten. Wir glauben zu wissen, daß mindestens auf zwei von den drei Seiten die Neigung zu einer Einmischung in die deutschen Verhältnisse — mit Rücksicht auf die Wirkung nach innen — nicht übertrieben groß ist. Und schließlich kann

auch die dritte Seite nach den Erfahrungen, die sie gemacht hat, unmöglich noch glauben, alle Fragen der Welt seien dadurch zu lösen, daß man Soldaten marschieren läßt.

Daß der Außenminister die Pflicht hat, die schweren Versündigungen an der deutschen Außenpolitik, die die äußerste Rechte täglich begeht, mit der größten Schärfe zurückzuweisen, ist unbestritten. Wir können uns nur freuen, wenn der Außenminister diese Pflicht erkennt und danach handeln will.

Schließlich die Frage des Ausnahmezustandes. Wir erfahren aus der Erklärung des Außenministers, daß vom militärischen Ausnahmezustand nichts bestehen bleiben soll, sind aber der Meinung, daß jetzt auf diesem Gebiet ganze Arbeit gemacht werden muß, zumal da es den Wahlen entgegengeht. Das bedeutet auf der einen Seite erfahrungsgemäß eine Schwächung aller gewaltpolitischen Neigungen — weil eben alles Interesse auf den Wahlausgang konzentriert ist — andererseits legt es der Regierung die Verpflichtung auf, jeden Schein einer beabsichtigten Wahlbeeinflussung zu vermeiden. Man soll also nicht so tun, als ob man schon wieder Angst vor der eigenen Courage hätte, man soll sich nicht dem Verdacht aussetzen, als wolle man von einem gegebenen Versprechen wieder etwas abhandeln, man fange nicht an, dieses Versprechen nach Wort und Buchstaben auszulügen!

Man habe, Donnerwetter, den Mut, einmal zu probieren, ob es nicht ganz ohne Ausnahmezustand geht!

Die Abweisung der Pfalz-Note.

Schädliche Wirkung der Dresdener Stresemann-Rede.

Paris, 23. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Die Haltung Poincarés anlässlich der letzten deutschen Pfalz-Note hat, abgesehen von dem starken Festhalten an der diplomatischen Fiktion gegenüber den Neutralen, ihren Grund auch darin, daß die Stellung des Kabinetts durch den Zwischenfall von Birmasens innerpolitisch in Mitleidenschaft gezogen ist. In gemäßigten Kreisen hat man auch heute noch nicht die Verlegenheit überwunden, die der Bericht des Generalkonstanz Clive erweckt hat. Der „Temps“ nimmt die Behandlung, die der letzte deutsche Schritt am Quai d'Orsay gefunden hat, nicht ohne Kritik auf. Die französische Regierung, meint er, hätte verschiedene Möglichkeiten gehabt, auf die deutsche Note vom letzten Mittwoch zu antworten; an Stelle einer glatten Zurückweisung hätte sie sich die Zeit nehmen können, sie überlegen zu lassen, und sie würde dann vielleicht zu der Erkenntnis gekommen sein, daß die Beantwortung Zeit gehabt haben würde. Sie hätte ebenlogut nach einer nochmaligen Prüfung ihres Inhalts in wenigen Worten sagen können, daß sie entschlossen sei, eine unfruchtbar gewordene Debatte nicht wieder eröffnen zu lassen, und sie hätte bei dieser Gelegenheit die deutsche Regierung auffordern können, die inzwischen eingetretene allgemeine Beruhigung zu erleichtern und zu fördern. Das Bedürfnis nach Discretion, das hier wie anderwärts zum Ausdruck kommt, entspricht allerdings nicht zuletzt der tatsächlichen Erwägung, daß die Pfalz-Debatte jetzt in den Rahmen der im Augenblick mit allen Kräften betriebenen französischen Propaganda hineinpasse, die sich zum Ziel setzt, den französischen „Sicherungs“forderungen bis zu den kommenden Verhandlungen mit England das nötige Echo zu verschaffen. Ausführungen, wie die Stresemanns in Dresden erwecken allerdings bis in die Spalten linksbürgerlicher Blätter hinein ein den deutschen Interessen höchst inopportunes Röhren.

Poincaré erläutert die Zurücksendung.

Paris, 23. Februar. (WTB.) Havas veröffentlicht eine offiziöse Note, in der es heißt: In offiziellen Kreisen werde die Erklärung Dr. Stresemanns bestätigt, daß die französische Regierung dem deutschen Botschafter die letzte Note über die Pfalzfrage ohne Antwort zurückgegeben habe. Die Tatsache sei in Paris geheimgehalten worden, um zu verdeutlichen, daß man ihr einen unangenehmen Charakter beilege. Tatsächlich sei auf verschiedene andere Noten, die den gleichen Gegenstand behandelten, vorher antwortet worden. Eine neue Antwort hätte nur die Fortsetzung einer ergebnislosen Kontroverse herbeiführen können. Diese Note sei der deutschen Regierung in der höflichsten Form und ohne die Absicht, die deutsche Regierung zu beleidigen, zurückgegeben worden. Poincaré habe nur zum Ausdruck bringen wollen, daß er, da er alle wünschenswerten Erläuterungen gegeben habe, der Ansicht sei, daß er ihnen nichts mehr hinzufügen habe.

Die Eisenbahnfrage.

Geheime Beratung der Sachverständigen.

Paris, 23. Februar. (Gca.) Der Dames-Ausschuß hat sich heute von 11 bis 12 Uhr ausschließlich mit dem Bericht der beiden Eisenbahnsachverständigen über die deutschen Eisenbahnen, ihre Reorganisationsfrage, die im Betriebe zu ersiehenden Ersparnisse sowie über die Maßnahmen, die zu einer Erhöhung der Einnahmen geübt sind, und schließlich über die Möglichkeit, das gesamte deutsche Eisenbahnnetz als Garantie für eine internationale Anleihe zu verpfänden, beschäftigt. Die Erörterung der einzelnen Punkte wurde noch nicht zu Ende geführt. Der Presse wurde keine Mitteilung über die Schlussfolgerungen gemacht; man warnt offiziell vor allen in dieser Hinsicht veröffentlichten Informationen.

Wahlen — und weiter!

Die Aussichten der Sozialdemokratie.

Am Dienstag beginnt also die große Reichstagsdebatte, in der sich entscheiden soll, ob die Erneuerung des Reichstags erst im Juni oder schon im April erfolgen wird. Die Deutschnationalen drängen nach Auflösung, die Mittelparteien sind besorgt, die Regierung schwant. Unterdes ist die Sozialdemokratie entschlossen, die Auflösungsfrage so zu behandeln, als ob sie nicht vorhanden sei. Das heißt, sie will nur die sachlichen Gesichtspunkte gelten lassen, und sie fragt nicht danach, welche Folgerungen für den Wahltermin die Regierung aus den Reichstagsbeschlüssen ziehen will.

Unterdes sind die Gegner von rechts munter dabei, durch ein den Sieg vorwegnehmendes Triumphgeschrei soweit wie möglich Entmutigung und Erschütterung in die feindlichen Schlachtreihen hineinzutragen. Sie versuchen, sie würden der Sozialdemokratie eine solche Niederlage beibringen, daß sie als politischer Faktor so gut wie erledigt sei. Niederkämpfung des Marxismus ist die Parole.

Es lohnt sich zu untersuchen, wie es mit den Aussichten steht.

Dazu ist es aber notwendig, etwas zurückzugreifen. Bei den letzten Wahlen vor dem Krieg, im Jahre 1912, musterte die Sozialdemokratie 4 250 401 Wähler oder 34,8 vom Hundert der abgegebenen Stimmen gegen 3 259 029 Wähler oder 26,9 vom Hundert der abgegebenen Stimmen im Jahre 1907. Sie war also entschieden im Aufstieg. Eine links von ihr stehende Partei gab es damals noch nicht.

Während des Kriegs und der Revolution begann der Zerlegungsprozess. Die Wahlen zur Nationalversammlung im Januar 1919 brachten der sozialdemokratischen Mehrheitspartei 11 509 048 Wähler oder 37,9 Proz. der abgegebenen Stimmen, die Unabhängigen bekamen 2 317 290 oder 7,6 vom Hundert der abgegebenen Stimmen. Die Kommunisten traten noch nicht in Erscheinung. Zusammen hatten die beiden sozialistischen Parteien 13 826 338 oder 45,5 vom Hundert der abgegebenen Stimmen. Bei den Juniwahlen von 1920 erhielten schließlich Sozialdemokraten 5 616 164 oder 21,6 vom Hundert der abgegebenen Stimmen, die Unabhängigen 4 896 065 oder 18,8 vom Hundert der abgegebenen Stimmen, die Kommunisten 441 793 oder 1,7 vom Hundert der abgegebenen Stimmen. Die Zusammenzählung ergibt 10 953 026 oder 21,1 vom Hundert der abgegebenen Stimmen.

Die Mehrheitspartei hatte also 1919 ihren verhältnismäßigsten Anteil an den Wahlen, trotz der Abzweigung nach links, gesteigert. Erst 1920 zeigte sich die Enttäufung der Wähler über die materiellen Ergebnisse der sozialdemokratischen Tätigkeit in der Regierung, die Mehrheitspartei verlor etwa zwei Fünftel ihres Anhangs an die Unabhängigen.

Im Jahre 1922 kam dann die Einigung von Nürnberg. Aber die unabhängige Sozialdemokratie kam zu dieser Einigung nicht mehr als die Partei von 1920. Den dazwischen lag die Spaltung von Halle, der Uebergang eines großen Teils des unabhängigen Anhangs in die Lager der Kommunisten. Der Zerlegungsprozess hat sich dann noch weiter fortgesetzt. Wieviel Stimmen hätten die Unabhängigen wohl bei Wahlen im Jahre 1922 noch bekommen? Die Probe auf das Exempel ist nicht gemacht worden.

In diesen Feststellungen und in dieser Frage liegt der Vorwurf für die frühere unabhängige Sozialdemokratie. Es stand in unmittelbarer Fühlung mit dem Gegner von links und hatte seinen Stoß auszuhalten. Daß dieser Stoß nicht ohne Erfolg war, wissen wir, wie groß er war, wissen wir nicht.

Man darf sich die Einigung also nicht so vorstellen wie eine Ehe, bei der jeder Teil sein Vermögen mitbringt, so da man nur die beiderseitigen Werte zusammenzählen braucht um den Gesamtbestand festzustellen. Das Vermögen des einen Teils war zweifellos beträchtlich zusammengeschmolzen. Der rund 4,9 Millionen Wähler, die sie bei den Wahlen von 1922 musterten, haben die Unabhängigen in die Einigung nicht mehr mitgebracht.

Darum wäre es falsch, den Maßstab der Beurteilung für zu wählen, daß man die sozialdemokratisch-unabhängige Gesamtziffer von 1920 zum Ausgangspunkt nimmt. Richtiger ist es, von den mehrheitssozialdemokratischen Ziffern auszugehen und an ihnen zu ermessen, inwieweit das Wahlergebnis von 1924 eine Konsolidierung aufweist. Es wird sich dann vermutlich ergeben, daß die größte und aussichtsreichste Partei der Arbeiterbewegung ihren prozentualen Anteil an der Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen gesteigert hat. Der Tiefpunkt, an dem die Partei, die sich selbst immer als die Sozialdemokratie betrachtete, nur noch 21,6 vom Hundert der abgegebenen Stimmen musterte, wird dann überwunden sein.

Indes ist der Zerlegungsprozess, der durch die deutsche Arbeiterbewegung geht, noch nicht abgeschlossen. Der kommunistische

nistische Angriff richtet sich jetzt gegen die vereinigte Sozialdemokratie, weil er sich vordem gegen die Unabhängigen richtete. Dieser Angriff kann vorübergehende Erfolge erzielen, aber die können uns nicht entmutigen. Denn die Kommunisten sind eine Partei ohne Zukunft, und sie werden voraussichtlich ebenso schnell verschwinden, wie sie gekommen sind.

Der Anhang der Kommunisten rekrutiert sich aus jenen Arbeitern, die zwar einem noch reichlich unklaren sozialistischen Ziel nachhängen, die aber noch nicht begriffen haben, daß nur sachliche Arbeit auf dem Boden einer demokratischen Staatsverfassung sie diesem Ziel näher bringen kann. Daß sie das begreifen lernen, dafür werden die Tatsachen sorgen, vielleicht rascher als man glaubt. Denn durch die neuesten Befehle aus Moskau ist ihre Partei in eine geradezu lächerliche Situation geraten: sie soll eine Revolution machen, die sie, wie sie genau weiß, nicht machen kann, und das wird sie zwingen, im Widerstreit zwischen der Disziplin und ihrer eigenen Erkenntnis die sonderbarsten Sprünge aufzuführen. Hätte die Moskauer Zentrale beweisen wollen, daß die ganze kommunistische Politik Unsinn ist und daß die Sozialdemokraten recht haben — sie hätte es nicht schlauer anfangen können.

Die noch kommunistisch gesinnten Arbeiter werden sich vor der Wahl gestellt sehen, entweder eine Politik zu befolgen, von der jeder Mensch mit genügendem Sinnen weiß, daß sie purer Wahnsinn ist, oder ihre Anschauungen zu revidieren und bei der Sozialdemokratie Anschluß zu nehmen. Das ist ein Prozeß, der seine Zeit braucht, und um diese Zeit wird es für die Arbeiterbewegung bitter schade sein, aber — die Zeit arbeitet für uns!

Von rechts kommt eine reaktionär-antidemokratisch-nationalistische Welle. Sie rüttelt zerlegend an dem Fundament der bürgerlichen Mittelparteien, selbst die Deutschnationalen sehen den Aufstieg der „Völkischen“ nur mit einem lachenden und mit einem weinenden Auge. Wenn sie die Entwicklung nach den Extremen noch nicht so schädlich empfinden wie die Sozialdemokratie, so kommt das daher, weil sie die Last der Regierungverantwortung seit dem Zusammenbruch nicht mehr mitzutragen hatten. Eine Ausnahme bildete — bis zu den Wahlen in Thüringen und Mecklenburg — nur Bayern, dort kam aber die regierende Rechte alsbald in die Lage, auf ihre Mitbrüder von der äußersten Rechten zusehen zu müssen.

Die „völkische“ Bewegung ist, wie einst die Stöcker-Abwärts-Bewegung, wenn auch in größeren Verhältnissen, nichts als eine Schlammflut, die kommt und wieder verriinnt.

Die Sozialdemokratische Partei ruht auf geschichtlich gestifteten Grundlagen. Ihre Anfänge liegen vor der Gründung des Kaiserreichs, das sie überlebte. Sie ruht soziologisch auf den breiten Massen der Arbeitnehmer, der Lohn- und Gehaltsempfänger, denen sie die politische Gleichberechtigung erkämpft hat und denen sie auch die soziale zu erkämpfen gedenkt. Sie weiß, daß das nicht von heute auf morgen geschehen kann und daß ihr auf ihrem weiten, harten, beschwerlichen Weg nicht immer die Sonne scheinen und der Wind in den Rücken wehen kann. Aber sie geht ihn weiter.

Mag das Ergebnis der nächsten Wahlen wie immer sich gestalten, die Sozialdemokratische Partei ist und bleibt dazu berufen, die politische entscheidende Macht in Deutschland zu werden. Dieses Bewußtsein muß nur in allen kommenden Kämpfen durchdringen und mit ihr das Gefühl der ungeheuren Verantwortung für das Ganze, das auf uns lastet.

Der Weg zu den höchsten Gipfeln geht nicht immer den Geraden entlang, sondern er führt auch durch Täler und Abgründe. Da mag dem Wanderer manchmal das Gefühl beschleichen, daß alle seine Mühe vergebens gewesen sei, aber jede Entmutigung wird schwinden, wenn er bedenkt, woher

er kommt. Die Arbeiterbewegung kommt aus den tiefen Tiefen, der hilflosesten Ohnmacht. In zwei Menschenaltern ist sie soweit gediehen, daß das Problem der Machtergreifung für sie längst aufgehört hat, nur eine theoretische Frage zu sein. Marx, Lassalle und auch Bebel in seinen Anfängen standen an der Spitze einer kleinen Schar, aber sie glaubten an die Zukunft. Hätten sie etwa an ihr gezweifelt, wenn ein Millionenheer hinter ihnen gestanden hätte, wie die Sozialdemokratie es jetzt darstellt?

Bei den kommenden Reichstagswahlen wird für das deutsche Volk unendlich viel entschieden. Namenloses Unheil kann angerichtet werden, wenn Phrase und gedankenlose Unvernunft das deutsche Reichschiff manövrierunfähig machen. Durch Scharfmacherwirtschaft und Schutzzöllerei kann die Masse der arbeitenden Bevölkerung unschätzbare Schädigung erleiden. Dies alles kann sein, muß aber nicht sein, da das Volk die Entscheidung in der Hand hat.

Eines aber kann nicht sein. Ueber das Schicksal der deutschen Sozialdemokratie können diese Wahlen nicht entscheiden. Das hängt von stärkeren Faktoren ab als von dem zeitweiligen Herüber- und Hinüberwandern noch unentwickelter Wählermassen. Hier vollzieht sich ein Entwicklungsprozeß, der Störungen erleiden, dessen Richtung aber nicht abgelenkt werden kann.

Wir lachen über die, die uns vernichten wollen. Aber wir wissen auch, welche Gefahr nicht uns, sondern dem deutschen arbeitenden Volk in den nächsten Jahren von ihnen droht, wenn ihnen nicht bei den Wahlen das Handwerk gelegt wird!

„Landesverrat“ im Stinnesblatt. Arbeit für den Oberreichsanwalt!

In der Sonnabend-Nachmittagsausgabe der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ — Firma Stinnes — finden wir folgende fettgedruckte Meldung aus Weimar:

Im Laufe des gestrigen Abends ist es der hiesigen Polizei gelungen, ein großes Waffenlager auszuheben. Es handelt sich um Infanteriegewehre Modell 98, leichte M.-G. und Handgranaten, die der verlassene Minister Hermann zur Bewaffnung der proletarischen Hundertschaften auf gekauft hatte, und zwar aus Mitteln, die das Reich für die Schutzpolizei zur Verfügung gestellt hatte.

Was bedeutet diese Meldung? „Proletarische Hundertschaften“ sind verbotene Organisationen, die erstens überhaupt nicht existieren, zweitens keine Waffen haben dürfen. Minister Hermann repräsentierte eine Behörde, nämlich das für das Polizeiwesen zuständige Ministerium. Da die Polizei jetzt ein Waffenlager „ausheben“ konnte, das der Polizeiminister anlegen ließ, muß es also bisher geheim gehalten worden sein.

Durch die Mitteilung von einem solchen Waffenlager erhält die Militärkontrollkommission davon Kenntnis. Ein „militärisches Geheimnis“ wird anderen Regierungen „verraten“. Folglich liegt „Landesverrat“ in bester Form vor und der schon so überlastete Oberreichsanwalt hat neue Arbeit...

Wir brauchen kaum zu sagen, daß die „Beweisführung“, die in den vorstehenden Zeilen angedeutet ist, nicht die unfruchtbarste ist, die bisher gegen sozialdemokratische Blätter angewandt. So in Frankfurt a. M., so in Stuttgart und an anderen Orten, wo über bayerische Waffenlager und Bandenbildungen berichtet wurde. Auch das Verfahren gegen den „Vorwärts“ beruht auf der Konstruktion, daß die Erwähnung eines Zusammenhanges zwischen Teilen der Reichswehr mit illegalen bewaffneten Organisationen Landesverrat darstelle, auch wenn die besprochenen Tatsachen längst aller Welt bekannt waren. Wir fordern daher den Oberreichsanwalt auf, die Sonne der Gerechtigkeit über Rechte und Ungerechte scheinen zu lassen und dieselbe Anklage wie gegen den „Vorwärts“ auch gegen die „Deutsche Allgemeine“ der Firma Stinnes zu erheben. Nicht weil wir eine Bestrafung wünschten oder auch nur für möglich hielten, son-

dern lediglich, weil es notwendig ist, den politisch-juristischen Unsinn auf die Spitze zu treiben, damit er von aller Welt voll erkannt werde.

Wobei noch eine Frage übrig bleibt: Der Stettiner Militärgerichtliche hat für seinen ausgedehnten Befehlsbereich allen Blättern verboten, über Waffenfunde etwas zu berichten. Weil sie trotz dieses allgemeinen, im November ergangenen Verbotes eine Nachricht über Waffenfunde beim Stahlhelm in Halle brachten, hat der Stettiner General wohl ein halbes Duzend sozialdemokratischer Blätter verboten. Die „D.A.Z.“ wird auch in Pommern, Mecklenburg, Holstein, Hamburg usw. verbreitet, wo überall der Arm des Generals v. Tschischwitz herrscht. Was den Blättern in Rostock, Bergedorf usw. recht ist, wird natürlich dem Organ des Herrn Stinnes billig sein. Oder besser umgekehrt: Warum ist der „D.A.Z.“ erlaubt, was bei den kleinen sozialdemokratischen Blättern mit schwerer geschäftlicher Schädigung geahndet wird?

Hausfuchungen bei Börsenleuten. Griffe ins Weisennest.

Einige Berliner Wätter, die den Börsenkreisen nahe stehen, sind in Aufregung geraten. Schreckliches ist geschehen: Vertreter Berliner Finanzämter haben es gewagt, in den Wohnungen und Büros gewisser „Börsenvertreter“ großer Banken Hausfuchungen abzuhalten und die Bankkonten nachzuprüfen, weil der Verdacht bestand, daß sie bisher nicht genügend Gelegenheit gefunden hätten, ihrem unbegrenzten steuerlichen Opfermut nach vollen Kräften Ausdruck zu geben.

Hausfuchung in Steuerfächern! Dem guten Bürger sträuben sich vor Entsetzen alle eigenen und fremden Haare! Wie ist so etwas möglich? Es gehört doch zum unerschütterlichen Menschenrecht, nur seine eigenen Steuerklärungen als berechtigt und glaubwürdig anzusehen. Die Börsenblätter wettern deshalb gegen das Finanzamt, das es wagt, seine eigenen Beamten in Begleitung von Kriminalen den Herren Börsenvertretern ins Haus zu schicken.

Uns scheint es, ernsthaft gesprochen, eine sehr nützliche Tätigkeit, die da entfaltet wird. Wir wünschen ihr nicht nur vollen Erfolg, sondern auch ungehemmte Fortsetzung. Die Arbeiter, Angestellten und Beamten, denen jeder Groschen von Lohn und Gehalt versteuert wird, haben das elementare Interesse daran, daß auch den Börsianern genau nachgerechnet wird, was sie versteuern und was sie versteuern mußten. Mit vorgedruckt und ausgefüllten Steuerklärungen ist da nichts getan. Es kommt auf ernste Nachprüfung an.

Wir fordern von den Finanzämtern und vom Reichsfinanzministerium, daß sie sich durch das Weisennest der betroffenen Kreise nicht verblüffen lassen, sondern recht bald die — labelhaft klingenden — Summen in Goldmark bekanntgeben, die bisher schon bei den Versuchen solcher Erfassung der hinterzogenen Steuern dem Reiche gerettet worden sind. Wer soll das Staatsgeheimnis bleiben?

Zum Attentatsplan gegen Seede.

Die Untersuchung gegen Dr. Grandel und Thormann konnte bisher noch immer nicht abgeschlossen werden, da das Gutachten über die Zurechnungsfähigkeit der beiden bisher noch nicht vorliegt. Thormann ist in der letzten Zeit erneut dem Untersuchungsrichter vorgeführt und auf Grund einer in einem Charlottenburger Blatt erschienenen Meldung über seine angeblichen Beziehungen zu dem amerikanischen Großindustriellen Henry Ford befragt worden. In dem genannten Blatt war nämlich angedeutet worden, daß Thormann die Geldmittel für seine politische Tätigkeit aus amerikanischen Quellen bezogen habe. Thormann stellte diese Behauptung entschieden in Abrede und erklärte, daß er niemals irgendwelche Beziehungen zu Ford gehabt habe. Auch der vielfach genannte Major a. D. Gilbert, der zurzeit im Zusammenhang mit einem anderen Strafverfahren sich in Haft befindet, ist inzwischen vom Untersuchungsrichter über die Rolle, die er bei der Aufdeckung des Attentatsplans gegen General v. Seede gespielt hat, eingehend vernommen worden.

Der Korpsstudent.

Von Joseph Roth.

Der Korpsstudent ist das einzige zoologische Lebewesen, dessen „Vorkommen“ nicht von geographischen und klimatischen Verhältnissen abhängig ist, sondern von staatlichen und nationalen. Während er also in Ländern, welche dieselben biologischen Bedingungen haben, wie Deutschland, entweder bereits ausgestorben oder überhaupt nicht entstanden ist, kommt er bei uns in zahllosen, durch die „Couleur“ genannte Färbung von einander verschiedenen Sortungen vor.

Man trifft ihn in Kneipen, auf Mensurböden und bei völkischen Veranstaltungen (zu denen die Vorlesungen der Professoren Roethe, Freitag-Vorlesungen und ähnlicher gehören), auch in Hörsälen. Der Korpsstudent ist auf den ersten Blick zu erkennen: die theologische Theorie, daß Gott den Menschen nach seinem Ebenbilde erschaffen, leugnet der Student in praxi durch Gesichtsausdrücke, die er „Schmisse“ nennt. Auf der obersten Wölbung seines kurzgeschorenen Schädels trägt er ein mit schierer Behemung ausgefuchtes Käppi, um das ihn jeder amerikanische Telegaphen- und Expressbogen beneiden könnte. Quer über die Weste hat er ein buntes, zwei- und dreifarbige Band geschlungen, das manchmal mit einer goldenen Phrase gezier ist, wie zum Beispiel: „Mit Gott für König und Vaterland.“ Also projiziert er Gefühle und Ueberzeugungen nach außen, er selbst eine wandernde Phrase, von Traditionen und Bier genährt, und durch die unwahrscheinliche Geduld seiner deutschen Mitmenschen am papierenen Leben erhalten. Da er seinen Inhalt mehr hat, lebt er als eine Schale weiter; und gleicht etwa einem bunten Lampen am Morgen nach einem Fest.

Um die Zweckmäßigkeit seiner Existenz dennoch zu erweisen, verursacht er Aufsehen und Geräusche — in der irrigen Meinung, daß okultische Wirkungen Daseinsberechtigung verleihen. Indes beweist er gerade dadurch seine exzellente Vergangenheit und seine anachronistische Gegenwart. Sein Räm gleich einem gelegentlich aus der Unterwelt aufsteigenden Rumpfen mangelhaft gestorbener Geister.

Weil er aus den Tugenden der Zeit gefallen ist, glaubt er, die Zeit sei aus den Tugenden. Weil er den Tag verschläft, sieht er die Welt nur bei Nacht — und auch dann nur doppelt. Deshalb erkennt er die Dimensionen der Wirklichkeit. Gespenster sehend, wandelt er selbst sich zum Gespenst, das im Klang des Bierglockes Urheidesbergs Glocken zu hören vermeint. Ihn stärkt also ein Rauch, in dem andere untergehen. Vom Moder des Bewesenen und Verwesenen lebt er. Sein Klang ist dem eines in der Nacht leuchtenden feuchten Kadavers zu vergleichen.

Dennoch — und weil er ein Toter ist, dem die Geschichte zu begraben vergessen — macht er, durch Gesetz und Sitte vor der undarmberzigen Wirklichkeit geschützt, seinen Weg, den man „Carriere“ nennt, und der ihn zu Richterstühlen, in Anwaltskammern, an Krankebetten führt. Er spricht Recht und verordnet Rinzinsöl. Er

wird ein Professor und bildet sich ein, Wissenschaft zu verbreiten, wenn er sein Wissen verbreitet. Die Ideale aus der Kumpelkammer seiner Jugend zieren seine Wände und hängen in seinem Gehirn. Er ist aus einem jungen Biertrinker ein „alter Herr“ geworden. Denn genau so, als ob er jemals ein Lebendiger gewesen wäre, wandelt er durch die Jahre, an der Peripherie der Welt zwar und dennoch ihr zugerechnet, wird grau und stirbt endlich den Tod der Lebendigen, nachdem er ein Leben der Toten absolviert hat.

Seinem trauernd hinterbliebenen Korps hinterläßt er Raßtrug, Schläger, Halenkreuz, Kappe, Band und was es sonst noch an studentischen Kulturartefakten geben mag. Seiner gedenkend und ihm nachzueifern beflissen wächst die nächste Generation heran und pflanzt an seinem Grabe ihre Hoffnung auf, die unsere Enttäuschung ist...

Lenins Befehung.

Die dänische Sozialistin Frau Sølva Poulsen berichtet in dänischen Blättern über das Beisetzungsritual Lenins, dem sie selbst als Augenzeugin beizuohnte. Frau Poulsen erzählt:

Es war unvergänglich. Fünf Tage war der offene Sarg im Festsaal des früheren Adelsclubs in Moskau ausgestellt. Tag und Nacht, ununterbrochen, gittien dicke Menschenströme an Lenins Leiche vorbei. Alle Bewohner Moskaus, alle Klassen, Delegierte aus allen Städten 2000 allein aus Petrograd, aus ganz Rußland kamen die Menschen; das Viertel war abgesperrt, und der Schnee lag weiß und dicht in den stillen Straßen; auf dem Wege vor dem Hause brannte das riesige Feuer, das orangefarbig in der Nacht leuchtete, und hier stand man nun und wartete fünf Stunden lang bei 30-35 Grad Kälte, ehe man hineinkam. Ein pompöser Aufgang führte in der mächtigen Saal, der funkelnd weiß, von hohen weißen Säulen getragen und von 72 prachtvollen Kronen erleuchtet, drolag. Wirten auf dem Boden standen vier Palmen, die bis zur Decke reichten, und zwischen ihnen ruhie auf einem Koftament aus grünen Pflanzen der in die rote Fahne gefüllte Sarg. Hier lag Lenin im Adelskleid, halb bedekt von dem roten Flaggentuch. Das Gesicht erschien schöner als im Leben; seine Kopfform war vollendet regelmäßig und harmonisch; in der letzten Zeit sollte er krank und fremd ausgesehen haben, jetzt aber waren es wieder die alten, ruhigen Züge; der Ausdruck war mild und freundlich, wie wenn er mit den Kindern auf dem Lande spielte. Die Leiche war einbalsamiert und geblüht und Herz herausgenommen, um in einem Lenin-Museum aufbewahrt zu werden, das in Moskau eröffnet wird und wozu jeder Arbeiter einen Beitrag in Höhe von zwei Logelöhnen gibt. Ich halte eine besondere Eintrittskarte erhalten und war dreimal oben: merkwürdig war es zu beobachten, wie das Gesicht sich von Tag zu Tag veränderte, aber immer keine Schönheit und Ruhe bewahrte.

Um den Sarg stand Tag und Nacht eine Ehrenwache von vier Protektoren, Männer und Frauen in ihrer Alltagskleidung; man wachte über die Leiche, und die Wache wechselte jede Viertelstunde. Außerdem standen vier Soldaten des Roten Heeres Wache. Auf der einen Seite des Sargs saß meistens ein Bildhauer und modellierte, während die andere von einem Zeichner besetzt war.

Es war totentstille, in der Ferne hörte man gedämpfte Musik. In einem Loge stand ich eine Stunde hier und beobachtete die Haltung der Menge: fast alle schluchzten; neben mir stand ein halbmächtiger Knabe und wurde vom Weinen geküßelt. Tausende kamen auf einmal herein, im ganzen passierten Millionen die Leiche.

Immer mehr Kränze brachten die Arbeiter, zuletzt lagen sie wie ein grüner Wald an den Wänden. Seltsam und unheimlich war es, wie viele Bauerntöchter, die hergerast waren und nun plötzlich von der Treppe aus das ganze Bild mit dem toten Lenin sahen, in diesem Augenblick von einem hysterischen Anfall gepackt wurden und wilde Schreie ausstießen. Die Stimmung überwältigte diese primitiven Wesen, aber man gewöhnte sich schnell daran. Soldaten standen bereit, ergriffen die Mädchen und trugen sie, immer noch laut schreiend, hinaus. Draußen warteten Krankenschwestern, um sie in Behandlung zu nehmen, und ihr Schreien verlor sich hinter verschlossenen Türen.

Am Sonntagmorgen um 7 Uhr fanden sich die Arbeiter Moskaus ein, um die Tausende von Kränzen auf den großen Platz zu tragen, wo sie am Fuße der Kremmauer hingelegt wurden. Eine Stunde später begann die offizielle Zeremonie. Anwesend waren die Familie, die fremden Delegationen und die Parkigenossen; Reden wurden nicht gehalten, nur der Chopinsche Trauermarsch erkörte und dann sangen wir alle die Internationale. Dann nahmen Genossen den Sarg und trugen ihn hoch auf ihren Schultern zum roten Platz, wo er auf einem Katafalk angebracht wurde, den wieder Zehntausende passierten. Pünktlich um vier Uhr wurde er heruntergenommen und in ein Mausoleum am Fuße der Mauer gestellt. In diesem Augenblick ruhie in ganz Rußland alle Arbeit fünf Minuten lang; die Züge hielten mitten auf der Strecke, die Schiffe hielten im Hafen an. In allen Städten wurde der Ehrensalut abgefeuert; besch eine Stadt keine Kanone, so sollte mit einem Gewehr salutiert werden. Endlich sollten alle Telegaphenlinien fünf Minuten lang ununterbrochen ticken: „Lenin ist tot, aber sein Werk lebt ewig!“

Im Mausoleum steht jetzt der Sarg mit Wasbedel und Glasfenstern, so daß man immer die Züge Lenins sehen kann. Tag und Nacht halten Soldaten des Roten Heeres hier die Wache und diese Wache soll bleiben, solange Rußland steht.

„Das Weib im Purpur“ (Berliner Theater). Diese neue Operette (Text von Jacobson und Oesterreicher) hat einen schönen, sentimentalen, großartigen ersten Akt, der den Erfolg in Frage stellt, dafür einen Mittelakt von gütlichem Wurf mit viel Lust und Witz, harmlosem Spiel, Tanz und Springen. Er entscheidet den beherzten Erfolg. Des Themas allerdings sind wir überdrüssig geworden: Das Weib im Hermelin, das Weib im Purpur, die Siegerin, Katharina II — wieviel Operettenstoff soll diese Frau noch hergeben? Diesmal erwählt sie sich für eine Nacht einen erblichen menschlich auf gefürbten Leutnant, der zufällig auch ein bishiger Revolutionär ist. Ränke am Hof, Intrigen, Nebenregierung der Günstlinge, Bestechung, irrsinnige und blöde Diplomatie, Soldateska und Schranzenium — alles erndet Ihr zugleich mit Katharina, die als Bauerntöchter zur Ehre des Leutnants lebt. Sie wird ihn heilloslos von der Verbannung nach Sibirien befreien und zum Obersten des Schloßkabinetts ernennen (zu Ende des letzten Aktes, hoffe ich). Wie weit liegt das alles hinter uns, wie schwer ist's, Interesse neu zu beleben, wie unmöglich, Erstes, allzu Menschliches,

Ist der Reichspräsident vogelfrei?

Münchener Richter und preussische Helfer.

Die Tatsache, daß der Reichspräsident den Strafantrag gegen einen gewissen Gansser zurückgenommen hat, der ihn als „Landesverräter“ öffentlich beschimpft hatte, hat der reaktionären Presse aller Schattierungen Anlaß zu tiefgründigen Betrachtungen gegeben. Man untersucht mit Gewissenhaftigkeit die Frage, ob der Reichspräsident das juristische und sittliche Recht hatte, eine Zeugenladung vor das Münchener Schöffengericht abzulehnen, nachdem er bereits nützlich zur Sache vernommen worden war. Und man kommt in dem am das Staatswohl besorgten Redaktionsstübchen der „Deutschen Tageszeitung“ wie der gestunungsverwandten „Kreuzzeitung“ zu dem Ergebnis, die Zurückziehung des Strafantrages stelle eigentlich eine Brückung des ehrenwerten Münchener Schöffengerichtes Emminger-Kahrscher Oberbank dar.

Der nachfolgende Brief des Genossen Wolfgang Heine, der in dieser Frage der Rechtsberater des Reichspräsidenten war, zeigt in aller Klarheit, worauf es in München und sonstwo antam. Genosse Heine schreibt uns:

Herr Dr. Emil Gansser zu Berlin, Brückenallee, versendet ein Schreiben, das die republikfeindliche Presse abdruckt. Darin behauptet Gansser, Herr Reichspräsident Ebert hätte den Vorwurf des Landesverrats auf sich sitzen lassen und er fragt den Herrn Reichspräsidenten: „Wann treten Sie zurück?“

Dieser Gansser war am 12. Juni 1922 in München polizeilich festgenommen worden, weil er auf der Straße geschrien hatte: „Ebert ist ein Landesverräter!“ Der Herr Reichspräsident stellte Strafantrag bei den bayerischen Behörden und Gansser wurde wegen Beleidigung angeklagt.

Der Vorsitzende des Schöffengerichts in München zeigte seine Stellung zu der Sache dadurch, daß er unter Beziehung auf einen Artikel aus dem „Völkischen Beobachter“ vom Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik ein Verbot erbat, worin nach Behauptung dieser Zeitung der Beweis für einen Landesverrat des Herrn Reichspräsidenten Ebert geführt sein sollte. Natürlich fand sich in diesem Urteil das Gesuchte nicht. In der Hauptverhandlung vom 17. Mai 1923 beschloß das Schöffengericht München unter dem Vorsitz desselben Richters auf Antrag von Ganssers Verteidiger, Justizrat Kohl, den Herrn Reichspräsidenten sowie die Herren Scheidemann, Dittmann, Emil Barth und Bedebour über den angeblichen Landesverrat zu vernehmen.

Diese Zeugenvernehmung ist erfolgt und hat volle Klarheit darüber ergeben, daß der Munitionsarbeiterstreik von 1918 ohne Zutun und ohne Einverständnis mit der Sozialdemokratischen Partei ausgebrochen war, und daß nur auf Verlangen aus Arbeiterkreisen später mehrere Mitglieder der Parteileitung in das Komitee eingetreten sind, um zu verhindern, daß durch den Streik die Interessen des Landes geschädigt würden. Die Absicht war, durch Verhandlungen der Arbeiter mit der Regierung den Streik möglichst schnell beizulegen. Dies wurde in Berlin durch die Ungehörigkeit des Oberkommandos, das solche Verhandlungen hintertrieb, unmöglich, während in München und Köln auf diesem Wege der Streik in wenigen Tagen beendet wurde. Nicht nur die Herren Ebert und Scheidemann haben dies bezeugt, sondern auch Dittmann, der dem Streik näher stand, hat bezeugt, daß solche Verhandlungen von den Arbeitern selbst gewünscht wurden und daß der Zweck des Streiks gar nicht war, die Munitionsproduktion zu erschweren und Deutschland in der Möglichkeit der Weiterführung des Krieges zu beeinträchtigen. Auch Herr Emil Barth hat bestätigt, daß Herr Ebert mit dem Streik nicht einverstanden war und daß er immer eine Politik getrieben hat, die auf die Landesvereidigung gerichtet war.

Das Schöffengericht München setzte Termin zur Hauptverhandlung auf den 7. Februar an und lud dazu den Herrn Reichspräsidenten persönlich als Zeugen unter Strafandrohung (!) vor das Schöffengericht.

Diese Ladung erfolgte unter Verletzung des § 49 der Strafprozessordnung, wonach die Vorstände der Obersten Reichsbehörde an ihrem amtlichen Sitz zu vernehmen sind, eine Bestimmung, die dem Richter selbstverständlich nicht unbekannt war.

Da der Herr Reichspräsident bereits eidlich vernommen worden war, konnte ich den Zweck dieser Ladung nicht in Notwendigkeiten des Prozesses sehen und konnte diesem Gericht kein Vertrauen entgegenbringen. Ich hätte als Berater und Vertreter des Herrn Reichspräsidenten es nicht verantworten können,

Politisches gar der Operette einzuverleihen. Gott sei Dank fand der zweite Akt wieder den rechten Operettenkünstler.

Auch Gilbert fand ihn erst hier, mit dem polnischen Marintanz, mit einem weichen Walzer. Und zuvor hatte das stramme Leutnantspaar wenigstens rhythmisch eingeschlagen. Die vielen Upsilon sind allabend, ohne Eigenart, doch in bekannter, vornehmer und unaufdringlicher Gilbert-Manier.

Die feierliche Grandjeu liegt der Margit Suchy nicht, erst als Bauerntüdel ließ sie Temperament und Lauge spielen und verlor ihre Bescheidenheit. Bräutigam der Leutnant Birli, ein kleiner Napoleon der Operette, drei-humorige Franz Groß und geschmeidig-lebhaft, wie immer, die kleine Dora Hrach. Alles klappte. Ein Erfolg.

„Der souveräne Bauer.“ In dem Artikel in Nr. 23 findet das Bezirksamt Wilmersdorf uns eine Mitteilung, in der es heißt:

Es ist anzunehmen, daß das Projekt des Herrn Rosenthal alle Dienststellen einschließlich der künstlerischen Beratungsinstanz an den Standt durchzuführen hat. Wichtig ist vielmehr, daß sich alle für die Beurteilung zuständigen Stellen — auch der juristischen Beurteilung herangezogene Sachverständigenbeirat des Bezirks und des Bezirksamts — ganz entschieden gegen die Genehmigung des Projektes ausgesprochen haben. Die Annahme, daß es sich um die „absolute“ Entscheidung des „souveränen“ Stadtbauamts handelt, ist also durchaus irrig.

Ob das Projekt als solches in künstlerischer Beziehung befriedigt oder nicht, mag dahingestellt bleiben. Im vorliegenden Falle war für die Ablehnung durch die zuständigen Instanzen in der Hauptsache ausschlaggebend, daß sich das Gebäude in das bereits vorhandene Ortsbild in ästhetisch befriedigender Weise nicht einfügt.

Trotz dieser Nichtabstimmung bleibt die Tatsache bestehen, daß die Wilmersdorfer „Instanzen“ sich in schreiendem Gegensatz zu den Gutachten oberer Autoritäten befinden und daß sie, wie Kornelius Gerhart schreibt, auf Grund von „russisch-bolschewistischen Urteilen, deren amtlicher Wirkungskreis sich nur auf das Gebiet von Wilmersdorf erstreckt“, einen Teil, auf dem 40-50 Arbeiter beschäftigt sind, fast fünf Monate hindurch im graziösen Wechselspiel „Anbiederung des Baues — provisorische Genehmigung zum Weiterbau“ viele Male unterbrochen und Arbeiter drohen gemacht haben.

Die Volkshäuser (Theater am Pflanzplatz) bringt am Donnerstag, den 22. abends 7 Uhr, die deutsche Uraufführung von Andrejew „Die Kunst der Kunst“ in der Inszenierung von Fritz Hill. Die besetzte Besetzung in der Besetzung von Wolfgang Jeller, das Bühnenbild von Oscar Schlemmer. In dem Werk ist das gesamte künstlerische Personal der Volkshäuser beschäftigt, die Theater spielt Paul Wendel.

Reichstagskonzert der Brudner-Verneimung E. B. Die Brudner-Verneimung unter dem Ehrenvorsitz des Reichstagslers Dr. Marx leitete ihre Arbeiten zu Ehren Anton Brudners, dessen 100. Geburtstag in diesem Jahre gefeiert wird, in der Bandelhalle des Reichstages Sonntag nachmittag 5 Uhr ein. Zur Aufführung gelangt Brudners V. Symphonie mit dem Philharmonischen Orchester. Staatsminister Hirtfelder hält eine Ansprache. Groß-Deutsch rezitiert „Hymnen an Brudner“.

einem solchen Gericht — selbst wenn es die Ladung noch aufgehoben hätte — ein Urteil über die Persönlichkeit und Tätigkeit des Ersten Beamten und Beraters des Reiches anzuvertrauen.

Jedenfalls Interesse hat der Prozeß nicht mehr. Die Vorgänge waren zweifelsfrei festgestellt und die Behauptung Ganssers durch die von ihm selbst ernannten Zeugen widerlegt. Die mühseligen Schimpfereien auf der Straße lagen anderhalb Jahre zurück. Die Persönlichkeit des Herrn Dr. Gansser hatte gleichfalls nicht soviel Bedeutung, daß man sich um ihn hätte kümmern müssen. Deshalb habe ich dem Herrn Reichspräsidenten geraten, den Strafantrag zurückzuziehen, und dieser hat es daraufhin getan. Ich übernehme die volle Verantwortlichkeit für diesen Akt. Ich habe in meiner Zeitschrift an das Gericht deutlich ausgesprochen, was ich von seinem Verfahren halte. Dem Herrn Gansser ist dies und das Ergebnis der von ihm selber veranlaßten Beweisaufnahme bekannt. Wenn er gleichwohl den Vorwurf des Landesverrats gegen den Herrn Reichspräsidenten wiederholt und noch dazu behauptet, dieser hätte den Vorwurf „auf sich sitzen lassen“, so sagt er die Unwahrheit, und zwar obgleich ihm das Gegenteil bekannt ist.

Wegen der Wiederholung der Beschuldigung ist noch Mittelungen, die durch die Blätter gingen, gegen den jetzt in Berlin wohnenden Gansser bei der Berliner Staatsanwaltschaft Strafantrag gestellt worden. Es erscheint notwendig, daß diesmal keine Zurückziehung des Strafantrages erfolgt, damit dem ungeheuerlichen Geschwäh endlich ein Ende bereitet wird. Es ist ja nicht der Gansser allein, der solche verleumdenden Reden hält und Artikel losläßt. Munitionsarbeiterstreik und „Landesverrat Ebert“ gehören zum Arsenal der antisemitisch-nationalsozialistischen Propaganda überhaupt, besonders in Bayern, wo die Beschimpfung der Reichsregierung sozusagen zum guten Ton gehört.

Aus Rempten im Allgäu wird uns berichtet, daß dort ein Universitätsprofessor namens Reinmüller aus Erlangen auf einer sogenannten „Bayerländischen Rundgebung“ vor Gymnasialen und älteren Mitbürgern in seiner Festrede nach dem „Allgäuer Tageblatt“ folgende Dreifaltigkeit an den Mann brachte:

„Ist es wahr, daß Ebert an dem Munitionsstreik, der den Zusammenbruch Anno 18 beschleunigte, teilgenommen hat?“ Soudet und so oft er diese Frage erhebt, noch immer stehe eine Antwort hierauf aus. Wenn der Vorwurf wahr sei, dann stehe der größte Verbrecher am deutschen Volke an dessen Spitze.“

So hypotheisch der Mann seine Worte wählt, von so fast-schnäuziger Frechheit sind seine Behauptungen. Wir haben ein Gesetz zum Schutze der Republik, das Beschimpfungen der republikanischen Minister und des Reichspräsidenten unter schwere Strafe stellt, um dadurch das Ansehen des Staates selbst zu sichern. Das Gesetz findet einfach keine Anwendung mehr. Der Reichspräsident, der seine Person und seine Volkstümlichkeit im besten Sinne an sein Amt setzte, um in der schwersten Zeit die junge Republik nicht zum Spielball all der politischen Wellen werden zu lassen, die seit 1918 auf- und niedergingen — dieser Reichspräsident ist heute vogelfrei. Er kann von jeder Gans und von jedem Gansser beschimpft werden, ohne daß sich ein Gericht rührt. Wenigstens in Bayern. Warten wir ab, was in Berlin geschieht! Auf das Ausland macht diese Art juristischen Schutzes für den Repräsentanten der Republik zweifellos einen erhebenden Eindruck.

Rechtsunwirksam!

Nämlich die Aufwertung in der Steuernotverordnung.

Die Berliner Anwaltskammer teilt mit: Die 21. Zivilkammer des Landgerichts I Berlin hat in einer Hypothekenaufwertungsentscheidung den Antrag des Hypothekenschuldners auf Aussetzung des Verfahrens abgewiesen. Das Gericht hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß die 3. Steuernotverordnung insoweit rechtsunwirksam ist, als sie das durch die Reichsgerichtsentscheidung vom 28. November 1923 anerkannte Recht auf angemessene Aufwertung beschränkt, weil sie infolgedessen gegen Artikel 153 Absatz 1 der Reichsverfassung verstößt, der das Eigentum gewahrt. Das Landgericht I Berlin schließt sich hiermit dem bekannten Beschluß an, welchen der Verein der Reichsgerichtsräte gefaßt hat, als die Absicht der Reichsregierung, das Aufwertungsrecht zu beschränken, bekannt wurde.

Mit diesem Urteil greift die Rechtsprechung zum zweiten Male in die Gesetzgebung des Reiches ein, wobei zu beachten ist, daß die Reichsregierung nach ihren eigenen Angaben überhaupt erst durch das bekannte Reichsgerichtsurteil für Hypothekenaufwertung veranlaßt worden ist, das heisse Eisen anzufassen. Nach unferer Auffassung bewegen sich Reichsregierung und Rechtsprechung auf dem falschen Wege. Es ist unmöglich, eine Inflationsauswirkung aus dem Gesamtkomplex der über Deutschland hereingebrochenen allgemeinen Entwertung aller Werte herauszunehmen und ohne Rücksicht auf Konsequenzen und Zusammenhänge zu erledigen. Das Beginnen muß scheitern. Dabei ist das Urteil des Berliner Landgerichts I nur eine Episode.

Die Zukunft der Pfalz.

Neustadt, 23. Februar. (Mit.) Auf Wunsch des stellvertretenden Vorsitzenden des pfälzischen Kreisrates Dr. Bayersdorffer trafen heute die Vertreter der pfälzischen Presse, Verleger und Redakteure im Rathaus zu Neustadt zu einer Besprechung über die Lage zusammen. Nach einigen kurzen Begrüßungsworten verbreitete sich Dr. Bayersdorffer in einem eingehenden Referat über die Entwicklung der letzten Tage. Er schilderte zunächst die Beratungen mit der Spezialkommission, und schloß besonders über die folgenden Fragen Klarheit: 1. Ob die Spezialkommission beabsichtigt, die Pfalz offen oder verdeckt von Bayern und dem Reich zu trennen. 2. Wie sich die Spezialkommission zu der Beamtenfrage stelle. Die Vertreter sämtlicher Regierungen der Spezialkommission erklärten kurz und bündig, daß sie in keiner Form Pfalz, Bayern und das Reich ein einheitliches Ganzes seien.

Es wurde festgestellt, daß sich die Verhandlungen mit General de Weh in lokaler Weise und in besten Formen vollzogen, so daß schon wesentliche Zusicherungen erreicht worden seien. Schwierigkeiten bereiten die Frage der in Birmasen und Kaiserslautern anlässlich der letzten Unruhen Inhaftierten, weil die französischen Behörden sich auf den Standpunkt stellen, daß die dort getroffenen Maßnahmen eine Angelegenheit der Militärbehörden seien. Es seien aber auch in dieser Hinsicht einleitende Schritte getan, so daß Hoffnung bestehe, daß die Gefangenen, sobald die Untersuchung beendet ist, wieder in Freiheit gesetzt werden würden. Die durch die Rheinlandkommission ausgewiesenen Beamten könnten aus dem Grunde vorerst auf eine Rückkehr in die Heimat noch nicht rechnen, da dies nicht im Ermessen des Generals de Weh läge, sondern eine Angelegenheit der Rheinlandkommission selbst sei.

An die amtlichen Erklärungen der Regierungsvertreter schloß sich eine Aussprache der Redakteure, die besonders auf die Freilassung der Verhafteten und die Rückkehr der von den Separatisten ausgewiesenen Personen drangen. Sie betonten übereinstimmend, daß es der

Wille des pfälzischen Volkes sei, in loyalem Zusammenarbeiten mit der Befehlshaberbehörde für Ruhe und Ordnung Sorge zu tragen. Sie brachten weiterhin zum Ausdruck, daß Dr. Bayersdorffer das Vertrauen der Bevölkerung genieße und wiesen auf die außerordentliche Bedeutung eines Pressereferats bei der Regierung in Speyer und die Bedeutung dieser Stelle für die Konsolidierung der Verhältnisse in der Pfalz hin. Mit einem Schlußwort Dr. Bayersdorffers fand die Konferenz ihren Abschluß.

Vor dem Hitler-Prozeß.

München, 23. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Wenn keine außergewöhnlichen Zwischenfälle eintreten, beginnt am Dienstag vormittag vor dem Volksgericht, das aus zwei Berufsrichtern und drei Laienrichtern besteht, der Hochverratsprozeß gegen Hitler, Ludendorff und acht weitere Angeklagte, die von ebenso viel Rechtsanwältinnen verteidigt werden. Da je nach dem Bekauf der Verhandlungskationen der Böllischen sehr wohl im Bereiche des Möglichen liegen — was um so leichter ist, da jetzt Versammlungs- und Redefreiheit besteht —, so wird der für München zuständige Staatskommissar (der Polizeipräsident) für die Dauer des Prozesses besondere Vorkehrungen zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit erlassen. Dazu gehört in erster Linie, daß die Kriegsschule, in der der Prozeß stattfindet, in weitem Umkreise abgesperrt wird. In diesem abgesperrten Raum sind Versammlungen von mehr als drei Personen verboten, ebenso das Waffentragen, auch für diejenigen, die einen Waffenschein besitzen, sowie auch das Hausieren jeder Art. Alle politischen Versammlungen im Zirkus Krone, im Löwenbräu und im Augustinerkeller (die an den gesperrten Raum grenzen) sind verboten. Andere Veranstaltungen in diesen Räumlichkeiten bedürfen besonderer Genehmigung. Ueber diese speziellen Sicherheitsmaßnahmen hinaus ist Lärch Bereisung und entsprechende Verteilung der Reichswehr und Landespolizei Vorfrage gegen Ruhestörungen getroffen. Das Interesse am Prozeß ist naturgemäß außerordentlich stark. Für die Presse stehen etwas mehr als 60 nummerierte Sitzplätze mit Tisch zur Verfügung, während sich über 200 Vertreter aus aller Herren Länder angemeldet hatten. Da auch das Zeugnisaufgebot — es sind mehr als 150 Zeugen geladen — viel Platz im Verhandlungsraum beansprucht, so ist klar, daß für das zuhörende Publikum nur mehr wenig Platz zur Verfügung steht. Hauptbelastungszeugen sind bekanntlich Kahr, Löffow und Selzer, während die als Geiseln aus dem Bürgerbräukeller entführten Minister, wie man hört, nicht als Zeugen auftreten werden. Die völkischen Zeitungen, deren noch vor kurzem zur Schau getragene Siegeszuversicht sich in klagenden Pessimismus verwandelt hat, mühen sich ab mit neuen Auslegungen des Begriffs „Hochverrat“. „Die Bewegung vom 8. November“, so meint der „Völkische Kurier“, „wollte nichts Böses im Sinne der sittlichen Weltordnung, im Sinne der sittlichen Staatsidee, vielmehr endlich ein gutes Regiment, und das ist kein Verbrechen.“ Das Blatt schließt seinen Artikel mit den Worten: „So möge der Geist des Friedens und der Versöhnung über dem Verfahren schweben. Das Richteramt geht über Menschenkraft, und doch ein Stern leuchtet ihm, das alte Wahrwort: Volkes Stimme — Gottes Stimme!“

Redeuell Blum-Poincaré.

Erledigung der Finanzvorlagen.

Paris, 23. Februar. (Mit.) Nach zehntägiger Nachsicht hat die Kammer heute früh mit 355 gegen 218 Stimmen sämtliche Finanzvorlagen angenommen. Die Sozialisten, Radikalsocialisten und Kommunisten sowie einige Vertreter der äußersten Rechten haben dagegen gestimmt. Leon Blum (Soz.) legte in längerer Rede noch einmal ausführlich den Standpunkt seiner Partei dar, daß nämlich die Finanzmaßnahmen der Regierung keinerlei Wirkung versprechen und die Verbraucher nur mit neuen schweren Abgaben belasten. „Die Finanzprojekte“, so sagte er, „sind die Strafe für die Ruhrpolitik.“

Diese Politik verhindert jede Regelung der Reparationsfrage. Gleichzeitig beweisen die Besche den Fehlschlag dieser Politik.“ (Lärm äußerst rechts und im Zentrum.)

Poincaré richtete an die Abgeordneten einen letzten Appell: „Ich gebe zu, daß der Währungsfrage sowohl wirtschaftliche wie politische Ursachen zugrunde liegen. Es sind aber nicht die politischen, auf die Leon Blum verweist. Wenn die Regierung der Kammer diese große Anstrengung zumuten mußte, so daher, weil Frankreich seit vier Jahren Vorschüsse für Rechnung Deutschlands leistet. Wenn die laufenden Sachverständigenarbeiten ein glückliches Ergebnis zeitigen, so ist auch eine Kruppierung zu bedenken, die einer der ausländischen Sachverständigen einem seiner französischen Kollegen gegenüber vor einigen Tagen sagen ließ. Er sagte: „Wir hätten es nicht so weit gebracht, wenn Sie sich nicht an der Ruhr aufhielten.“ (Sollte der Sachverständige, dessen gewiß vertrauliche Äußerung Poincaré hier veröffentlicht, nicht vielleicht gemeint haben: „Wir hätten es nicht so weit in der Weltwirtschaftskrisis gebracht, wenn Sie sich nicht an der Ruhr aufhielten?“) Tatsächlich dürfen wir die Konzeptionen, die wir von Deutschland erlangen können, dem Linstand zu schreiben, daß wir seine reichsten Gebiete besetzt halten. Die Magnaten der deutschen Industrie wären auf Gnade und Ungnade uns ausgeliefert, wenn sie sich nicht fügten. Nichtsdestoweniger müssen wir

bis zu dem Zeitpunkt, wo Deutschland imstande ist, seine Zahlungen wieder aufzunehmen, eine beträchtliche Schuld liquidieren, die wir auf Rechnung Deutschlands übernommen haben.“

In der Sitzung hatte sich besonders um die Eisenbahntarife eine lebhafte Debatte entsponnen. Leon Blum erklärte, es sei grundsätzlich, die Eisenbahntarife zu erhöhen. Wenn die Kammer sich von der Annahme der Finanzprojekte einen günstigen Rückschlag auf dem Devisenmarkt verspreche, so sei die Heraushebung der Tarife an und für sich grundlos. Der Eisenbahndirektor Le Troquer entgegnete, der Staat könne nicht das Defizit der Eisenbahngesellschaften übernehmen. Das Amendement Serrats, das auf die Beibehaltung der Tarife auf ihrer bisherigen Höhe abzielte, wurde mit 338 gegen 209 Stimmen abgelehnt. Poincaré hatte die Vertrauensfrage gestellt.

Personalveränderungen im Finanzministerium. Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Dr. Schröder ist aus dem Reichsdienst ausgeschieden, er ist als Präsident der Preussischen Staatsbank in Aussicht genommen. An seine Stelle tritt der bisherige dritte Staatssekretär im Reichsfinanzministerium und Vorsitzende der Kriegskostenkommission Fischer. Zu dessen Nachfolger in Paris ist der Dirigent des Wiederaufbauministeriums Geheimrat Regierungsrat Dr. Kuppel unter Beförderung zum Ministerialdirektor im Reichsfinanzministerium ernannt worden.

Das amtliche Wahlergebnis in Mecklenburg-Schwerin ist folgendes: Deutschnationale 95 176 — 19 Sitze; Deutschvölkische 63 511 — 13 Sitze; Deutsche Volkspartei 23 962 — 5 Sitze; Demokraten 11 738 — 2 Sitze; Wirtschaftsbund 5122 — 1 Sitz; Landpartei 4533 — 0 Sitze; Republikanische Partei 2721 — 0 Sitze; Sozialdemokraten 74 924 — 15 Sitze; Unabhängige 2521 — 0 Sitze; Kommunisten 44 765 — 9 Sitze.

Koblenz wurde in Bienen wegen seines falschen Passes zu 48 Stunden Arrest verurteilt, die durch Unterlassungshaft verhängt sind. Er sagte, ein Freund habe ihm den falschen Pass gegeben. Die Münchener Staatsanwaltschaft wird sich wohl um diesen Freund kümmern. Oder nicht?

Gewerkschaftsbewegung

Erste Situation im Baugewerbe.

Die baugewerblichen Unternehmer haben bereits im Januar auf Grund der Arbeitszeitverordnung die Bestimmungen des Reichsarbeitsvertrages für das Baugewerbe über die Arbeitszeit zum 12. Februar gekündigt, obwohl der Reichsarbeitsvertrag am 31. März abläuft. Sie fordern den Zeitsundenlohn, und als die Arbeiterverbände diese Forderung grundsätzlich ablehnten, haben sie den Reichsarbeitsminister angerufen. Der Minister hat als Schlichter den Unterstaatssekretär Wöllendorf bestellt. Am 21. Februar fanden im Reichsarbeitsministerium Verhandlungen statt. Ein Einigungsversuch des Schlichters scheiterte. Die Unternehmer beharrten bei ihrer Forderung, die Arbeitervertretung auf ihrem ablehnenden Standpunkt. Die sofort im Anschluß an die Verhandlung gebildete Schlichtungskammer hat einen Schiedspruch nicht gefällt. Der Vorschlag des Schlichters, der die Arbeitgeber ermächtigen wollte, nach ihrem Ermessen und nach dem wirklichen Bedürfnis des Betriebes die bisherige tägliche Arbeitszeit bis zu 9 Stunden (wöchentlich 54 Stunden) zu verlängern, hat keine Mehrheit gefunden. Der Streit über die Arbeitszeit im Baugewerbe ist somit unentschieden. Verhandlungen, die am 22. Februar zwischen den Vertragsparteien über Erneuerung des Reichsarbeitsvertrages stattfanden, sind gleichfalls gescheitert.

Die Unternehmer fordern in der Hauptsache: 1. zehnstündige tägliche Arbeitszeit, 2. Ausgleich des Arbeitsausfalles in den Wintermonaten durch eine entsprechende Verlängerung der Arbeitszeit in den Sommermonaten, 3. Fortfall der Ferien, 4. Befreiung fallen nicht unter den Tarifvertrag usw.

Die Arbeitervertreter haben diese Forderung grundsätzlich abgelehnt. Sie sind bereit zu neuen Verhandlungen, wenn im neuen Vertrage die Achtundvierzigstundenswoche gesichert wird, die Ferien aufrecht erhalten bleiben, und wenn der Vertrag auch die Lehrlinge einschließt.

In der am Schluß der Verhandlung abgegebenen Erklärung stellen die Arbeitgeber fest, daß bei dem grundsätzlichen ablehnenden Verhalten der Arbeitervertreter zu ihren Hauptforderungen zurzeit keine Möglichkeit der Annäherung und Weiterverhandlung besteht. Nach diesem Verlauf der Verhandlungen ist damit zu rechnen, daß bis 31. März ein neuer Reichsarbeitsvertrag für das Baugewerbe nicht zustande kommt und das Baugewerbe zum 1. April in eine vertragslose Zeit eintritt. Die daraus entstehenden Folgen lassen sich heute noch nicht übersehen. Schon jetzt aber muß auf den Ernst der Situation hingewiesen werden, der das Baugewerbe in nächster Zeit entgegengeht.

Zum Streik der Mühlenarbeiter.

Vom Verband der Lebensmittel- und Getränkearbeiter wird uns geschrieben:

Wegen der Verhaftung der Betriebsratsmitglieder wird sich die Mühlbehörde auf die Verordnung vom 25. Oktober 1923 berufen, in der gefordert wird, daß das Streiken in lebenswichtigen Betrieben verboten ist. Bis zum Erlaß dieser Verordnung haben sich weder die Mühlenbesitzer und die Arbeitnehmer noch die Behörden je darum gekümmert, ob Mühlen als lebenswichtige Betriebe anzusehen sind. Besonders die Berliner Mühlenbesitzer haben bei jeder Gelegenheit ihren Unternehmerstandpunkt in der frähesten Form vertreten. Das geht sogar soweit, daß sie selbst zum Mittel der allgemeinen Auslieferung der Berliner Mühlenarbeiter greifen. Wenn Lohnverhandlungen stattfinden, erklären sie immer, daß die Befreiung der Berliner Bevölkerung mit Mehl, wenn wirklich ein Streik eintritt, nicht in Frage gestellt wäre, da ja genügend Mehl von auswärts auf den Berliner Markt gemahlen werde. Sie erklären konkurrenzunfähig zu sein und die Löhne der Mühlenarbeiter abzubauen zu müssen, da immer im erheblichen Maße Mehl aus der Provinz auf den Berliner Markt geworfen wird.

Die Berliner Mühlenbesitzer sind noch gewohnt, von Mahlaufträgen, die durch die Reichsgetreidestelle vergeben wurden, 50 Proz. und mehr zu erhalten, wogegen die Befreiung der Provinzmühlen fast minimal war. Alle Konkurrenz war dadurch ausgeschaltet. Von den Berliner Mühlenbesitzern wird auch nicht abgelehnt, daß sie diese Position ausgenutzt haben, indem ihnen dadurch ein Ausbau in technischer Beziehung möglich war. Mit Reich haben die Besitzer der Provinzmühlen bei jeder Gelegenheit, wo Vertreter mit der Arbeitnehmerorganisation in Verhandlungen über Festlegung der Löhne zusammenkamen, diese Tatsache erwähnt.

Durch die freie Bemessung ist die Sachlage nun eine andere geworden. Die auswärtigen Mühlen versuchen die verlorene Position, die Befreiung der Großstadt Berlin mit Mehl, wieder zurückzugewinnen. Aus diesem Grund, erklären die Berliner Mühlenbesitzer,

wäre es ihnen unmöglich, die bisherigen Löhne noch weiter zu zahlen. Daraus können die behördlichen Organe aber auch ersehen, daß erstens für die Berliner Bevölkerung keine Gefahr besteht, mit Mehl nicht beliefert zu werden, und daß zweitens eine Unterstützung ihrerseits dem Unternehmertum nur dazu verhilft, die Arbeiterkraft niederzuknappen, ohne daß die Allgemeinheit daraus gewinnt. Wollen die Behörden, daß der Frieden wieder hergestellt wird, dann muß es ihre Aufgabe sein, die Parteien zusammenzubringen, und darauf hinzuwirken, daß der gewöhnlich sehr bescheidene Lohn von 27 M. für Gelehrte, 25 M. für Ungelernte und 16,50 M. für Frauen weitergezahlt wird.

Ein Kreisauausschuß als Schrittmacher der Reaktion.

Vom Zentralverband der Angestellten wird uns geschrieben: Die Angestellten des Kreisauausschusses des Kreises Teltow hatten mit dem Kreisauausschuß im Jahre 1920 einen Tarifvertrag abgeschlossen, der vom Kreisauausschuß zum 1. Februar d. Js. gekündigt wurde. Der ZAV, als die federführende Angestelltenorganisation ersuchte den Kreisauausschuß in Verhandlungen zwecks Abschluß eines neuen Tarifvertrages einzutreten. Nach wiederholten vergeblichen Bemühungen nahm der Kreisauausschuß endlich auf dem Antrag Stellung und erklärte in einem Schreiben vom 26. Januar, daß der Personalkreis der beschäftigten Angestellten seit 1920 wesentlich zurückgegangen sei. Das Personal verteilte sich darüber hinaus jetzt auf die einzelnen Betriebe so, daß im allgemeinen nicht über 10 Angestellte in Frage kämen. Weiter könne der Kreisauausschuß nicht übersehen, welche Arbeitsdauer, Urlaubszeiten, Kündigungsfristen usw. für die Zukunft durch irgendwelche gesetzliche Bestimmungen festgelegt würden. Alle diese Gründe lassen es dem Kreisauausschuß als gegeben erscheinen, den Abschluß eines neuen Tarifvertrages für die Angestellten abzulehnen.

Wir möchten hierzu feststellen, daß selbst nach dem Abbau, der auch im Kreisauausschuß Teltow eingeleitet hat, noch wenigstens 100 Angestellte in Frage kommen. Es scheint uns so, als wollten die kommunalen Verbände tatsächlich dem privaten Unternehmertum gegenüber Schrittmacher sein in der Beseitigung der Rechte der Arbeitnehmerchaft. Der ZAV wird Wege finden, den Kreisauausschuß Teltow zu zwingen, in Tarifverhandlungen einzutreten.

Lohn und Arbeitszeit der Werkzeugmacher.

Die sehr gut besuchte Branchensammlung der Werkzeugmacher, Schleifer und Härter nahm am Donnerstag den Situationsbericht des Branchenleiters Genossen Knopf entgegen. Der Redner stellte fest, daß Lohnhöhe und Arbeitszeit in den Betrieben stark differieren. Während noch vor dem Kriege der Stundenlohn zwischen 80 bis 110 Pfennigen schwankte, beträgt er jetzt durchschnittlich 60 bis 65 Pf. In vielen Betrieben werden schon 9 Stunden gearbeitet, in anderen wird am Schlußabend festgehalten. Schwere Zeiten liegen hinter uns, doch die wirtschaftlichen Verhältnisse der Gegenwart sind noch so düster, daß die Zukunft nicht ungewiss ist. Ein Mittelschritt in der Branchensammlung ist nicht zu verzeichnen und auf dem Arbeitsnachweis sind die Werkzeugmacher nur sehr schwach vertreten. In ganz Groß-Berlin sind etwa 280 Kollegen arbeitslos. — Die Diskussion war sehr leblich und brachte äußerst reichhaltiges Material hervor. Die Aussprache zeigte, daß die Arbeiter schlecht abgeschnitten haben. Die Preisfestlegung innerhalb einzelner großer Betriebe erfolgt nach einem Einheitslohn: 100 Einheiten gleich Akkordbasis (50 Minuten) gleich 46 Pf. 1 Arbeitsstunde gleich 60 Minuten. Innerhalb der 10 Minuten Differenz wird ein Ueberverdienst bis zu 30—35 Proz. erreicht. Auf Grund der Umrechnung nach dem Einheitslohn ergibt sich ein Stundenverdienst nach harter Arbeit von 60—63 Pf. pro Stunde. Der Endverdienst ist, daß aus den Werkzeugmachern „Schuster“ werden. Bei gesättigtem Magen und in gediegener „Schule“ sei es nicht allzu schwer, die rationellsten Arbeitsmethoden auszunutzen; etwas anderes aber sei es, bei Margarinekosten und in steter Sorge um die Erhaltung der Familie hochqualifizierte Arbeit unter besonderem Druck zu leisten. Der Kampf gegen alle Verschlechterungen muß daher von der gesamten Organisation aufgenommen werden.

An die Berliner Buchdrucker.

Die Wahlen der Generalsammlungsdelegierten und Bezirksvorstände haben gezeigt, daß die Berliner Buchdrucker den Kommunisten die Antwort gegeben haben, die man von ihnen erwartet hat. Weit über 90 Proz. aller Funktionäre stehen auf dem Boden der praktischen Gewerkschaftsarbeit. Die Kommunisten brachten nicht einmal die notwendige Stimmenzahl zur Unterstützung ihrer Kandidaten auf. Nur bei den Vorständen zu der Wahl des Kassierers und der Schriftführer gelang es ihnen, mit äußerster Kraftanstrengung 50—60 Stimmen auf sich zu vereinen. Kollegen! Tut weiter eure Pflicht; tretet Mann für Mann zur Wahl. Keine Stimme den Organisationsführern der KPD. Wählt nur die Kollegen.

Hermann Schleifer (Kassierer), Alfred Jodan, Adalbert Dieck und J. J. E. Schmidt (Schriftführer). Diese Kollegen bürgen für eine gesunde Gewerkschaftsarbeit. An die Delegierten und Vertrauensleute richten wir die Aufforderung,

zu der am Montag, nachmittags 5 Uhr, bei Henning, Merdrienenstraße, stattfindenden Konferenz zu erscheinen. Die Fraktionsvorstände usw. sind ebenfalls eingeladen. Neuester wichtige Mitteilungen sind entgegenzunehmen. Parteibuch und Karte legitimiert. Der Fraktionsvorstand.

Gespannte Lage im englischen Bergbau.

In einer Sitzung der Handelskammer von Mansfield hielt der Abgeordnete des Bezirks Barley (Arbeiterpartei) einen Vortrag über die Lage im Kohlenbergbau und über die Möglichkeit eines Streiks. Er erklärte, England werde innerhalb 8 Wochen möglicherweise die schwersten Störungen im Kohlenbergbau erleben. Die Exekutive des Verbandes der Grubenarbeiter Englands hat in London eine Sitzung abgehalten, in der die Grundlagen der Politik, die als Ergebnis der Urabstimmung befolgt werden soll, besprochen wurden. Eine Mitteilung der Grubenbesitzer wurde verlesen, in der es heißt, daß die Grubenbesitzer die Verzögerung, die die Einberufung einer gemeinsamen Sitzung der Grubenarbeiter und Grubenbesitzer erlitten hat, bedauern. Sie schlagen den 6. März als günstigsten Zeitpunkt für eine solche Sitzung vor. Die Exekutive der Grubenarbeiter hat diesen Vorschlag angenommen und hat ferner beschlossen, eine Landeskonferenz der Delegierten der Grubenarbeiter für den 12. März einzuberufen.

Eisenbahner. Montag abend 7 Uhr im Schultheiß, Schillingstraße 1. Versammlung des im DGB organisierten DGB-Eisenbahner. Tagesordnung: Die Reichstagswahlen und die Eisenbahner. Referent: Freunig, R. d. K. — In Anbetracht der sehr wichtigen Zusammenkunft müssen alle erscheinen. Partei- und Verbandsbuch gelten als Beweismittel. Der Werksauschuß.

DGB-Kollegen, Damm-Rath D. Montag nachmittags 4 Uhr im Hotel Colad, Bernauerstraße, Fraktionskonferenz. Tagesordnung: Stellungnahme zur Betriebsratswahl. Kandidatenaufstellung.

Deutscher Bekleidungsarbeiter-Verband.

Damenaktion: Mittellernversammlung morgen (Montag) abend 6 1/2 Uhr in der Ruffenstraße, Kaiser-Wilhelm-Str. 8. Bericht über den Abschluß des neuen Tarifvertrages.

Beraterversammlung: Mittellernversammlung am Dienstag abend 6 1/2 Uhr in der Schulstraße 13. Bericht über die Lohnverhandlungen.

Samstagabend: Funktionärsversammlung am Donnerstag, den 28. Februar, abend 8 Uhr, Schulstraße 17-18. Bericht über die Lohnverhandlungen. — Jedes Mitglied muß vertreten sein; Geschäftsleute, welche keine Funktionäre haben, haben ein Mitglied zu delegieren. Mitgliedsausweis legitimiert.

DGB. Chemische Industrie. KfV-Funktionärsversammlung Dienstag abend 6 Uhr in der Belfer-Allianz-Str. 7-10 III.

KfV-Bund, Kunst- und Sanitätsindustrie, Gesundheitsindustrie. Dienstag nachmittags 4 1/2 Uhr Mittellernversammlung in der Schulstraße 13. Tagesordnung: Stellungnahme zu dem Arbeitgebererbot sowie Regelung der Lohnverhandlungen. Gäste können eingeladen werden.

Deutscher Bauernverband, Fachgruppe der Köpfer. Generalsammlung der Fachgruppe Mittwoch nachmittags 5 1/2 Uhr in den Ruffenstraße, 1. Tag. 2. Tag, 3. Tag, 4. Tag, 5. Tag. Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Wunschart der Fachgruppenleitung. 3. Verkleidung. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Verantwortlich für Politik: Ernst Reuter; Wirtschaft: J. B. Ernst Reuter; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Kultur: J. B. Steiner; Soziales und Sonstiges: Fritz Kasper; Angelegenheiten: H. Glöckler; sämtlich in Berlin. Verlag: Germania-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Germania-Verlag (Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin S. O., Lindenstraße 2, Gärten 4, Berlin).



Alte Reserve

Winkelhausen

MEF-STOFFE

durch Güte u. Preis "übrig" bekannt seit Jahren bekannt

Jetzt täglich Eingang von Sommer-Neuheiten für Damen und Herren

Tuchhaus M. E. Freitag, Molkenmarkt 14

Bitte auf Eingang Nr. 14 zu achten!

Großer Kleiderstoff-Verkauf

Herrenstoffe		Wollstoffe, Waschstoffe, Seidenstoffe		Futterstoffe	
Anzugstoffe in großer Auswahl Serie I II III	Mtr. 8.80 11.50 14.50	Blusenstoffe mit kunstseidenen Streifen in Popeline oder Serge.....Mtr.	1.35	Wollmusselin bedruckt.....Mtr.	2.25
Kammgarnstoffe dunkelblau.....Mtr.	14.40	Reinwoll. Blusenstoffe in aparten Streifen... Mtr.	3.30	Mohair 110 cm breit.....Mtr.	3.80
Hosenstoffe, gestreift, gute, feste Qualität Mtr.	11.80	Reinwoll. Popeline in vielen Farben, 105 cm..... Mtr.	3.95	Covertcoat Wolle gewirkt, für Mäntel, 130 cm breit..... Mtr.	7.50
Strich-Loden für Mäntel.....Mtr.	5.75	Reinwoll. Rockstoffe in römisch-Streifen, 105 cm..... Mtr.	4.40	Kostüm- u. Mantelstoffe im Herrenstoffgeschmack, 130 cm breit..... Mtr.	6.40
Lodenstoffe bestes bayerisches Fabrikat, imprägniert..... Mtr.	11.40	Noppen-Stoffe Donegal, glatt od. mit karierten Durchschlägen, 130 cm i. Mtr.	3.90	Rips- u. Crêpe-Jacquard in neuen Frühjahrsfarben, letzte Neuheit, 130 cm..... Mtr.	8.80
Covercoat in neuen Farben.....Mtr.	12.50	Reinwoll. Cheviot marine, schwarz oder farbig, 130 cm..... Mtr.	2.95	Reinw. Gabardine in verschiedenen Farben, 130 cm breit..... Mtr.	5.90
Besätze		Baumw. Musseline Vorzügl. Qual. in vielen Mustern, 80 cm..... Mtr.	0.95	Reinw. Damentuch in Frühjahrsfarben für Mäntel, 130 cm..... Mtr.	6.80
Metallspitze, gold oder silber, 20 cm breit, Mtr.	9.00	Bedruckt. Voll-Voile Streifen-u. Fantasie-Muster, 110 cm, Mtr.	2.40	Reinseid. Messaline schwarz, weiche Qual. etwa 85 cm..... Mtr.	4.90
Buntstickerei, 6 cm breit Mtr.	4.00	Voll-Frotté grauer Grund mit farbigem Streifen, etwa 100 cm..... Mtr.	2.40	Bastseide in aparten bunten Mustern..... Mtr.	9.75
Besatzresse, Kunstseide, 1 cm breit... Mtr.	0.10	Frotté-Jacquard in apart. Farbenstellungen, etwa 100 cm..... Mtr.	6.50	Reinseid. Kaschmir etwa 100 cm... Mtr.	9.80
Waschtüll, weiß, 100 cm breit... Mtr.	0.95	Dirndl-Zephir Vorzügl. Qualität in modernen Karos etwa 80 cm..... Mtr.	1.60	Goldbrokat auch Silberbrokat..... Mtr.	11.50
Kunstseidenes Band, neue Farben, 15 cm, Mtr.	1.20	Zephir für Oberhemden, Blusen oder Kleider, etwa 80 cm..... Mtr.	1.50	Marocain vielfarbig bedruckt..... Mtr.	11.50
Moiré-Band, Kunstseide, schöne Farb., 10 1/2 cm, Mtr.	0.85			Bedruckt Crêpe de chine in aparten Farbenstellungen..... Mtr.	13.50
Reinseid. Taftband, vorzügl. Qualität, schwarz, 13 cm breit..... Mtr.	1.65				

Winkelhausen

GEGRÜNDET 1815 • BERLIN C • SPANDAUER STR. • KÖNIGSTRASSE

Was ist besser geworden..?

VI.)
 Obgleich die Frage: „Was ist besser geworden?“ für unsere Leser eigentlich schon entschieden ist, wollen wir doch aus der Fülle des uns noch zur Verfügung stehenden Materials einige Berufszweige herausgreifen, die noch nicht in den Kreis unserer Betrachtungen gezogen worden waren. Wir lassen die Befragten, die auch aus ihrem Leben, Denken und Fühlen im Zusammenhang mit dem angezogenen Thema einiges mitteilen, diesmal selber sprechen.

Ein Alleinstehender.

Vor uns steht ein älterer Mann. Vor drei Jahren ist seine Frau gestorben. Die Kinder sind erwachsen und verheiratet. Sie wohnen verstreut in allen Himmelsrichtungen. Sie kümmern sich den Teufel darum, was ihr alter Vater macht. Sie haben mit sich allein genug zu tun, um nicht zu verhungern. So ist er als Witwer vollkommener auf sich selbst angewiesen. Bis Anfang November hatte er Beschäftigung als Rohrleger. Bis dahin kam er gut aus und war zufrieden. Dann entwertete sich das Geld. Die Arbeit ließ nach. Eines schönen Tages schloß sein Arbeitgeber die Fabrik und aus war es. Er reichte sich ein in des großen Heer der gezwungenen Feiertenden und bezieht nun die Beihilfen der Erwerbslosenunterstützung. In der Woche gab es 3,42 M. Unterstützung. Nebenbeschäftigung hat er nicht. Die 3,42 M. sind also seine einzigen Einnahmen. Wie weit er damit kommt, braucht nicht lange aufgeklärt zu werden. Der Hauswirt kommt und bringt ihm eine Januarmietforderung von insgesamt 18 bis 20 M. Das war ein schwerer Schlag für ihn. Woher das Geld holen? Seine Kinder haben nichts, Besonnte oder Verwandte sind nicht mehr zu rufen. Was nun? „Ach, hätte ich doch nur zwei Minuten Courage genug, um diesem elenden Leben ein Ende zu machen,“ sind seine Worte. 20 Jahre wohnt er nun in demselben Hause und in derselben Wohnung. 20 Jahre hindurch konnte er ununterbrochen pünktlich um 1. jedes Monats seine Miete auf Heller und Pfennig bezahlen. Jetzt ist er nicht in der Lage, von der Miete auch nur den zehnten Teil zu bezahlen. Schwere Krankschmerzen hat er sich erlitten, seine Zweizimmerwohnung aufzugeben. Die Möbel will er zum größten Teil verkaufen und sich mit einer kleinen, einfachen Stube begnügen. Nach todelangem Suchen hat er ein kleines Zimmer gefunden. Das Wohnungsamt hat nichts einzuwenden. Jetzt kommt der Hauswirt und verlangt: „Wenn Sie jetzt die Wohnung verlassen, müssen Sie sie mir in dem Zustand wieder zurückgeben, in dem Sie sie feierlich übernommen haben.“ Natürlich wird eine Wohnung mit der Zeit reparaturbedürftig. Seit Beginn des Krieges, also seit ziemlich 10 Jahren, ist aber nichts gemacht worden. Die Tapete hängt herunter. Der Fuß ist abgegründelt, die Küche ist schwarzgeräuchert. Auf dem Fußboden sieht man noch Spuren von Erde. Auf die höfliche Frage an den Hauswirt, woher er denn die Mittel nehmen soll, erhält er zur Antwort: „Das geht mich nichts an. Des Gehalts schreibt es vor und damit ist die Sache für mich geklärt.“ „Sehen Sie, so ist es,“ meinte der Hoffnungslose, „Jahrhundert hat man seine Arbeit getan. Das Geld, das man sich zusammengespart, ist nur noch ein Haufen Papier.“

Wollen Sie noch mehr hören auf die Frage, was bisher besser geworden ist, ob in Wirklichkeit die Zeit des Mangels und der Entbehrung schon hinter uns liegt?

Ein Ziseleur.

„In wirtschaftlicher Hinsicht ist es nicht viel besser geworden. Die Gebrauchsgüter sind noch zweidrittel teurer als vor dem Kriege, und die Löhne um die Hälfte niedriger als 1914. Wir Arbeiter sind nicht in der Lage, uns richtig zu ernähren und zu kleiden. Bis vor 4 Wochen war ich arbeitslos. Ich hatte es geschnitzelt, als ich den „Vorwärts“ abbestellen mußte. Jetzt habe ich endlich wieder Arbeit und kann wieder die Arbeiterpresse lesen. Ich arbeite auf Akford und verdiene durchschnittlich 32 M. in der Woche. Davon gehen natürlich die gesamten Abzüge ab. Wie gern würde ich mir Bücher kaufen,

*) Siehe auch Nr. 21, 33, 45, 57 und 69 des „Vorwärts“.

aber das Geld langt nicht. Ich selbst bin ehrenamtlich als Armenvorsteher tätig. Dabei kann ich Elend sehen. Ich nenne Ihnen nur einige Beispiele: In meinem Bezirk wohnt ein Kutscher, der schon 1 1/2 Jahre arbeitslos ist, ebenso ein Tischler 1/2 Jahr. Jede der beiden Familien haben 4 Kinder, und sie erhalten 5 M. wöchentlich Arbeitslosenunterstützung, wenn sie nicht inzwischen schon von der Erwerbslosenfürsorge „ausgeseuert“ sind. Diese Menschen sind vor Verzweiflung fast willenlos geworden. Ich kann Ihnen sagen, auf dem Stuhl, auf dem Sie jetzt sitzen, sah schon manche Armut, Leute, bei deren Anblick mir schon das Herz blutete, so daß ich noch mein letztes oft hingab, trotzdem ich selbst bloß ein armer Teufel bin. Soweit ich also hier urteilen darf und an die Lage des Arbeiters denke, kann ich sagen, es hat sich nichts gebessert. Im Gegenteil, die Arbeiterklasse muß wachsen sein, damit nicht noch mehr Errungenschaften verloren gehen. . . .“

Der „Kleine“ Meister.

„Die Kleinen Unternehmer sind gerade die schlimmsten.“ Wie oft kann man dieses Wort hören. Mag auch seine Berechtigung in vielen Fällen anerkannt werden. Es gibt viele solcher „Proletarier von gestern“, die, als sie sich emporgeschoben hatten, das Mitgliedsbuch der Partei samt allen anderen Idealen in die Ecke warfen, und nun zu den ärgsten Bedrückten ihrer Arbeiter und früheren Kollegen zu rechnen sind. Aber nicht überall steht es so aus. Unser Beg führt heute zu einem Parteigenossen, der sich vor einigen Jahren selbstständig gemacht hat, Freud und Leid zur Genüge durchkosten hat, und nun heute als „kleiner Kravater“ da steht. Auf die Frage, was ist besser geworden, erzählt er: „Nicht viel und geht es genau so wie jedem anderen Arbeiter, oft aber noch schlechter und härter. In der Zeit der Inflation habe ich schwer zu kämpfen gehabt. Viele kleine Handwerker sind zu jener Zeit vollkommen pleite gegangen. Ich war auch oft nahe daran. Diese Zeit liegt Gott sei Dank hinter uns, die Währung ist stabil. Man kann wieder in Ruhe arbeiten, kalkulieren, kaufen und verkaufen. Ich habe drei Töchter, die eisen wollen, und das Geld fällt nicht vom Himmel. Ich will Ihnen sagen, wie mühsam jede Mark verdient werden muß. Von einer begrenzten Arbeitszeit kann bei mir gar nicht die Rede sein. Bei einer 48-Stunden-Woche ist meine Existenz eine Unmöglichkeit. Morgens 6 Uhr früh muß ich aus dem Bett, sofort geht's zur Werkstatt. Abends um 8 Uhr bin ich erst wieder zu Hause. So sieht mein Arbeitstag aus. Durchschnittlich beträgt er zwölf bis dreizehn Stunden. Sehr oft arbeite ich noch Sonntag vormittags. Die Folge war daß eine Entfremdung in der Familie eintrat. Am frühen Morgen, wenn ich gehe, schlafen noch die Kinder; wenn ich abends wiederkomme, sind sie meist schon im Bett, oder ich bin so müde und abgepannt, daß es mir Anstrengung kostet, noch den „Vorwärts“ zu lesen. Da ist mir dann jeder im Wege. Das Einkommen ist nicht hoch; hungern brauchen wir nicht, müssen können wir uns auch nicht. Die Einnahmen sind dabei höchstensfalls die eines gut bezahlten Arbeiters. Woran das liegt? Na, ich habe eben nicht vergessen, daß ich Sozialdemokrat bin. Seit 1898 bin ich in der Partei, habe vor keiner Keimarbeit zurückgeschreckt und denke nicht daran, die Fahne zu verlassen. Ich bin vielmehr zu eheilig und nicht genug Geschäftsmann. Das fällt einem schwer, denn man ist in den heutigen gesamten Wirtschaftskomplex so hineingebückt, daß es einem als einzelnen sehr schwer wird, der allen sozialen Tradition treu zu bleiben. Sehr traurig stimmt es mich immer, wenn meine eigenen Parteigenossen meinen, ich habe die Führung mit den Arbeitern und der Partei verloren, weil ich nun „selbstständig“ geworden bin. . . .“

Der Schupo-Mann.

„Während wir noch bis vor einem Vierteljahr ganz gut gelebt haben, sind für uns die Zeiten sehr schlecht geworden. Die gesamte Dossenschaft kann sich gar keinen Begriff davon machen, mit wie wenig Geld wir auskommen müssen. Als die Geldentwertung so furchtbar rasend schnell vor sich ging, haben wir besser dagestanden. Da gab es Vorläufe, Zulagen und Zuschusszahlungen. Die „goldenen“ Zeiten der Papiermarke liegen hinter uns, und nun gibt's das Gehalt in „Goldmark“. Doch es ist nicht alles Gold was glänzt, denn die Summe beträgt für einen Wachmeister der Gruppe 3

monatlich 98 M. Davon soll ich mich, meine Frau und mein Kind ernähren. Wie weit ich mit den 98 M. in 30 Tagen komme, das kann sich ein jeder an seinen fünf Fingern abzählen. Meine Frau ist daher gezwungen, arbeiten zu gehen, wenn wir nicht hungern wollen an Leib und Seele. Der Mensch lebt doch auch nicht von Brot allein, man muß sich kleiden, der Haushalt muß ergänzt werden, die Stuben sollen warm sein. Kurz und gut, ich bin allein nicht in der Lage, eine Familie zu ernähren. Oft bin ich mit Kunsthandarbeiten in der Tasche zum Dienst gegangen. Wer hat da mehr Recht, sich als Proletarier zu nennen, als wir Schupopolizisten. Aber die große Masse, besonders der Arbeiter, der weiß nicht, in welchen Verhältnissen wir leben, er hat von uns ein ganz verkehrtes und schiefes Bild. Wir werden schlecht angesehen. Bei der ersten und besten Gelegenheit heißt es dann immer: „Ihr lebt ja bloß von unseren Steuern!“ Zum Vergnügen oder aus Zeitvertreib stehen wir nicht auf den Straßen. Unsere Dienstzeit beträgt wöchentlich 52 Stunden. Dazu kommt noch oft Sonderdienst. So ganz ungefährlich läuft alles auch nicht ab. Erst vor kurzer Zeit stand in Zeitungen, daß irgendwo in Berlin zwei Schupopolizisten über den Haufen geschossen worden sind. Sehen Sie, da trägt kein Hahn danach. Beiläufig einmal ein Beamter einen Uebergreif — und das kommt bei einem jüngeren Kollegen leider oft vor — dann geht in der gesamten Dossenschaft ein Schloß ein, die Presse läßt sich nicht mit, und wir in der Gesamtheit haben das wieder auszusprechen. Wir stehen auf dem Boden der Republik. Ich bin sicher, wenn einer unter uns monarchistische Agitation treiben würde, wäre er bald hollert. Eine Tatsache schafft in unseren Reihen noch eine berechtigte Mißstimmung. Während früher der Polizist auf Lebenszeit Beamter war, seine und die Existenz der Familie auf Lebenszeit gesichert war, beträgt heute die Pflichtdienstzeit 12 Jahre. Ja, was dann? Das ist das Ungewisse! Die Weiteranstellung erfolgt nur dann, sofern ein „besonderes Bedürfnis“ vorliegt, dann sieht man da, man ist alt, hat seine Gesundheit zu Markte getragen. Wohin soll man dann gehen? . . .“ (Die in Vereinskasse liegenden Polizisten auf der Kaserne erhalten neben Verpflegung und freier Station monatlich 56 M.)

Die Stenotypistin.

„Das Gehalt ist besser geworden, die Arbeitszeit schlechter. Oder mit anderen Worten: die Arbeitszeitverlängerung ist die bittere Pille, die Gehaltsaufbesserung die Beruhigungspille. Mein Bureau-dienst beginnt morgens um 8 Uhr und endet abends um 1/2 Uhr. Von dem vielen, ununterbrochenen und monotonen „Tippen“ bin ich abends kaputt und abgepannt. Aber die 54stündige Arbeitswoche ist schon in den gesamten Versicherungsbetrieben die Regel. Die Stenotypistinnen sind wenig oder gar nicht gewerkschaftlich organisiert, und das müssen wir jetzt büßen. Aber glauben Sie nur nicht, daß mein Gehalt, welches zurzeit monatlich 120 M. beträgt, der Durchschnitt wäre. Ausnahmebehalte werde ich sehr gut bezahlt. Wenn eine Stenotypistin im Versicherungsgewerbe im Monat 80 M. hat, so ist das verhältnismäßig hoch. Verlangt werden unbedingte Beherrschung der deutschen, französischen und englischen Sprache und Stenographie. Man muß sauber und anständig gekleidet gehen. Diese Dinge dürfen nicht übersehen werden, denn besonders der Industriearbeiter geht gern darüber mit einer Handbewegung hinweg. — Mein Verdienst gestattet mir heute das Sattessen, hin und wieder kann ich auch mal zum Theater oder Konzert gehen. Kleidung und sonstige Wohnanordnungen kaufen, fällt mir noch schwer. Aber zum Vergleich, was ich noch vor einem halben Jahr während der Geldentwertungsperiode durchgemacht habe, sind für mich persönlich die Verhältnisse besser geworden. Ob all meine anderen Kolleginnen auch so denken, ist allerdings eine andere Frage. . . .“

Verurteilungen durch das Markgericht. In den Räumen des Postdirektors 242 in Köpenick tagte Sonnabend von 12 bis 2 Uhr nachmittags das Markgericht. 10 Geschäftsinhaber wurden wegen Preistreiberien bzw. Richtauspreisung von Waren zu Geldstrafen von 10 bis 25 Goldmark verurteilt.

(Nachdruck durch Mail-Berlin, Berlin.)

Der Bürger.

Von Leonhard Frank.

„Dein Zimmer — diese drückende Decke, das kleine Fenster — ist wie ein niederstirniges Gesicht,“ sagte er, empfand plötzlich wieder Druck über dem Herzen.

„Ja, wir leben vergraben, geduckt, nur von uns selbst und der Idee beschützt. . . . Bist du nun sicher, daß die Rechnung stimmt?“

„Das solltest du doch zu am ehesten begreifen, daß ich, da hinter mir nicht der materielle Druck stand, der die Massen klassenbewußt macht, zum Teil auch auf dem Wege über den Verstand zum Sozialismus kommen mußte. Das Gefühl war vorher, war ja immer da.“

„Wie wir einander wiederfanden, du und ich! . . . Wie schön, wie wunderbar ist das!“

Da schlug das Glück durch ihn durch, legte Jürgens Hand um ihren Nacken. So stand er, Bild in ihrem Bild, nahe seine Lippen dem kleinen, festen Mund. Ihr Körper gab nach, antwortete frei.

Dann sagte Jürgens, halb fragend: „Wo ich heute nacht schlafen werde, bei wem, das weiß ich freilich nicht.“

5.

„. . . und auch deshalb, damit Du nicht glauben solltest, ich sei verunglückt, ertrunken, ermordet worden (ich habe mich, im Gegenteil vor dem Ertrinken, vor dem Erstickungstode gerettet), teilte ich Dir meinen Eintritt in die sozialistische Partei und den Entschluß mit, nicht mehr zurückzukehren.“

Wie noch vor kurzem kein Mensch, und wäre er der klügste auf der Welt gewesen, mir hätte begreiflich machen können, daß ich nur durch diesen Schritt mein Dasein in Einklang zu bringen vermöchte mit den Tatsachen des Lebens, so konnte ich die Beweggründe die es Schrittes auch Dir nicht begreiflich machen, so wenig wie Herrn Papierfabrikant Hommes, Geheimrat Lenz, Bankier Wagner, den Professoren, Studenten, Söhnen und Töchtern, das heißt: allen diesen klugen, gebildeten Menschen Deiner Kreise, für welche die sozialistischen Arbeiter Existenz sind, die alles gleichmachen und verteilen, nichts arbeiten, sie täglich betrinken wollen, und

diesjenigen, die sich zu den Sozialisten gesellen, schwachsinnige Schwärmer, Karren oder Verbrecher, ja sogar Verräter an dem Ideale.

Wenn ich versuchen wollte, Dir zu erklären, daß der Sozialismus, über alles Materielle hinaus, auch eine gewaltige Kulturbewegung ist und verwirklicht werden muß, soll nicht die ganze Menschheit zugrunde gehen, müßte ich ein dickes Buch schreiben, und auch dann würdest Du nichts begreifen. Denn sogar Menschen meiner Wesensart vermögen die Größe und geschichtliche Notwendigkeit des Sozialismus erst dann ganz zu erkennen, nachdem sie den kleinen, aber entscheidenden Schritt, den Sprung gemacht haben — hinüber zur Arbeiterklasse, in ihr leben und zusammen mit ihr kämpfen.

Ich habe den Sprung gemacht. Gräme Dich nicht darüber. Glaube mir, liebe Tante, daß dies allein für mich die Rettung sein konnte vor dem furchtbarsten, dem geistigen Tode. Daß dies allein die Rettung sein kann für jeden.

Und glaube mir auch, daß ich, würde ich einmal wieder zurückkehren zu jenen, die mit Blindheit geschlagen sind und offenbar nur noch durch eine Art Staroperation sehend werden können, ein Verräter an mir selbst, Verräter an der Idee geworden wäre: ein verlorener Mensch, gleich allen Angehörigen der bürgerlichen Jugend, deren Tugenden durch die Erziehung in Schule und Elternhaus bechnitten werden auf das schädliche Maß, das ein gutes Fortkommen gewährleistet, und deren solchgestalt noch übrig gebliebener Idealismus auf der Unvollständigkeit von der tätigen Hingabe an die stehende Wirklichkeit vollends abgelenkt, mit falschen, überkommenen, erstarrten Inhalten gefüllt und dem Staate dienstbar gemacht wird, dessen Institutionen sich mit ganzer Wucht gegen diejenigen richten, durch deren Hände Arbeit die Existenz dieses Staates, Reichtum und Zivilisation des Landes und auch die Ausbildung der einsehbaren bürgerlichen Jugend, sowie deren ausschließliche Beschäftigung in den Bezirken des, wenn auch verfallenen, sterblich gewordenen Geistes erst ermöglicht wird.“

Den letzten Satz strich Jürgens wieder weg und schloß den Brief an die Tante.

Er wohnte seit Monaten in dem Loch, das durch eine Tür mit Katharinas Zimmer verbunden war. Das windige Fenster ging auf einen Kattenhof hinaus, in dem Küchenabfälle und allerlei Unrat seit Jahren saulten und

stanken und tagsüber zwanzig Proletarierkinder an ihrer West bauten.

Katharina und Jürgens führten gemeinsamen Haushalt. Ein Anzug nach dem anderen, die Uhr, die Hemden waren, auf dem Wege über das Pfandhaus, zu Holz und Kohle, Kartoffeln, Wurst und Brot geworden.

Seit dem Tage, da die Tante zum erstenmal den Namen Jürgens Kolbenreiter in Verbindung mit einer öffentlichen Arbeiterversammlung, gerichtet gegen den Papierfabrikanten Hommes, im Abendblatt gelesen hatte, eingepfeilt zwischen Schimpfworte, Hohn, Verleumdungen und verbrämt mit Bedauern für die hochachtbare alte Patrizierfamilie, die schon im 15. Jahrhundert der Stadt einen Bürgermeister geschenkt habe, waren die Bittbriefe des Inhaltes, Jürgens möge vernünftig werden, sich wieder darauf besinnen, was er sich selbst, seinem Stande und seiner Erziehung schuldig sei, ausgeblieben.

Durch den Streit der Papierarbeiter waren eine kleine Lohnerhöhung und für die stillenden Kartonnagenarbeiterinnen die Erlaubnis, ohne Lohnabzug dreimal täglich je fünf Minuten ihre Säuglinge befriedigen zu dürfen, erkämpft worden. Vier Streikposten, die in eine Schlägerei mit Polizisten und auswärtigen Arbeitswilligen geraten waren, saßen, verurteilt wegen schwerer Körperverletzung, in Tateinheit mit Störung der öffentlichen Ordnung, noch im Gefängnis, und zwei schwerverletzte Streikposten lagen noch im Krankenhaus. Herr Papierfabrikant Hommes hatte eine Summe „Für wohltätige Zwecke oder sonstige Kulturbestrebungen“ gestiftet.

Die Zeit ging hin. Jürgens hatte schon in vielen Versammlungen gesprochen. Leitete seit einem Jahre den Bildungskurs des Bezirkes, in dem er wohnte. In den Nächten schrieb er an einem Schrifften: „An die bürgerliche Jugend“. Denn auch jetzt noch stockte sein Herz, wenn er der Ereignisse gedachte, die ihn zum Schreiben dieses Aufrufes an die Jugend veranlaßt hatten.

Vor dem Staatsgebäude fünfzigtausend Proletarier, demonstrierend für die Forderung, daß es jedem freistehen solle, seine Kinder am Religionsunterricht in der Schule teilnehmen zu lassen oder nicht; vor den demonstrierenden Arbeitern die Polizeikette, und hinter den Polizisten, aufgerufen von den Professoren, die ganze studentische Jugend, demonstrierend für die Beibehaltung des Religionszwanges.

(Fortsetzung folgt.)

Kontenpopperei.

Wie hoch muß heute ein Geldbetrag sein, damit es lohnt, ihn einer Kasse abzulassen? Wie hoch muß er sein, damit es lohnt, ihn aus dem Schmutz aufzuheben? Das hängt davon ab, wieviel man dafür kaufen kann. Wenn heute ein Brot im Gewicht von vielleicht 1800 Gramm 45 Pf. kostet, erhältst du für 1 Pf. 40 Gramm. Weicht du wieder das ist? Wiege es ab, dann wirst du sehen, daß 10 Gramm nicht mehr als eine ganz dünne Scheibe ausmachen. Weilt, auch eine ganz dünne Scheibe Brot ist, wenn du hungrig bist, immer noch besser als nichts. Aber wenn dir nicht mehr als der zehnte Teil eines Brotes abhandeln willst, möchtest du da nach einer öffentlichen Kasse laufen, um dir den gleichwertigen Geldbetrag auszahlen zu lassen?

Da laßt über eine solche Zumutung, die dir wohl als Verletzung erscheint. Aber wenn du Unfallverlegter wärest, hätte es dir passieren, daß man dir für ein ganzes Vierteljahr seines Lebens den Geldwert eines 4 Gramm schweren Brotes als Rente überreicht. Einem Eisenbahnarbeiter, der im August 1923 bei einem Betriebsunfall von dem Zeigefinger der rechten Hand das End- und das Mittelglied einbüßte, ist wegen der auf 15 Proz. festgesetzten Beschränkung seiner Erwerbsunfähigkeit eine vorläufige Jahresrente von 106 841 Papiermark zugesprochen worden. Ingrunde gelegt ist der Verdienst, den er in der Zeit von Mitte August 1922 bis Mitte August 1923 hatte und der bei Anrechnung auf die betriebsübliche Zahl von 318 Arbeitstagen einen Jahresverdienst von 20 584 125 Papiermark ergab, was nach dem heutigen Wert der Papiermark einen mikroskopisch winzigen Betrag darstellt. Dem Rentenempfänger wozu zu zahlen für den Rest des Jahres 1923 96 059 Papiermark, die man auf 1 Million Papiermark aufrundete, und vom 1. Januar 1924 ab pro Vierteljahr 51 480 Papiermark, die gleichfalls auf 1 Million Papiermark abgerundet wurden. Als aber der Bezugs im Januar diese beiden Beträge vom Postamt abholen wollte, wurde zu seiner Überraschung eine nachmalige Aufrundung oder Aufwertung der Million auf die Milliarde vorgenommen, so daß er jetzt zwei Milliarden Papiermark heimtragen konnte. Es war ein Glück, daß man sie in zwei Einmilliardenscheinen auszahlte und nicht etwa in zwei Milliarden Einmarkscheinen, sonst hätte der glückselig-unglückliche Rentenempfänger für den Heimweg nach der Straßenbahn benutzen müssen, auf der man ihm wegen des zentner-schweren Geldscheinpaketes doppelte Fahrgeld abgenommen hätte.

Am Ernst gesprochen: Rentenempfänger, denen man einen solchen Betrag zahlt und man nach die Abholung zumutet, können das doch nur als Fopperei empfinden. Ein Pfennig hat heute den Wert von 10 Milliarden Papiermark, so daß eine Million Papiermark dem zehnten Teil eines Pfennigs gleichwertig ist. Dafür erhält man nicht mehr als die 4 Gramm Brot, von denen wir oben sprachen. Die Sachverständigen des Schuhmacherhandwerks mögen ausrechnen, um wieviel der Rentenempfänger seine Schuhsohlen abnutzt, wenn für die Abholung von zwei Zehnteln eines Pfennigs ein Hin- und Rückweg von zusammen einer halben Stunde erforderlich ist. Zwei Zehntel eines Pfennigs werden schwerlich ausreichen, zu bezahlen, was er da an Sohlen opfert.

Mit Hilfe von Sonne, Mond und Sternen.

Beintrüger eines Ferromagnetsievers.

Ein Heilmittel besonderer Art, der es auf die Gruppe beruht, die nicht alle werden, abgesehen hatte, war in der Person des ehemaligen Reichens Georg Boshinski vor der dritten Strafkammer des Landgerichts I wegen Betruges angeklagt. Boshinski betrieb in dem Hause Hochstr. 15 seit vier Jahren das Geschäft eines Heilmagnetsievers. Der Wundermann hatte einen ungeheuren Zulauf. Wie bekannt wurde, standen die Hilfesuchenden, vorwiegend Frauen, manchmal bis auf die Treppe und den Hof.

In welcher Art Boshinski verfuhr, lehrten die drei Betrugsfälle, die ihm zur Last gelegt wurden. Zwei Frauen, die an nervösen Krankheitserscheinungen litten, hatte er die Heilung mittels Empathie in Aussicht gestellt. Zum Zweck der Heilung verlangte er von ihnen einige Gegenstände, die sie am Körper getragen hatten und bezeichnete als die geeigneten Gegenstände für die Heilung deren goldene Trauringe, weil diese am meisten mit dem Körper der Kranken in Berührung gekommen waren. Die Ringe wurden die Patientinnen zwar los, nicht aber ihre Krankenbetten. Nach kreiser war ein anderer Fall. Ein Posthilfsarbeiter „konsultierte“ wegen seines Bruders, der infolge einer Sehnenverletzung einen schiefen Kopf hatte, den Angeklagten. Obwohl der Bruder in der Nähe von Torgau wohnte, erklärte der Wunderdoktor, daß es nicht nötig sei, den Bruder zu sehen. Er werde ihn in einem Vierteljahr durch Ferromagnetismus mit Hilfe von Sonne, Mond und Sternen vollständig heilen. „Die Hauptursache ist“, so sagte er, „daß ich die Himmelsrichtung kenne.“ Als Anzahlung ließ er sich sofort 2500 Mk. zu jener Zeit eine beträchtliche Summe, geben. Der Hofstapulus half dem Bruder in Torgau natürlich gar nichts. Der Angeklagte bestritt, den Frauen die Ringe abgehoben zu haben. Rechtsanwalt Oppenheim führte eine Reihe von Zeugen und Zeuginnen vor, die durch die Heilung des Angeklagten von ihren Leiden völlig geheilt sein wollten. Während des Schöffengericht Berlin-Mitte Boshinski wegen Betruges zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt hatte, ergab die Berufung des Angeklagten, daß die Berufungsstrafkammer, deren Vorsitz Landgerichtsdirektor Marschner führte, die Strafe auf sechs Monate Gefängnis herabsetzte.

Seinen besten Freund erschossen.

Begen Totschlages hatte sich gestern der Schlosser Artur Thiele vor der 3. Strafkammer des Landgerichts III zu verantworten. Im April vorigen Jahres hatte der Angeklagte mit zwei Freunden, von denen der eine der Buchbinder Friedrich war, mehrere Lokale aufgesucht. Die Bier- und Schnapsreise endete in einer Wirtshaus in der Badstraße. Hier periet Thiele mit seinem zweiten Freund in Streit wegen eines Mädchens. Friedrich, der als ein besonnener und ruhiger Mensch von allen Seiten geschätzt wird, schlichtete diesen Streitfall, wobei er allerdings Thiele — dem Angeklagten — Unrecht gab. Damit schien der Streit erledigt zu sein und der Angeklagte bestellte eine Kage. plötzlich ertönte ein Schuß und Friedrich brach lautos, von einer Kugel ins Herz getroffen, zusammen. Der unglückliche Schütze, der seinen besten Freund erschossen hatte, war der Angeklagte. Eine Erklärung für seine unglückliche Tat wußte er dem Gericht nicht zu geben. Staatsanwalt Berger-Landwehr beantragte, den Angeklagten wegen Totschlages zu fünf Jahren Zuchthaus zu verurteilen. Rechtsanwalt Glaser bestritt, daß der Angeklagte die Absicht gehabt habe, seinen besten Freund zu erschlagen. Landgerichtsdirektor Friedmann sprach in dem Urteil aus, daß der Angeklagte als geheimer Schlosser, der auch in Munitionsfabriken gearbeitet habe, höchst leichtfertig mit Schusswaffen umgegangen sei. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen schuldiger Tötung und unbefugten Besessens zu zwei Jahren drei Monaten Gefängnis. Der Angeklagte nahm die Strafe sofort an.

Die Einlösung des preussischen Notgeldes.

Die preussische Finanzverwaltung macht darauf aufmerksam, daß am Montag, den 23. Februar, die Einlösungsfrist für die ausgetauschten 1/2- und 1/4-Dollarscheine des preussischen Notgeldes endet, und Stücke, die nicht spätestens an diesem Tage den

Einlösungstellen (Regierungs-Kassen, Kreis-Kassen und Notgeldstellen des Preussischen Finanzministeriums, Berlin, Dammstr. 100) zur Einlösung vorgelegt werden, ihre Gültigkeit verlieren.

Ein Bezirk des Elends.

Bekanntlich hat die Tuberkulose nach einer kurzen Verminderung in den Jahren 1919 und 1920 neuerdings wieder merklich zugenommen. Aber wohl nirgends ist es so schlimm wie im Verwaltungsbezirk Friedrichshain. Da es vorläufig eine verlässliche Zählung der Erkrankungsfälle an Tuberkulose nicht gibt, so ist man auf die Zählung der Todesfälle angewiesen. Da hat sich folgendes herausgestellt:

Wenn auch wie überall die allgemeine Sterblichkeit sowohl in Groß-Berlin als im Bezirk Friedrichshain im Sinken begriffen ist, so ist doch die Sterblichkeit an Tuberkulose in Groß-Berlin und besonders im Bezirk Friedrichshain bedeutend gestiegen, und zwar von 1922 auf 1923 in Groß-Berlin um 11 Proz., im Bezirk Friedrichshain um 14 Proz., im Bezirk Friedrichshain also stärker als in Groß-Berlin. Besondere Bedenken aber muß es erwecken, daß im Bezirk Friedrichshain die Sterblichkeit an Tuberkulose an und für sich bedeutend höher war als in Groß-Berlin, nämlich 1922 17 Proz., 1923 20 Proz. Kurz vor dem Kriege erfolgte in Deutschland jeder zehnte Todesfall an Tuberkulose, 1923 in Groß-Berlin jeder sechste und im Bezirk Friedrichshain gar jeder sechste. Nach den Berichten der ersten Wochen dieses Jahres scheint sich diese Bewegung fortzusetzen. In der Berichtswochen vom 5. bis 12. Januar war fast ein Fünftel aller im Bezirk Friedrichshain Verstorbenen Opfer der Tuberkulose. Endlich hat der Bezirk Friedrichshain ein Zwölftel aller Einwohner Berlins, aber ein Elftel aller Todesfälle und ein Zehntel aller Todesfälle an Tuberkulose. Nach der Ursache für diese geradezu erschreckenden Zahlen braucht man nicht zu suchen. Nach allgemeiner Ansicht ist die Frage der Bekämpfung der Tuberkulose eine Frage der Wohnung und des Nahrung. Dazu muß folgendes über den Bezirk Friedrichshain gesagt werden: Im Dezember waren bei etwa 100 000 Parteien 18 000 dringlich eingetragene Wohnungsgesuche, und die „glücklichen“ Besitzer einer Wohnung wohnen zum Teil in trostlosen, überfüllten Räumen. Ferner waren im Bezirk an Armenempfängern, Erwerbslosen, Sozialrentnern und sonstigen auf öffentliche Unterstützung angewiesenen Personen 66 900 ohne Familienangehörige. Zwischen 25 und 30 Proz. fast ein Drittel der Einwohner des Bezirks Friedrichshain, leben, zum Teil wenigstens, an öffentlicher Unterstützung. Wie diese jetzt beschaffen ist, weiß jeder. Die Fürsorgestelle für Tuberkulose kann wegen Mangel an öffentlichen Mitteln ihrer Aufgabe nicht gerecht werden. Man sehe sich die Kinder an, die vom Bezirk Friedrichshain mit Hilfe hochherziger ausländischer Spenden gespeist werden. Rindermarke, Rindergewichte sind nichts Seltenes. Blasse Gesichtsfarbe, tiefliegende, blauunterdrückte Augen, hängende untere Augenlider, Drüsenverwulstungen gehörten zu dem gewöhnlichen Befund. Unwärtig auf die Tuberkulose! Wer wird hier helfen?

Großfeuer in Wendenschloß.

Eine Villa vollkommen niedergebrannt.

Am Sonnabend früh um 4 Uhr kam bei Köpenick ein großes Feuer aus, ohne daß die Berliner Feuerwehr eine amtliche Nachricht rechtzeitig erhielt, um eventuell geeignete Maßnahmen zur schnelleren Hilfeleistung treffen zu können. Es brannte nachts in der Kolonie Wendenschloß an der Spree gegenüber von Grünau eine Villa, und zwar in solcher Ausdehnung, daß die Köpenicker Feuerwehr fast den ganzen Tag an der Brandstelle zu tun hatte. Als die Wehr an der entlegenen Villa ankam, schlugen die Flammen schon aus den Fenstern und dem Dach heil mit dickem Qualm gemischt empor. Die Hausbewohner, aus tiefem Schlaf geweckt, waren bemüht, die wertvollsten Habsgüter zu retten, was ihnen nur zum Teil gelang. Die Köpenicker Wehr griff wider mit fünf Schlauchleitungen ein, konnte es aber infolge der widrigen Umstände nicht mehr verhindern, daß das Haus fast völlig niederbrannte. Der Schaden ist ganz erheblich. Dieser Brand lehrt wieder einmal, daß das Feuer-nachrichtenswesen in vielen Vororten modernen Ansprüchen nicht mehr zu genügen scheint.

Neunahme erfolgreicher Belzmarder.

Einer unglaublich erfolgreich arbeitenden Bande von Belzmardern ist die Kriminalpolizei auf die Spur gekommen. Drei Mann, ein aus Kamja in Polen gebürtiger Schneider Bernhard Glombek, ferner zwei Männer namens Baum und Petermann, wurden bereits festgenommen. Die Bande arbeitete ganz raffiniert in Theatern. Männliche und weibliche Mitglieder der Gesellschaft besuchten in Gruppen alle Veranstaltungen, gaben ihre meist schabigen oder mindestens minderwertigen Mäntel ab, um eine Marke zu bekommen und lauerten dann auf Besucher, die einen kostbaren Pelz oder sonst einen wertvollen Mantel trugen. Sie drängten sich an den Stand heran, lasen die Nummer von der Marke ab und schickten hiernach ihre eigene oder zuweisen auch, wenn sie selbst nichts abzugeben hatten, Marken, die sie selbst angefertigt und mitgebracht hatten. Während der Vorstellung verließ nun ein Mitglied, eine Frau oder ein Mann, je nachdem was für ein Mantel gerade in Betracht kam, die Veranstaltung, ließ sich auf die gefällteste Marke den Pelz usw. herausgeben und verschwand damit. Die übrigen blieben ruhig bis zum Schluss und zogen ihre eigenen Sachen wieder an. Die Bestohlenen mußten sich mit dem begnügen, was endlich übrig blieb. Die Bande erbeutete hunderte von Pelzen und Mänteln. Der größte Teil wurde von geizhalsigen Helfershelfern über die Grenze geschafft und im Auslande verkauft. So ist das ganze gestohlene Gut unwiederbringlich verschwunden.

Wieder Fahrkarten-Automaten?

Die zunehmende Ausgabe von Hartgeld dürfte dazu führen, daß die Fahrkarten-Automaten auf den Bahnhöfen wieder eingerichtet werden. Eine Berliner Gesellschaft hat sich erhoben, die im Besitz der Reichsbahn befindlichen Automaten bald zur Verwendung für die neuen Hartgeldmünzen einzurichten und aufzubessern. Da hierdurch wieder eine Entlastung der Stadtkassen im Stadt-, Ring- und Vorortverkehr herbeigeführt werden würde, hat sich der Reichsverkehrsminister grundsätzlich damit einverstanden erklärt, daß mit der Gesellschaft ein ähnlicher Vertrag abgeschlossen werde, wie er früher mit einer anderen Gesellschaft bestanden hat.

Deutschnationale Feiertunden.

In der jüngsten Nummer der „Rationalpost“, des amtlichen Organes der Berliner Deutschnationalen Volkspartei, steht unter der Rubrik: „Aus unserer Partei“, Ortsgruppe Hansa, folgende Mitteilung:

Gesucht wird zum 1. März gegen angemessene Bezahlung ein Zimmer für einen Tag in der Woche, 6-7 Uhr. Parteifreunde bevorzugt. Anmeldung beim Vorsitzenden.“

Preisfrage: Was mag sich da einmal in der Woche gegen angemessene Bezahlung von 6-7 Uhr tun?

Ärztliche Behandlung Mittelloser in Lichtenberg.

In den zum Bezirk Lichtenberg gehörenden Außenortschaften Friedrichsfelde mit Karlshorst, Biesdorf, Kaulsdorf, Mahlsdorf, Wutzsch und Hellersdorf stellen die dort wohnhaften frei praktizierenden Ärzte die Behandlung der hilfsbedürftigen Einwohner ein. Es werden aus diesem Grunde bis auf weiteres die hauptsächlich angefertigten Fürsorgeärzte in den Außenortschaften von sofort ab Sprechstunden abhalten und zwar für den Bezirk Friedrichsfelde einschließlich des dazwischen befindlichen Armenhauses Herr Dr. Jöhden in Friedrichsfelde zwischen 8 und 12 Uhr täglich in der

Fürsorgekassen für Lungenkranke, Wilhelmstr. 86, am Bahnhof Lichtenberg-Friedrichsfelde. Herr Medizinalrat Dr. Cohn in Karlshorst an jedem Montag und Donnerstag von 1/2-5/3 Uhr in der Amtsstelle Treskow-Allee 44, Zimmer 4, Karlshorst. Herr Dr. Runge für Kaulsdorf, Biesdorf, Wutzsch und Hellersdorf an jedem Dienstag und Freitag von 1/2-3/3 Uhr in Kaulsdorf im Schulgebäude, Adolfsstr. 25a. In dringenden Fällen wird während der Sprechzeit von 1/2-11 Uhr ab wachsend jeden Donnerstag in Biesdorf und Kaulsdorf Herr Dr. Bernhard sich zur Behandlung bereithalten. Herr Dr. Runge in Mahlsdorf an jedem Dienstag und Freitag von 2/4-2/5 Uhr im Gebäude der Amtsstelle Mahlsdorf, Zimmer 3. Es werden dazwischen behandelt mittellose und bedürftige Ortseinwohner, die nach Urteil des Unterstehungs-, Kriegs- und Gesundheitsamtes und anderer Dienststellen ärztlicher Hilfe bedürfen. Die erforderlichen Besuche in den Wohnungen der Patienten, die während der Sprechstunde angemeldet werden, kommen zur Erledigung. In allen anderen Fällen müssen Privatärzte hinzugezogen werden.

Blutige Rache.

Eigenhändige Strafe für einen Rohling.

Eine Eisenfabrikant mit blutigem Ausgang beschäftigte gestern die dritte Strafkammer des Landgerichts I gegen den Viehtreiber Josef Scheiba. Weil er seiner ungetreuen Geliebten einen „Denkzettel“ geben wollte, hatte er sich eine Anklage wegen versuchten Mordes zugezogen. Die Verhandlung nahm allerdings für den Angeklagten eine günstigere Wendung, als die Tat vom Gericht als gefährliche Körperverletzung bewertet wurde.

Der über 50 Jahre alte Angeklagte hatte, obwohl er verheiratet ist, mehrere Jahre ein Verhältnis mit einer Arbeiterin Martha C. Diese brach jedoch schließlich die Beziehungen ab, da sie merkte, daß es ihr Liebhaber mit der Scheidung von seiner Frau und der ihr versprochenen Ehe nicht ernst meinte. Scheiba verfolgte immer wieder Annäherungsversuche, wurde aber stets abgewiesen. Von rasender Eifersucht geplagt, drohte er wiederholt sich rächen zu wollen. Am 23. September befand er sich in einer Gastwirtschaft in der Friedenstraße, wo auch seine frühere Geliebte erschien, aber nicht an seinem Tisch Platz nahm. Der Angeklagte brummte wiederholt etwas von einem Denkzettel, doch was er damit gemeint hatte, zeigte sich am nächsten Morgen. Als das junge Mädchen am Vormittag ihr Haus verließ, um Einkäufe zu machen, trat er ihr entgegen und stellte sie zur Rede. Bevor sie noch antworten konnte, erteilte er ihr den in Aussicht gestellten „Denkzettel“ mit einem langen Schlächtermesser, mit dem er blutlings auf sie einschlug. Am Kopf, Hals und Arm schwer verletzt, brach das Mädchen blutüberströmt zusammen und mußte lange im Krankenhaus liegen. Auch vor Gericht blieb der Angeklagte ein vierstündiger Mann mit brutalem Gesichtsausdruck, dabei, daß er „das Weibstück“ für ihre Untreue mit Recht habe züchtigen dürfen. Rechtsanwalt Dr. Hagen bestritt, daß ein Mordversuch vorliegen habe. Der Gerichtshof war derselben Ansicht, verurteilte den Angeklagten dagegen für seinen Rohheitsakt, in dem er eine gefährliche Körperverletzung erblickte, zu drei Jahren Gefängnis. Beim Abführen rief der Angeklagte: „Drei Jahre ist gerade genug für solch ein Weibstück!“

Ein Kindesmörder.

Das Verbrechen an der 7jährigen Gertrud Brandes.

Einen grauenhaften Fund machten Spaziergänger am 2. Juli v. J. im Walde vor dem Potsdamer Observatorium. Aus einem Stubbenloch guckten ein Paar nackte Kinderfüße hervor. Bei näherer Untersuchung fanden die Ausflügler unter Laub verstreut die Leiche eines etwa 7jährigen Mädchens. Sofort benachrichtigten sie die Polizei. Der spätere ärztliche Befund ergab, daß an dem Kind ein schweres Sittlichkeitsverbrechen begangen worden war. Schon am nächsten Tage wurde als Täter der 33jährige Kutscher Wilhelm Wesenberg aus Potsdam ermittelt. Er hatte das Kind, die 7jährige Schülerin Gertrud Brandes, von dem Kinderplay an der Plantage über dem Versprechen, ihr 500 Mk. zu geben, aus einem Kreis lustiger Kinder an sich gelockt. Vergnügt lächelnd ließ die Kleine ahnungslos durch die Straßen von Potsdam. Auch im Walde ist sie, von einem Fuch auf den anderen hüpfend, bemerkt worden. Später hat Wesenberg die Kleine in ein Stubbenloch gelockt und sie dort, während er ihre Nase und Mund zubehlt, in der brutalsten Weise vergewaltigt und ersticht.

Vor der Potsdamer Strafkammer wegen Sittlichkeitsverbrechens aus § 176 Absatz 1 und 3 in Tateinheit mit § 178 angeklagt, gab der Angeklagte die Tat zu, entschuldigte sich aber mit Trunkenheit. Die Verhandlung unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Westermann ergab ein tieftrauriges Familienbild. Der Angeklagte, ein fast sinnlich veranlagter Mensch, der gern dem Alkohol zusprach, hatte unglücklicherweise eine schwer tuberkulöse und herzkranke Frau, die geistig Schonung bedarf. Drei kleine Kinder waren zu verlorren. Ost überließ der Angeklagte seine Frau in der tierischsten Weise und würgte sie, so daß die Frau dem Erstickenstode nahe war. Unter ärztlichem Beistand wurde die Bewusstlose in den Gerichtssaal geführt, ohne daß ein Wort des Vorwurfs von ihren Lippen kam. Der Angeklagte ist sechs Wochen zur Beobachtung seines Seinszustandes der Irrenanstalt Neuruppin überwiesen worden. Der Oberarzt der Anstalt bezeugte, daß bei dem Angeklagten keinerlei Geisteszerrüttung bemerkt worden ist. In ruhigen schlaflosen Ausfühungen habe er dem Oberarzt die Tat geschildert. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Nur mit Rücksicht auf die Not der Familie und der Trunkenheit des Angeklagten ist von lebenslänglicher Strafe abgesehen worden.

Zwei Fach-Messen.

Operationsstühle, Zahnbohrer, elektrische Bohrmaschinen, Bestrahlungsampfen, Dentalmöbel und alle Gegenstände, die zur Zahnpraxis, Zahnerhaltung und Zahnbehandlung erforderlich sind, sieht man zurzeit in den Räumen des Zoologischen Gartens, wo die 2. Deutsche Dentalschau stattfindet. Der deutschen Dentalzentralfabrikation erging es bis vor 10 Jahren ganz eigenartig. Denn obwohl sie vollkommene Leistungsfähigkeit war und sogar viele Aufträge für das Ausland hatte, wurde sie vom Ausland unterdrückt. Der überseeische Großhandel kaufte nämlich deutsche Erzeugnisse, verließ sie mit dem überseeischen Firmenstempel, verlangte überseeische Preise und führte die Waren womöglich nach Deutschland zurück. Dann kam der Krieg, die Deutsche Dentalzentralfabrikation war auf sich allein angewiesen und ihr Können wurde weiteren Kreisen offenbar. Diese Ausstellung verfolgt den Zweck, dem Fortschritt der Wissenschaft und dem Trade selbst zu dienen, in dauernder Fühlung mit den Fachleuten zu bleiben und unter dem Publikum zu wirken. Die Ausstellung ist Sonntag und Montag geöffnet.

Ferner wurde gestern vormittag in den Sophienböden, Sophienstr. 17-18, die Berliner Papiermesse eröffnet, die von etwa 130 Firmen des Faches besucht ist. Als Veranstalter zeichnet die Reichsbund deutscher Papier- und Schreibwarenhändler, Landesverband Brandenburg. Wer sämtliche Räume durchschreitet — drei Stockwerke sind dicht besetzt —, muß feststellen, daß von Papier eigentlich nicht viel zu sehen ist. Die Ausstellungen von Schreibgeräten aller Art, leibereiche Büromöbel sowie Tinten, Bleistifte und Siegelringe sind vorherrschend. Daneben bekommt der Besucher auch Spielzeuge und Kurzweilspiele zu sehen. Einfache und bessere Schreibpapiere füllen weiter die Räume aus. Eine Neuerfindung soll nach genannt werden: die Papierlampe. Früher mußte es unbedingt Seide sein und heute bemerkt man, daß der Papierschirm in oft recht netten Farben seinen Zweck wohl zu erfüllen vermag. Die Messe bleibt noch heute und Montag geöffnet.

Doppelmord im Süden Berlins.

Zwei Frauen einem Lustmord zum Opfer gefallen.

Ein doppelter Frauenmord im Süden Berlins beschäftigte in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag die Kriminalpolizei. In dem Hause Schliermacherstraße 15 wohnt die Witwe Emma Trautmann geb. Kelle mit der bei ihr lebenden Elise Hoffmann geb. Hammerli. Beide Frauen wurden in der Nacht zum Sonntag in ihrer Wohnung, allem Anschein nach mit einer Axt erschlagen, tot aufgefunden. Die Bewohner des Hauses hatten die beiden Frauen tagsüber nicht mehr gesehen. Nachforschungen wurden angestellt. Durch Klopfen und Klingeln versuchte man, Eintritt in die Wohnung zu erlangen. Da die beiden Frauen nicht öffneten, wurde das 101. Polizeirevier benachrichtigt. Die Kriminalpolizei ließ die Wohnung öffnen; man fand beide Frauen in ihrem Blute schwimmend und neben den Frauen eine Axt, mit der sie allen Anschein nach ermordet worden sind. Der Chef der Kriminalpolizei, Oberregierungsrat Hoppe wurde benachrichtigt. Die Nordkommission, bestehend aus dem Kriminalkommissar Gennat und Kommissar Wächter mit ihren Beamten, der Chef der Kriminalpolizei, Oberregierungsrat Hoppe, Regierungsrat Hagemann, trafen noch in der Nacht ein, um hier die Nachforschungen aufzunehmen.

Kurz vor Redaktionsschluss erfahren wir zu dieser neuesten grauenhaften Missetat noch folgendes: Die Nordkommission, Oberregierungsrat Hoppe und Regierungsrat Dr. Hagemann, sowie der benachrichtigte Gerichtsarzt Medizinrat Dr. Störmer haben festgestellt, daß beide Frauen zweifellos einem Lustmord zum Opfer gefallen sind. Frau Krautmann liegt in der großen Stube, nach der vorläufigen Besichtigung ermüdet, die 40 Jahre alte Tochter in der Küche, ebenfalls ermüdet. Außerdem war ihr von dem Täter noch ein Messer in die linke Bruststelle gestochen, dessen Heft nur einen Zentimeter herausragte. Eine Drahtschlinge ist der Frau um den Hals geworfen und turndarig zugezogen worden. Für die Ermittlung des Täters wird eine hohe Belohnung ausgesetzt. Nachrichten nimmt die Nordkommission entgegen.

Konsumgenossenschaftswahlen!

Aus einer Reihe von Verkaufsstellenbezirken ist noch keine WSD-Vorschlagsliste (Genossenschaftsordnung) eingereicht. Das Verzeichnis muß mit Beschleunigung sofort nachgeholt werden. Der letzte Termin, an dem die Listen beim Genossenschaftsvorstand in Viktoria eingegangen sein müssen, ist Sonnabend, der 1. März. Später eingehende Listen sind unzulässig! Kein Bezirk verzögere die Einreichung bis auf die letzten Tage. Umgebende Einmündung dringende Pflicht. — Wir warnen nachdrücklich vor Kompromißlisten mit der Kommunistischen Partei. Ausschuss der WSD-Konsumgenossenschaftsmitglieder.

Einen Jugendpflege-Kursus.

Der 14 Vorträge umfassende wird, veranstaltet das Jugendamt Friedrich Jain für die im Bezirk wohnenden Mitglieder der Jugendverbände aller Richtungen und aller Konfessionen. Der Vortragsplan ist folgendermaßen festgesetzt: Am Montag, den 25. Februar, spricht Stadtjugendpfleger Kohler über das Thema: „Jugendbewegung und Jugendpflege“; dann folgen am 3. März; Regierungsrätin Krauß-Feller: „Das Reichsjugendwohlfahrts-gesetz“; 10. März, Fürsorger John: „Die Jugend im Produktions-prozess“; 17. März, Leitender Fürsorger Theet: „Jugend und Kriminalität“; 24. März, Fürsorgerin Fr. Wiegmann: „Das Jugendgerichtsgesetz“; 31. März, Stadtrat Dr. Grumach: „Jugend und Hygiene“; 7. April, Bildung: „Sport, Wandern und Jugend“; 14. April, Rektor Genzsch: „Spiel und Tanz als Lebens-

werte für die Jugend“; 28. April, Frau: „Schundliteratur und Kino in der Jugendberziehung“; 5. Mai, Gerhard Seger: „Erziehung und Kunstverständnis“; 12. Mai, Pfarrer Bleier: „Jugend und Religiosität“; 19. 26. Mai und 2. Juni, Stadtrat Dr. Hodann: „Jugend und Sexualität“. Die Vorträge finden abends 8 Uhr im Jugendheim, Köpenicker Str. 4/5, statt. Für die ganze Vortragsreihe wird als Unkostenbeitrag die geringe Summe von 1 M. für den Einzeltorntag von 10 P. erhoben. Allen in der Jugendbewegung Tätigen ist der Besuch dieser am Montag beginnenden Vortragsreihe dringend zu empfehlen.

„Und wenn sie verreden“.

Zu unserem Bericht über die letzte Stadtverordneten-sitzung (in Nr. 89 vom 22. Februar) schickte uns der darin erwähnte Verzelebund-Vorsitzende Dr. Scheyer eine „Berichtigung“. Er wendet sich gegen die in dem Bericht wiedergegebene Mitteilung unseres Genossen Dr. Rofes über Dr. Scheyer und schreibt:

„Es ist nicht wahr, daß ich Fräulein Dr. Kraus in Adlershof die Behandlung von Rassenpatienten mit dem Ausdruck „und wenn sie verreden“ verboten habe. Ich habe auch niemals eine ähnliche Äußerung getan.“

Dr. Scheyer fügt hinzu: „Ich werde gegen die Verbreiterin dieser Behauptung gerichtlich vorgehen.“ Wir wollen das Ergebnis abwarten.

Hilfe für die Jugend.

Für unsere Erklärungen (Blumenstraße, Köpenicker Straße, Danziger Straße, Köpenick, Spandau) gingen ein: Hirsch 25.—, Wachenheim 25.20, Tanz 15.—, Richard Kohn 450.—, Kohler 900.— (und 2 Kisten Margarine), Braun 5.—, Klopsch 2.—, Hirschfeld 16.50, durch Herz 100.—, Sachs 5.—, Ge. 20.—, Wanzenpönde 8000.—, Engericht 3.— M.

Weitere Spenden erbittet: Bezirksausschuß für Arbeiter-mobilfabrik z. S. Minna Todenhagen, Lindenstr. 8, 2. Hof 2 Zr.

Wegen Raubdiebstähle auf dem Verkehrsbahnhof Rummelsburg wurden drei Angeklagte zu 1 Jahr 3 Monaten, zwei zu je 1 Jahr, drei zu je 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Die sämtlichen Angeklagten erhielten auch 5 Jahre Ehrverlust. Ein Angeklagter wurde zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, zwei weitere Angeklagte freigesprochen.

Unterhaltungsgrundstunt. Die Cgim Film L.-G. brachte kürzlich in einer Presseveranstaltung ihre neuen Radiorezeptionsgeräte zur Verfügung. Für den ausschließlichen Gebrauch des Berliner Publikums dient ein Detektorempfänger, der für 120 M. zu haben ist, hinzu kommt noch die jährliche Postgebühr von 60 M. Zur Teilnahme an ausländischen Rundfunk dient ein Antennenempfänger mit besonderem Lautverstärker, der sich auf ca. 350 M. stellt. Ein sehr instruktiver Vortrag von Oberingenieur Ratz begleitete die einzelnen Experimente.

Seine Papiere verloren (Frankenstaßendach der Erfah- und Zuschuß-fasse der Zimmerer (Hamburg), Anwaltskanzlei 26, Ermerdöfen-Stein-pel-farte und Arbeitsbeschleunigung) hat der Genosse Franz Benada, O. 34, Oberstr. 2, Hof IV. — Der erbliche Finder wird gebeten, diese abzugeben.

Gen. Pfarrer Bleier spricht Dienstag, den 26., abends 7 Uhr, in der 313. Gemeindefschule Charlottenburg, Oranienstraße (nahe Luisenplatz) über das Thema: „Sibt es für freie Menschen Erlösung?“

Im neuen Arbeiter-Schachklub, Berlin-Moabit, Arminius-hallen, Bremer Str. 72/73 (Arminiusplatz), findet am Sonntag, den 14., nachmittags 5 Uhr, eine Simultanvorstellung statt. Außerdem wird ein Vortrag über „Endspiele“ gehalten. Freunde des Schach-spiels — auch solche, die das Spiel erst erlernen wollen — sind stets willkommen. Schachunterricht wird kostenlos erteilt. Das Spiel ist jeden Sonntag von nachmittags 1 Uhr bis abends 11 Uhr geöffnet.

Bezirksbildungsausschuß Groß-Berlin. Heute, pünktlich 3 Uhr nach-mittags, im Neuen Theater am Zoo „Die Hoffnung auf Segen“ in bester Besetzung. Zuschlag pro Karte 50 Goldpfennige. Karten sind noch im Vorraum des Theaters zu haben. Heute, pünktlich 2 1/2 Uhr, im Staatstheater Charlottenburg (Schillertheater) „Fisch-mann als Erzähler“. Zuschlag pro Karte 50 Goldpfennige. Sonntag, den 16. März, nachmittags 4 Uhr, großes Orchester-Konzert in der Philharmonie unter Leitung von Dr. Seidel. Wir bitten, für jeden Preis eine entsprechende Anzahl Einzel-karten abzuholen. Preis pro Karte 1,25 Goldmark. Am Dienstag, 1. 26. Februar, pünktlich 5 Uhr nachmittags, wichtige Sitzung des Kleinen Bildungsausschusses.

Schweres Explosionsunglück in Nehl.

Durch ein schweres Explosionsunglück ist ein großer Teil der Kehler Brikettfabrik zerstört worden. Die Explosion ist auf eine Kohlenstaubenzündung zurückzuführen. Ein Arbeiter war sofort tot, drei Schwerverletzte sind gestorben, so daß die Katastrophe vier Todesopfer gefordert hat. Fünf weitere Personen blieben mit schweren Brandwunden im Krankenhaus. Der Vertreter der badischen Regierung hat den Verunglückten und den Familien der Todesopfer das Beileid des badischen Staatsministeriums ausgesprochen. Auch der französische Kommandant des Brückenkopfes Nehl hat in einem an den Bürgermeister gerichteten Schreiben seiner Teilnahme an dem Unglück Ausdruck verliehen und mitgeteilt, daß an dem Befehltag auf den militärischen Gebäuden die fran-zösische Flagge auf Halb mast gesetzt werden wird.

Briefkasten der Redaktion.

N. 2. 22. 1. Sie können nur auf Befehlung fragen. 2. Ja. — 3. G. 123. 1. Das Grundstück gehört nicht an den bebauten. 2. Der Erlös, aber den der Steueranspruch entscheidet. Die Adresse ist aus dem Namen angelehnt. Beantwortungsbefehl erteilt. — N. 2. 100. Nur die Kupfermünzen sind den Rentenbesitzern gleichgestellt. — N. 2. 44. Sie können auch nicht versuchen, eine gültige Bescheinigung herbeizuführen; denn die Aufwertungsbestimmungen sind nicht anwendbar. Natur, d. h. die Beteiligten können davon abweichende Vereinbarungen treffen. In eine Bescheinigung nicht möglich, so können Sie die Aufwertungsstelle anrufen, die demnach erteilt werden soll. Die Zahlung auswerteter Kapitalbeiträge kann nicht vor dem 1. Januar 1922 ge-fordert werden. — N. 2. 1. Ja. 2. Nein. Das ist höchstens ein Aufwertungs-grund. — Labor 61. In gelochten Cohen kann Argentum nicht erworben werden. Der Eigentümer kann ihre Herausgabe ohne weiteres fordern. — N. 2. 7. Liebeserwerb. Ein Verstoß gegen die Vorschriften des Erbes betr. das Ueberrecht liegt vor. Die Quelle hätte genannt werden müssen.

Gegen raue aufgesprungene Haut
CREME MOUSON
 vollkommenstes Hautpflegemittel

Creme Mouson Seife • Creme Mouson Rasierseife

Koch & Seeland
 bringen die feinsten Aachener Fabrikate

Herrenstoffe „aparte Dessins“ 20.—
 „Kammgarne“ das Beste im Tragen. Mr. 20.—
 Damenstoffe „das Neueste“ 12.—
 Gabardine, Rips, Cotilés Mr. 12.—

Sertraudenstr. 20/21 Segn. 1893

Billiger!
 Zahnpasta
Kaliklora
 40/1 ganze Tube 1 halbe Tube 25/3
 bisher 80/3 bisher 50/3

Jeder kann sich also wieder das behagliche Gefühl der Sauberkeit und Frische durch geregelte Zahn- und Mundpflege leisten

Frühjahrs-Messe
BRESLAN
 9.-11. März

Verkauf von Messe-Ausweisen zum Vorzugspreis von 2 Mark bei Dr. Hasselacher, Berlin W. 8, Behrenstr. 50/52

Das amtliche Aussteller-Verzeichnis wird ab 20. Februar an Interessenten gegen Voreinsendung von 50 Pf. inkl. Porto verantrast durch Messeamt Breslau L.

FEDER
 Brunnenstraße 1
 Frankfurter Allee 350
 Cottbuser Damm 103
 Charl., Scharrenstr. 5

Kredit
 unter günstigsten
 Zahlungsbedingungen

Herren- u. Damen-Konfektion
 auch in den weiten Größen

Knaben- u. Mädchen-Bekleidung

Zur Einsegnung
 in reicher Auswahl

Anzüge | Kleider
 Man u. gemischt | Gehäut u. Chemise

Wäsche
 Jede Abteilung gleich
 einem Spezialgeschäft

Gekaufte Waren können nach
 erfolgter Anzahlung sofort
 mitgenommen werden.

Ständiges Lager
 von über
150 Standuhren
 in allen
 Holz- und Stillarten
 Schrittl. Garantie
 Büro- u. Ladenuhren
 Wand- u. Kuchenuhr,
 Stopp- u. Autouhr
 Glash. Lange-Uhren
 14 Karat Gold-Arm-
 band-Uhren sowie
 Herren-Uhren

Gold- Trauringe
 Juwelen, Silber-
 kisten nach Gewicht
 Alpaka-Bestecke

Karl Wutke
 Uhrmachermeister
Junalidenstr. 16
 Ecke Gariensstraße
 (Stett. Bld.)
 Gebr. 1900

120 Goldmark an

WERTARBEIT
 im edelsten Sinne des Wortes ist eine Garbáty-Cigarette. Die erstaufrlichen Errungenschaften einer aufserster verfeinerten Technik, die unschätzbaren Kenntnisse genialster Tabakfachleute, die kostbare Auslese liebevollster türkischer Tabakkultur, die strengen Ansprüche modernster Hygiene, die peinliche Gewissenhaftigkeit des deutschen Kaufmanns und der im Verhältnis zur Güte über-raschend billige Preis haben die Garbáty-Cigarette zu der am mei-sten begehrten und überall erhält-lichen Cigarette gemacht. Deshalb wählt der Raucher **die duftsüßen**

GARBÁTY

A. Wertheim

Montag bis Mittwoch
soweit Vorrat

Extra-Preise

Damen-Kleider

aus Kunstseiden-Trikot
in flotter Verarbeitung **27 M**

aus vorzügl. Gardine
in guter Verarbeitung **32 M**

Damen-Jumper

mit langen Ärmeln, aus
buntgemustertem Musselin **5 90**

Kunstseide, mod. Farben
mit aparter Stickerei . . . **9 75**

aus reinwolln. Musselin
neue türkische Muster **17 50**

Damen-Hut

aufgeschlagene Form,
handgenäht, Seidenband
u. Liseretborie . . . **15 50**

Backfisch-Glocke

handgenäht, Kopf aus
Seidenband, Rand mit
Liseretborie, mod. Farb. **14 75**

Korsett weiß, Dreil., lange Zwickel-
form, mit 1 Paar Haltern . . . **2 85**

Hüfthalter weiß, Dreil., m. Gummi
mit 1 Paar Haltern . . . **2 90**

Wäschestoffe

Wäschestoff Mtr. 80 u. 95 Pf.

Linon Klassenbreite 95 Pf. Deckbett-
breite 1 95

Lakenstoff, Linon ca. 160 cm
breit, Meter **2 70**

Körperbarchent gebleicht, ca.
100 cm breit Meter **1 35**

Schweizer Voll-Voile weiß . Meter **1 25**

Baumwoll-Flanell f. Blusen u. Pyjamas **1 35**
Meter

Bedruckt. Voll-Voile Streifen u.
Punktmust. Mtr. **1 50**

Gestreifter Frotté doppellbreit . Meter **1 80**

Karierte Stoffe reine Wolle, schw. Qualität,
ca. 105 cm breit . . . Meter **3 90**

Tischzeuge u. Handtücher

Tischtuchstoff Reinleinen, ge-
bleicht, 118 cm breit . . . Meter **3 80**

Hohlraum - Tischtücher
Reinleinen, Jacqu., 114/114 cm . Stück **7 20**

Servietten gestümt, Größe
60/60 cm Stück **95 Pf.**

Küchenhandtücher Meter **95 Pf.**
Gerstenkorn Meter

Kinderkleidung

Kinderkleid marine und farbig
Kammgarn-Cheviot (für ca. 2-11 Jahre) für ca. 2 Jahre
jede weitere Größe 80 Pf. mehr. **7 75**

Leibchenhose aus guten Buckskin-
stoffen (für ca. 2 bis 9 Jahre) für ca. 2 Jahre
jede weitere Größe 25 Pf. mehr. **2 90**

Trägerhose aus guten Buckskin-
stoffen (für ca. 9 bis 14 Jahre) für ca. 9 Jahre
jede weitere Größe 20 Pf. mehr. **4 90**

Herren-Anzüge

Sakko, moderne einreihig.
Form, mit halbwohlenem
Serge gefüttert **35 M**

Sakko, moderne ein- und
zweireihige Form, gute
Qualität **54 M**

Sport-Breeches

Manchester, Cord und Wollstoff, halt-
bare Qualitäten und gute Paßformen
13 75 22 M 25 M

Schnürstiefel für Herren

schwarz **9 75** braun **14 75**
Rindbox Rindbox

Schnürschuhe

für Herren . . braun **12 90**
Rindbox, gute Qualität

Sportgamaschen

ohne Naht, braun und
schwarz, Leder **11 50**

Kaffeewärmer auf farbigem
Rips vorgeseichnet **1 60**

Kissen mit Rückwand, auf farbigem
Rips vorgeseichnet **2 30**

Gesellschaftsreisen nach Italien

im März und April, 27 Tage 1250 Mark, 15 Tage 650 Mark.

Prospekte kostenlos im

Reisebüro Wertheim

ENGEL

LANDSBERGERSTR. 85 · 86 · 87

Großer Saison-Eröffnungs-Verkauf und Frühjahrs-Modell-Ausstellung.

Durch meine jahrelangen Beziehungen zu den allerersten Modellbüchern ist es mir gelungen, die herrlichsten Schöpfungen in elegantesten und schicksten Mänteln, Jackenkleidern, Kleidern mit Jacken (Complets), Capes, Nachmittagskleidern u. Hüten zu erwerben. Sie werden nicht nur durch die Eleganz und Pracht dieser Schöpfungen unserer Modekunst er entzückt, sondern auch über die unerhörte billigen Preise dieser Herrlichkeiten erstaunt sein.

Hochelegante Modelle in Mänteln u. Jacken-
kleidern in erstklassiger Ausführung, nur auf
reiner Seide gefertigt, weit
unter Tagespreis 198.-, 178.-, 158.-, 148.- **125.-**

Neueste Schöpfungen feinsten Nachmittags-
kleider in allen modernen Stoffen, wie Gabardine,
Wollmarocain, modernen Seiden, wie
Satin-double, reinseidenen Crepemarocain und
Crepé de Chine **185.-, 155.-, 135.-, 115.-, 105.-, 95.-, 85.-, 75.-, 65.-, 56.-**

Frühjahrmäntel in Covertinat und Donegal in
allen Ausührungen und Größen,
jedem Geschmack entsprechend, 78.-, 65.-, 55.-, 45.-, 35.-, 25.-, 15.-, 10.-, 8.- **16 80**

Gabardine Kleider in viel. Farb. u. Fasson,
das Neueste und Schöinste der
Saison **42.50, 38.50, 35.50, 28.50, 22.50**

Seidentrikot - Kleider in allen Stoffar-
ten, wie Hüte,
Gabardine, gestreiftes Stoffen und Cheviot
82.-, 45.-, 32.-, 22.50, 18.50, 12.50, 8.75 **8 90**

Zur Konfirmation!

Schwarze u. Cheviotkleider reich mit Tressen
garniert **19 75**
Blauer Jäckel-Anzug mit langer Um-
schlagohse **22 80**

Schwarzes Samitkleid aus bestem Ländner
Velvet **43 00**
Rei:wollenes Cheviotkleid blau, mit far-
bigen Streifen **13 75**

Feinste Frühjahrs - Herren- und -Damenstoffe

In neuesten Geweben und Mustern zu Anzügen, Mänteln, Rostümen, Kleidern und Kleiderrocken
Wollmousseline hell u. dunkl, gemust. reizende
Dessins, p. Mtr. 2.25, 2.75, 3.25 **1 30** | Frotté 105 cm breit, moderne Streifen,
gr. Meter **2 75**

Leibwäsche, Bettwäsche, Tischwäsche

Staubhandtücher 48 cm br. mit schönstem
Jacquard-Muster **1 60**
Berstenkorn-Handtücher weiß, Halbleinen,
48/100 **1 30**
Damenhandtücher baumwollener Trikot u. Fior,
alle Farben **1 30**

Damast-Servietten mit kleinem Fahlern **0 75**
Korsettschoner mit Aohsel und Handdreh-
zug **1 25**
Seidenflorstrümpfe schwarz, beige und
grau **1 45**

Teppiche, Gardinen, Läuferstoffe.

Stegdecken doppelseitig, Satin, Handarbeit,
in vielen Farben **21 00**
Madrasgarnitur schönes Partien, Steg,
19.50, 16.50, **13 75**

Diwanddecken doppelseitig, Pariser Muster
31 - 25 - **22 00**
Elamine-Bettdecken stetig, mit Klöppel-
einsatz . 25 - 22 - **18 00**

Bahnbrechende Neuerung im Versicherungswesen!

Der Hausrat-Block-Versicherungs-Schein der Land-Feuersozietät der Provinz Brandenburg Berlin W 35, Am Karlsbad 3

Gemeinnützige amtliche Anstalt! Sicherheitsvermögen über fünf Millionen Goldmark!
Feuer allein, Einbruchdiebstahl allein, Feuer-Einbruchdiebstahl kombiniert als Einheitsversicherung auf
„Erstes Risiko“
gemäß den besten und billigsten Feilmart-Versicherungsbedingungen.

Hohe Deckungsmöglichkeit!
Sofortige Ausfertigung des Versicherungsscheins!
Zulastfreie Schadentregulierung!
Kostentloser Einschluss der Versicherung von Bargeld!
Kostentloser Einschluss der Schäden durch Raub und
räuberliche Erpressung!
Kostentfreie Einbeziehung der Nebengebäude in den
Scheinebeitrag!
Versicherungsschutz, wie Fremdenzimmer, Umfar-
den, Boden, Keller, Trockenboden und Wäschkäse!
Kostentfreie Kassenversicherung für das Feuerisiko!
Kostentfreie Einbeziehung des Auswärtigenverkehrs!
Erlag der Nebenkosten!
Einschluss der Versicherungssteuer in den berechneten
Beitrag!
Keine Nachschußpflicht!

Fertige Scheine für Feuer allein für städtische Wohnrisiken

Aber 5000 Feilmart Decksumme kosten **3.-** Markt
10 000 **6.-** Markt
15 000 **9.-** Markt

einjährig Versicherungsteuer pro Jahr ohne jegliche Zuschläge oder Nebenkosten.

Feuer- und Einbruchdiebstahl zusammen

Aber 5000 Feilmart Decksumme kosten **7.50** Markt
10 000 **11.-** Markt
15 000 **22.50** Markt

einjährig Versicherungsteuer pro Jahr ohne jegliche Zuschläge oder Nebenkosten.

Weitere sachdienliche Auskünfte erteilen gern und kostenlos die
Kreisdirektion Berlin W 35, Am Karlsbad 3
Fernr. Amt Röllendoc. 33-2-94
oder die in jeder Kreisstadt der Provinz Brandenburg an die Kreis-Feuersozietäts-Direktion.

Frage:
**Wo kaufe ich billig
Schokoladen?**
Antwort:
Nur bei
Eisen & Diamant
Kaiserstraße 4.
Abteilung in:
Zigaretten-Engros-Vertrieb
Andreasstr. 12 (ehem. Bahnh.)

3- oder 4-Zimmer-Wohnung

eventuell auch Wohnung mit Laden, am
Halleischen Tor oder im Zentrum im
Tausch gegen 2-Zimmer-Wohnung am
Halleischen Tor sucht sofort oder später
Dr. Meyer, Viktoriastraße 19

Landtagsvertretung.

Der Landtag bestimmte die Zusammensetzung des parlamentarischen Überwachungs Ausschusses zum Beamtenabbau.

Darauf wird die Aussprache über die Erwerbslosenfrage, Besteuerung des Hausbesitzes, Behebung der Wohnungsnot, Aufhebung der Wohnungsbaubauabgabe sowie Förderung der privaten Bautätigkeit fortgesetzt.

Abg. Geheime Rathe von (Komm.) bezeichnet die hier der deutschen Kapitalistenklasse als Grund der allgemeinen Not.

Abg. Meyer-Söllingen (Soz.) legt sich im Schlusswort zu dem Antrag seiner Fraktion mit dem Vordredner und den Abgg. Engberding, Sonnenstein und Labendorf auseinander.

Die Rede des Kommunisten sei eine reine Agitationsrede gewesen; nicht das Ermächtigungsgesetz, nicht die Koalitionspolitik, sondern die Zersplitterungsarbeit der Kommunisten sei an der Schwächung der Arbeiterklasse schuld.

Die Vorschläge des Hauptausschusses werden angenommen, bescheiden der sozialdemokratische Antrag betreffend die Durchforschungsarbeiten. Der Antrag der Deutschnationalen auf Aufhebung des Reichsmietengesetzes wird abgelehnt.

Die Beratung der Anträge und Anfragen verschiedener Parteien über die Verordnungen betreffend die Aenderung der Gerichtsverfassung, der Strafrechtspflege usw. beantragt Abg. Joppenhoff (Z.) abzulehnen, da der Reichstag sich von Dienstag ab mit der gleichen Materie befassen werde.

Diesem Antrag treten auch die Demokraten, Sozialdemokraten und die Deutschnationalen bei, während Abg. Döbich (Komm.) Widerspruch erhebt.

Wenn die Stimmen der Kommunisten wird die Ablehnung beschlossen.

Abg. Dallmer (nati.) begründet sodann den Antrag, den Handelsminister aufzufordern, umgehend die Erlasse zurückzuziehen, in denen er von den Dampfseifeüberwachungsvereinen die Anstellung von den Gewerkschaften genehmigen Betriebskontrollleuten, sowie die Bildung von Ausschüssen bei diesen Vereinen verlangt.

Von der Deutschen Volkspartei liegt ein Antrag vor, den Handelsminister zu ersuchen, im Interesse der gesicherten Durchführung der Dampfseifeaufsicht, von der Entziehung der Aufsichtsbefugnisse der Vereine abzusehen, mit letzteren in neue Verhandlungen zu treten und dem Landtag darüber Bericht zu erstatten.

Ein Regierungsvertreter erwidert: Die getroffenen Maßnahmen sind seit einiger Zeit Gegenstand scharfer, aber unzureichender Kritik. Die Überwachungsvereine haben sich im allgemeinen sehr gut bewährt, aber die von ihnen bestellten Revisionsingenieure können jeden Tag ohne Kündigung entlassen werden.

Diese ihre Abhängigkeit und Unselbständigkeit ist ein sehr wunder Punkt, und mit Recht fordert der Minister Remedur und größere Sicherung der Arbeitsstellung der Ingenieure. Erst vor wenigen Tagen sind die Vereine von ihrem bisher durchaus ablehnenden Standpunkt zurückgetreten, und es besteht Aussicht auf eine befriedigende Lösung.

Auch erachtet der Wunsch der Arbeitnehmer, hier zur Mitarbeit herangezogen zu werden, nicht unberechtigt; der Minister hat deshalb die Bestellung von Ausschüssen mit lediglich beratender Funktion angeordnet. Von einem Vorschlagsrecht der Ausschüsse ist gar keine Rede. Im ganzen kann es sich ferner nur um die Einstellung von zehn neuen Betriebskontrollleuten handeln.

Erst zwei Jahren schweben die Verhandlungen, die unsere Geduld auf eine sehr harte Probe gestellt haben. Bis zum 15. März ist den Vereinen eine letzte Frist gegeben worden. Aus der Neuregelung wird auch nicht ein Penny an Kosten für den Staat erwachsen. Eine solche Verhängung wird den Vereinen noch auf lange Zeit die Fortsetzung garantieren; anders läge es, wenn sie immer mit dem Kopf durch die Wand wölen.

Damit schließt die Aussprache — Vom Abg. Dallmer (nati.) ist ein neuer Antrag eingegangen, der fordert, daß der Minister nicht eher gegen die Dampfseifeüberwachungsvereine einschreitet, ehe der Ausschuss eine Entscheidung gefaßt hat. — Die Abstimmung ist auf Antrag Heilmann (Soz.) namentlich.

Da nur 136 Stimmenten abgegeben werden, ist das Haus beschlußfähig; Vizepräsident Dr. v. Kries schließt die Sitzung. Nächste Sitzung Dienstag, den 18. März, nachmittags 3 Uhr. Die Tagesordnung wird nach bekanntgegeben. Schluß 1/2 12 Uhr.

Generalversammlung der Metallarbeiter

Die Verhältniswahl ist in namentlicher Abstimmung mit 321 gegen 157 Stimmen abgelehnt worden. 16 Delegierte haben sich der Stimme enthalten.

In der Statutenberatung beantragte Schumann-Halle (Opposition), die Zahl der Vorstehenden von vier auf zwei zu vermindern. Dies wurde abgelehnt. Es Delegierte zum Internationalen Kongress wurden gewählt: Dismann, Reichel, Kummer-Stuttgart, Meh-Frankfurt a. M., Brünner-Mannheim, Freitag-Hagen i. B., Koehler-Halle, Thimm-Breslau und Tropf-Kiel. Die Abstimmung wurde von den Kommunisten mit stürmischen Zwischenrufen begleitet.

Bei der Vorstandswahl wurde der gesamte Vorstand wiedergewählt. Die Liste des bisherigen Vorstandes vereinigte durchschneidend 252 Stimmen auf sich, während eine kommunistische Liste nur 36 Stimmen erhielt.

Dann wurde noch über eine Reihe von Beschwerden verhandelt. Die Ausschüsse von Weiser-Stuttgart, Rau-Frankfurt, Behnsch-Remscheid, Kleben-Remscheid, sowie Rich. Müller, Ruff, Ziege, Rierenberg und Max Müller wurden durch die Generalversammlung bestätigt, was Anlaß zu stürmischen Ausritten durch die Kommunisten gab. Für die meisten der Fälle war auf Antrag der Kommunisten die Abstimmung namentlich. Ein Antrag Schumann und Genossen, der die Wiederaufnahme der wegen „oppositioneller Gesinnung“ ausgeschlossenen verlangte, wurde dem Vorstand zur Berücksichtigung überwiesen, nachdem Dismann erklärt hatte, daß wegen seiner Gesinnung noch niemand aus dem Verband ausgeschlossen ist. Es solle aber jedem ausgeschlossenen die Möglichkeit zum Wiedereintritt offengehalten werden.

Über die Neuregelung der Beiträge und des Unterstützungswesens wurde zwischen der Statutenberatungskommission und den Fraktionen eine Einigung erzielt, die einstimmig vom Verbandstag akzeptiert wurde. Der Anteil der Ortsverwaltung am Beitrag soll im ersten Quartal dieses Jahres 25 Proz., vom zweiten Quartal ab 20 Proz. betragen.

In einer einstimmig angenommenen Entschließung protestierte der Verbandstag sodann gegen den politischen und wirtschaftlichen Terror, der gegen die Arbeiterklasse ausgeübt wird, und forderte die Zusammenfassung aller proletarischen Kräfte zum Kampfe gegen die Klassenherrschaft der Bourgeoisie. Im zweiten Teil dieser Entschließung wurde der Internationalen Arbeiterhilfe und der Arbeiterbewegung die warmste Sympathie des Verbandstages ausgesprochen. Als Ort der nächsten Generalversammlung wurde Bremen gewählt.

Damit waren die Arbeiten des Verbandstages erledigt. Vorsitzender Reichel schloß nach einem kurzen Schlusswort die Generalversammlung mit einem Hoch auf den Metallarbeiterverband und die internationale Arbeiterbewegung. Die Delegierten sangen stehend die Internationale.

Aus der Partei.

Ein Blatt für die Frauen.

Das bisherige sozialistische Frauenblatt „Die Gleichheit“ war vor einigen Monaten ein Opfer der verheerenden Inflationswirkungen geworden und hatte das Schicksal der „Neuen Zeit“ und der „Kommunalen Praxis“ teilen müssen.

Jetzt wird sie am 1. März in völlig veränderter Gestalt und unter neuem Namen wieder auferstehen. Der Verlag J. H. W. Dieckhoff gibt eine Frauenzeitschrift heraus, die den Titel „Frauenwelt“ führen wird. Sie soll den Versuch unternehmen, die bürgerlichen Familienblätter zurückzudrängen, indem sie ihnen etwas in der Form Gleichwertiges, in Gehalt und Charakter aber Besseres entgegenstellt. Aus dieser Zwecksetzung ergibt sich von selbst das Gewand der Zeitschrift: die Titelseite in vierfarbigen Doffendruck mit stets wechselndem Bild von Künstlerhand, die Textseiten in dunkelgrünem Kupferdruck mit einer Fülle von Bildbeigaben. Aus dieser Zwecksetzung war auch die Richtlinie für den Charakter der Zeitschrift gegeben: Mannigfaltigkeit, reichlicher Raum für alle die Sorgen, die die Frau, die Mutter in der Alltäglichkeit bedrücken, Raum für Moden, Schnitt-

muster, Wohnungs- und Gartenkultur, praktische Ratsschlüsse für Küche und Haus, für Gesundheit und Erziehung, Kurzweil, Kinderspiele, Kinderbeilagen.

Die „Frauenwelt“ ist äußerlich betrachtet die Fortsetzung der „Gleichheit“, ihrem weltanschaulichen Fundament nach natürlich gleichfalls. In ihrem Charakter aber will sie etwas ganz anderes sein: kein Blatt für unsere politischen Funktionärinnen, keine Parteizeitschrift im eigentlichen Sinne, sondern ein Blatt für die Frau, für die Berufstätige ebenso wie für die Hausfrau, für die Mutter ebenso wie für die Tochter. Sie rückt ihr weltanschauliches Gesicht nicht wie andere und frühere Zeitschriften in den Vordergrund, sondern versucht genau nach Art der bürgerlichen Familienzeitschriften ohne eine in die Augen springende Tendenz durch ihre gesamte Einstellung, durch die Auswahl der Artikel, Erzählungen, Biographien und Bilder weltanschaulich zu wirken. Die Redaktion arbeitet in engster Fühlungnahme mit unserem Frauenbureau und allen politisch und schriftstellerisch tätigen Genossinnen.

Die Zeitschrift ist von vornherein auf Massenaufgabe und Massenverbreitung eingestellt und wird zum Preise von 30 Pf. für das 16seitige Heft abgegeben. Sie erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats und enthält im ersten Heft des Monats die Kinderbeilage „Kinderland“, im zweiten Heft eine vierseitige Modenbeilage „Selbst ist die Frau“, für die ein eigener Schnittmusterbetrieb eingerichtet ist.

Die ukrainischen Sozialdemokraten (Zwangspolen) sind aus dem ukrainischen Klub im polnischen Sejm ausgeschlossen und haben einen getrennten „ukrainischen sozialistischen Klub“ gegründet.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Bezirksvorstand.

Mittwoch, den 27. Februar, pünktlich abends 6 Uhr, im Jugendheim, Lindenstr. 3: Sitzung des erweiterten Vorstandes. Wichtige Tagesordnung. Alle Genossen müssen anwesend sein.

Achtung, Abteilungsleitervertreter der BVPD., Berlin.

Generalversammlung am Dienstag, den 26. Februar, abends 7 1/2 Uhr, im Miranbraker, Miranbrückenstr. 37a (Saal II). Vortrag des Genossen Drey über „Kriegsruer“. Alle Abteilungen von Groß-Berlin müssen vertreten sein. Die Kreisleiter laden die im Wohnort sowie als Beisitzer beim Mitbestimmungsausschuss und Organisationsausschuss ihres Kreises tätigen Genossen ein. — Mitgliedsbeitrag der Partei dient als Ausweis.

- 1. Kreis Mitte. Die deutsche Reichsleitung in der Urania findet nicht um 3 Uhr nachmittags sondern von 5-7 Uhr statt. Gezeigt wird der Film „Aus der Werkstatt eines Autokonstruktors“ Karren sind noch zu haben im Vorraum des Theaters beim Genossen Döblich. — Montag, den 26. Februar, von 2-4 Uhr, Versammlung der erwerbslosen BVPD.-Mitglieder Elberfelder Straße 86-88, Hochhauslanghans 3 Tr.
4. Kreis Prenzlauer Berg. Montag, den 25. Februar, 7 Uhr, eigene Kreisversammlung bei Burg, Prenzlauer Wärd, Ecke Kommerzienstraße.
7. Kreis Charlottenburg. Montag abend pünktlich 8 Uhr im Charlottenburger Rathaus, Sitzungskammer 1. Fraktionskassen mit den Mitglieder des erweiterten Vorstandes. Vortrag des Genossen Stadtrat Paul Drieh: „Die Reform der Städteordnung“ — Die Delegierten zum Bezirkskongress werden erlucht, am Dienstag, den 26. d. M., 7 1/2 Uhr, zu einer gemeinsamen Sitzung mit dem Vorstand bei Reimer, Eimersdorfer, Ecke Kanalstraße, zu erscheinen. — Aufmerksam auf der erwerbslosen Mitglieder der BVPD. am Dienstag, den 26. d. M., von 2-4 Uhr, Vortrag des Genossen Stadtrat Karret über „Erwerbslosenfürsorge“.

M. SCHULMEISTER

Hochbahnstation Kottbuser Tor Einsegnungs-Anzüge von Gm. 20.- bis 45.- Prüfungs-Anzüge von Gm. 17.- an

Beim Kopfschmerz Erhältlich in Pulver- und Citrovanielle Frankfurt/M. 3 Pf. 10 Pf. bevorzugt Oblaten.

Büro- u. Kartothek-Möbel-Fabrik Pr. Fischer & Co. SO 26, Elisabeth-Ufer 53, Tel. Mpl. 4443. Verlangen Sie in Ihrem Interesse Kostenanschlag von uns.

Trichter Morgenstunde. Kinder-Strickjäckchen weiß, sehr gute Qual., angest., v. 30 Pf. an. Kinder-Leibchen gestrickt, weiß, a. gute Qual., angest., von 50 Pf. an. Kinder-Unterröcke m. Leibchen gestrickt, a. gut Qual., angest., v. 75 Pf. an. Windelhöschen gestrickt, sehr gut Qual., angest., v. 50 Pf. an. Damen-Untertail. weiß gestrickt, a. gute Quali., angest., v. 60 Pf. an. Kinder-Sweater angest., v. 1.- bis 1.20. Herren-Unterhosen gran Trikot, innen gerant, 1 Stück 1.20. Herren-Einsatzhemden wollgemischt 1a Quali., St. 3.-. Herren-Hemden wollgemischt, Gr. 4 . 2.20. Serviteurs Trikot, innen gerant, 1 Stück 20 Pf. Herren-Handschuhe Trikot, innen gerant, 1 Paar 65 Pf. Damen-Taschentücher 15 Pf. Frauen-Hemden mit lang. Ärmeln, St. 1.20. Hosenträger Gummiband mit Lederriemen 1 Paar 0.50. Kunstseidene Strickhinder 1 Stück 20 Pf. Weiße Handtücher gestickt und gewaschen, 1 Stück 80 Pf. Damen-Strümpfe feine Gewebe, gute Qualität, . . . Paar 50 Pf. Barchent-Decken grau . . . 1 Stück 1.75 Bettbezugstoffe rosa gebümt . . . Mtr. 80 Pf. Weiß Negligé-Barchent . . . Meter 1.- Herren-Ülster und -Schlupier dunkel, haltbaren Stoffen . . . 16.- Jacketanzüge aus guten Stoffen . . 25.- Herren-Anzüge blau Cheviot, in groß Nummern, Gr. 56-64 . 28.- Gummimäntel aus guten Stoffen, vorzüglich gummiert, in schwarz, blau und modfarb. 14.- Lammfellwesten als Brust u. Längenschützer geeignet 6.50 Sport-Hosen in Brocheform, aus Homespun u. Gränstoffen 5.- Blaue Stoffanzüge Größe 7-14 mit langer Hose, für die Einsegnung geeignet 15.- Blaue Monteuranzüge Hausarb. 5.75 Wirtschaftspelze Stoffbezug u. Kaninfütterung, für Wächter, Milfahrer u. Kutcher geeignet 29.-

Der Wert einer Cigarette liegt in dem Grad der harmonischen Ausgleichsfähigkeit eines Mischungsrezeptes begründet. Der beste Tabak an sich ist wertlos; erst in einem genau abgewogenen Verhältnis unterschiedlicher Provenienzen zueinander kann sich sein Gehalt genießbar entwickeln. Wir müssen daher immer wieder darauf hinweisen, daß zwar der Preis einer Cigarette von den Provenienzen abhängt, daß aber der subjektive Wert einer Cigarette vom Preise durchaus unabhängig sein kann. Deshalb soll man Cigaretten nur nach Geschmacksempfindungen und nicht nach Preisen unterscheiden. REEMTSMA AKTIENGESELLSCHAFT

- 23. Kreis Reinickendorf, Montag, den 25. Februar, 7 1/2 Uhr in Rathhaus...
24. Kreis Reinickendorf, Montag, den 25. Februar, 7 1/2 Uhr in Rathhaus...
25. Kreis Reinickendorf, Montag, den 25. Februar, 7 1/2 Uhr in Rathhaus...

- Ueberrnorgen, Dienstag, den 26. Februar:
1. Abt. 7 1/2 Uhr Kreismitgliederversammlung...
2. Abt. 7 1/2 Uhr Kreismitgliederversammlung...
3. Abt. 7 1/2 Uhr Kreismitgliederversammlung...

Morgen, Montag, den 25. Februar, 7 1/2 Uhr:
Vorabend-Turnhalle...
Ordnung der Reinickendorfer Kreis...
Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

- Heute, Sonntag, den 24. Februar:
23. Abt. Vormittags 10 Uhr Zusammenkunft...
24. Abt. Kreisrat, Vormittags 10 Uhr...
Morgen, Montag, den 25. Februar:
1. Abt. 7 1/2 Uhr bei Krüger...

- 47. Abt. Die am kommenden Mittwoch...
48. Abt. Oberbürgermeister...
49. Abt. Kreismitgliederversammlung...
50. Abt. Kreismitgliederversammlung...

Vorträge, Vereine und Versammlungen.
Verein der Arbeiter für...
Verein der Arbeiter für...
Verein der Arbeiter für...

- Frauenveranstaltungen am Montag, den 25. Februar:
1. Abt. 7 1/2 Uhr in der...
2. Abt. 7 1/2 Uhr in der...
3. Abt. 7 1/2 Uhr in der...

- Jugendveranstaltungen.
Wählung...
Heute, Sonntag, den 24. Februar:
1. Abt. 7 1/2 Uhr...
2. Abt. 7 1/2 Uhr...

BORG ZIGARETTEN
FÜR QUALITÄTSRAUCHER
Große Ereignisse!
Große Ereignisse weisen Ihre Schatten voraus...

Soeben erschien!
LENIN
von G. Sinowjew
Inhalt: 1. Sein Werk. — 2. Sechs Tage, die Rußland nie vergessen wird...
76 Seiten mit einer Photographie
VERLAG FÜR LITERATUR UND POLITIK / WIEN

Nach Süd-Amerika über Spanien
mit den Dampfern des NORDDEUTSCHEN LLOYD BREMEN
Beste Reisegelegenheit in allen Klassen
Anerkannt gute Verpflegung und Bedienung

K. & K. Bettwäsche
Weißen Woche
nach beendeter
noch weiter billige Preise!
Überzeugen Sie sich persönlich...

Alma-Schnitt
sind stets vorrätig
in allen Spindler-Filialen

Möbel-Gelegenheitskäufe
vom 18. bis 29. Februar 1924, 9 bis 6 Uhr
I. im Fabrikgebäude Charlottenburg, Gutenbergstraße 3

Haushaltseifen-Fabrik
Sodafreie harte Ware!
Johannes Dietz, Klosterstraße 44.

Julius Stilke, Möbelfabrik
Aktiengesellschaft
Sonderverkauf neuer Kücheneinrichtungen.

Wohnungstausch
Barmen - Berlin
Kasche 3-Zimmerwohnung Barmen

WASSERVOGEL SEIFENFILIALEN
FÜR HAUS UND KÜCHE
sämtliche Wirtschaftsartikel
Wasservogel's Salm-Terp.-Seifenpulver...

Seifenhaus Miller, Berlin C. 25, Hälserstr. 9.
Besuchstaschen
Damentaschen bis zu den elegantesten...

Geschlechtskrankheiten
Behandlung von Syphilis, Harten-Schlagern, Buben, Herpes-eruptivus...

Zerzwirne, Twiste
Solentträger, Gummihands, Kämme, Gabeln...

Hermann Wiese, Juweller, Berlin N., Artilleriestr. 30
Asthma
Bandwurmer
Trennen und Heilen

Kinderland 1924
Ein Buch für unsere Jungen und Mädchen
Mit reichem Bildmaterial...

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater
Opernhaus
8 Uhr: Tristan und Isolde
Opernhaus am Königsplatz
7 1/2 Uhr: Maria Stuart
7 1/2 Uhr: Der Waisenschmied
Schauspielhaus
7 1/2 Uhr: Lumpazivagabundus
7 1/2 Uhr: D. Fest d. Handwerker / Guten Morgen, Herr Fischer!
Schiller-Theater
7 1/2 Uhr: Plachsmann als Bräutigam
7 1/2 Uhr: Columbus
Deutsch-Theater
8 Uhr: Sonkin und der Hauptkneifer
7 1/2 Uhr: Die Büchse der Pandora
Kammerspiele
7 1/2 Uhr: Der Nebbich
7 1/2 Uhr: Die deutschen Kleinstädter

Volksbühne
7 1/2 Uhr: U. d. Licht schenket in d. Finsternis
7 1/2 Uhr: Vater u. Sohn
Lessing-Th.
7 1/2 Uhr: Was ihr wollt
Mont. 7: Peer Gynt
Deut. Künstler-Th.
Abend 7 1/2: **Señora**
Rose-Theater
7 1/2 Uhr: Jugendfreunde
7 1/2 Uhr: Das Glücksmädel
Romische Oper
Abend 7 1/2: Die größte Revue des Kontinents:
Die Welt ohne Schleier

57 Theater in der Kommandantenstraße 57
Telephon: Dönnhoff 5080 und 5083
Heute, Sonntag, 1/2 8 Uhr: Das Radiomädel
7 Uhr Montag, 25. Februar 7 Uhr
Premiere
Das Radiomädel
Operette in 3 Akten von Hans H. Zerlett
Gesangstexte von Alfred Berg und Zerlett
Musik von Paul Weiner
unter persönl. Leitung des Komponisten
Regie: Karl Neißer **Tänze: Bruno Arno**
In den Hauptrollen:
Hari Vespermann vom Berliner Theater a. G. / **Edith Harin** a. G. / **Lia Dahms** / **Johanna Ewald** / **Jenny Krauß** / **Karl Neißer** / **Hans H. Zerlett** / **Robert Klupp**
Bühnenbilder von Marion Meyer
Premiere ausverkauft!
Folgende Tage: Beginn 1/2 8 Uhr: Das Radiomädel. — Vorverkauf an der Theaterkasse 10—2 Uhr, Hotels, Wertheim und Invalidendank

Theater l. d. Königsgräberstr.
7.30 Uhr: Sommer-nachts am Ebn. 3 Uhr: Kuck-eld
Komödienhaus
8. Jolandas letztes Abenteuer
Berliner Theater
7.30 Uhr: **D. Weib im Purpur**
Mus. v. Jean L. iberti
Th. L. Admiralspalast
Abend 7 1/2: U. J. Druster u. drüber
7 1/2 Uhr: bei st. Preisen
Ein Welttraum
Deutsch-Opernhaus
7 1/2 Uhr: 1001 Nacht
Intimes Theater
8: Der Hinduprins
Der Schrei u. w.
Metropol-Theater
7 1/2 Uhr: Marietta
Operette v. Kollo
Neues Theat. a. Zoo
7 1/2 Uhr:
LILLY PLOHR in
Meine Tochter Otto
Neues Volkstheater
8: Am 20. Wint
Die Variété-Diva
Renaissance-Theat.
8 U.: Revolutionshochzeit
Thalia-Theater
7 1/2 Uhr: Frasquita
Kam.-S. Jadowker,
Martha Serak
Thalia-Kommission
7 1/2 U.: Uraufführung
Das Radiomädel
Waller-Theater
7 1/2 Uhr: **Mad. Pharao**
Görina, Leuz,
Bling, Lautner,
Ritter
8 Uhr bei kl. P. Eisen
Johannisfeuer
Lustspielhaus
8 Uhr: Der Held des Westerlandes
Residenz-Theat.
Tägl. 8 Uhr:
Androklos u. der Löwe
von Bernn. Shaw
Trinnon-Theater
Tägl. 8 Uhr:
Die nackte Tänzerin
Lustsp. v. K. Lothar
8 U. **Kleines Th. Devisen**
Komöd. v. L. Schmidt
Falkner, Umbg
Central-Theater
Alte Jakobstr. 31
Tägl. 8 Uhr:
Die Novität:
Der dumme August
Operette in 3 Akten
8 U. Theater 8 U.
Folies Caprice
Rund um d. Wedding
Sänuss, bei Lager
Lazu
Das Radioschen
(Verlobung im dert)
Reflexische u. heute
Erbschaften
Tägl. 7 1/2 U.
u. Sonntag 3 U.
Stettiner
Sänger

Theater l. d. Königsgräberstr.
7.30 Uhr: Sommer-nachts am Ebn. 3 Uhr: Kuck-eld
Komödienhaus
8. Jolandas letztes Abenteuer
Berliner Theater
7.30 Uhr: **D. Weib im Purpur**
Mus. v. Jean L. iberti
Th. L. Admiralspalast
Abend 7 1/2: U. J. Druster u. drüber
7 1/2 Uhr: bei st. Preisen
Ein Welttraum
Deutsch-Opernhaus
7 1/2 Uhr: 1001 Nacht
Intimes Theater
8: Der Hinduprins
Der Schrei u. w.
Metropol-Theater
7 1/2 Uhr: Marietta
Operette v. Kollo
Neues Theat. a. Zoo
7 1/2 Uhr:
LILLY PLOHR in
Meine Tochter Otto
Neues Volkstheater
8: Am 20. Wint
Die Variété-Diva
Renaissance-Theat.
8 U.: Revolutionshochzeit
Thalia-Theater
7 1/2 Uhr: Frasquita
Kam.-S. Jadowker,
Martha Serak
Thalia-Kommission
7 1/2 U.: Uraufführung
Das Radiomädel
Waller-Theater
7 1/2 Uhr: **Mad. Pharao**
Görina, Leuz,
Bling, Lautner,
Ritter
8 Uhr bei kl. P. Eisen
Johannisfeuer
Lustspielhaus
8 Uhr: Der Held des Westerlandes
Residenz-Theat.
Tägl. 8 Uhr:
Androklos u. der Löwe
von Bernn. Shaw
Trinnon-Theater
Tägl. 8 Uhr:
Die nackte Tänzerin
Lustsp. v. K. Lothar
8 U. **Kleines Th. Devisen**
Komöd. v. L. Schmidt
Falkner, Umbg
Central-Theater
Alte Jakobstr. 31
Tägl. 8 Uhr:
Die Novität:
Der dumme August
Operette in 3 Akten
8 U. Theater 8 U.
Folies Caprice
Rund um d. Wedding
Sänuss, bei Lager
Lazu
Das Radioschen
(Verlobung im dert)
Reflexische u. heute
Erbschaften
Tägl. 7 1/2 U.
u. Sonntag 3 U.
Stettiner
Sänger

Sonntag, d. 2. März,
vorm. 1/2 12 Uhr **Kammerlichtspiele**
nachm. 3 Uhr U. T. **Weinbergsweg**
Sonder-Vorstellung:
Argentinien als Auswanderungsland
Filmaufnahmen des Deutschen Volksbundes in Argentinien über Land, Bevölkerung u. Wirtschaft mit stielendem Vortrag von Dr. Hugo Große, Leiter der Zweigstelle Leipzig des Reichswanderungsamtes
Der Film zeigt in fünf Teilen die Landung der Auswanderer, ihre Aufnahme im Einwanderungsphotel, ihre Beratung durch die Deutsche Vereinigung, dann Leben und Treiben in der argentinischen Hauptstadt Buenos Aires, dem Paris Südamerikas. Weiterhin die Arbeiten der Ansiedler auf den Farmen der Pampas, den weiten weizenbebauten Feldern Mittelargentinien, die Viehzucht des Landes, den Verkehr auf den großen Strömen, die Naturschönheiten und Ausbeutungsmöglichkeiten der Wälder in den feuchtheißen Provinzen des Nordens von Argentinien und tausend packende wirtschaftliche und volkswirtschaftliche Einzelheiten des einer hohen Zukunft entgegengehenden Landes Argentinien.
Vorverkauf an der Kasse täglich ab 6 Uhr nachmitt. sowie am Tage der Sonder-Vorstellung 1 Stunde vor Beginn
Sesselplätze 0.50, Logen 1.20



UFA-PALAST AM ZOO
WOCHENTAGS:
1/2 7 3/4 9
Die Eintrittskarten für die Aufführungen des Decca-Ufa-Films „Die Nibelungen“ sind in den Abendstunden bereits vergriffen, so daß Hunderte von Besuchern keinen Einlaß finden können. Im Interesse unserer Besucher erlauben wir uns, darauf hinzuweisen, daß an zwei Vorverkaufs-Kassen des Ufa-Palast am Zoo in der Zeit von 11—1 Uhr Eintrittskarten für 3 Tage im voraus ohne Vorkaufgebühr erhältlich sind. Die Abendkassen werden 1 Stunde vor Beginn der Vorstellung geöffnet. Um einen ungestörten Verlauf der Vorstellung zu gewährleisten, wird höflichst darauf hingewiesen, daß für diejenigen Besucher, die zu Beginn nicht anwesend sind, Einlaß erst nach Beendigung des ersten Gesanges erfolgen kann. Jugendliche zahlen volle Eintrittspreise und haben an beiden Vorstellungen Zutritt.
SONNTAGS:
4 1/2 7 3/4 9
VORVERKAUF 11—1 UHR

Waller-Theater
7 1/2 Uhr: **Mad. Pharao**
Görina, Leuz,
Bling, Lautner,
Ritter
8 Uhr bei kl. P. Eisen
Johannisfeuer
Lustspielhaus
8 Uhr: Der Held des Westerlandes
Residenz-Theat.
Tägl. 8 Uhr:
Androklos u. der Löwe
von Bernn. Shaw
Trinnon-Theater
Tägl. 8 Uhr:
Die nackte Tänzerin
Lustsp. v. K. Lothar
8 U. **Kleines Th. Devisen**
Komöd. v. L. Schmidt
Falkner, Umbg
Central-Theater
Alte Jakobstr. 31
Tägl. 8 Uhr:
Die Novität:
Der dumme August
Operette in 3 Akten
8 U. Theater 8 U.
Folies Caprice
Rund um d. Wedding
Sänuss, bei Lager
Lazu
Das Radioschen
(Verlobung im dert)
Reflexische u. heute
Erbschaften
Tägl. 7 1/2 U.
u. Sonntag 3 U.
Stettiner
Sänger
12 VARIETE-KUNSTSTÜCKE:
Sonntag 8.30 zu halb Preisen das volle Programm
Putzdamer Str. 19
Ecke Marjanenstr.
Der Scheik
6 Akte
Beginn 7 und 9
Sonnt. 8, 7 und 9 Uhr

Große Volksoper im Theater des Westens
7 1/2 Uhr: **Boris Godunow**
Täglich **Kammer-Oper** Lützowstr. 112
8 Uhr: Der neue Schlager **Die Mali vom Steinhof**
Regie: Dr. Georg Brander — Mus. Leit.: Dr. Ludwig Wach
vringelstein v. J. E. Reichardt / Johann, d. munit. Seifenleder m. altem Volkslied. Hanni weist, Hansi lacht v. Offenbach

Walhalla
Theater
Weinbergsweg
15 Weltattraktionen

Thalia-Theater
Fernsor. Mpl. 4440, 2718
Dresdener Str. 72/73, Untergrundb. Inselbrücke (Auss. Neue Kostr.)
Täglich 7 1/2
„Frasquita“
Operette von Franz Lehár
Kammersänger Hermann Jadowker
Budapest, Staatsop. Martha Serak
Vorverk. ab 10 Uhr ununterbr.

Klaus PRINGSHEIM
Dir. v. Symphonie — Kindertotenlieder
Sol: J. von Raatz-Brockmann
Mus.-Dir. ab Montag — Buchvertrieb ab Freitag
Kassa in jeder Veranstaltung bei Bote & Bock, Wertheim und an der Aberkassse
Kassa W 1, Uebstr. 42

Neues Operetten-Th.
Täglich 7 1/2 Uhr:
Die Guido Thielscher vertagte Nacht
Schauspiel v. Franz Arnold u. Ernst Bach.
Elsa Blak — Claire Kommer — Sigyl Smolowa
Camilla Spira — Tony Tetzlaff — Heinrich Marlow — Leo Fackert — Berthold Balbig.

Neue Welt
A. SCHOLZ, Hasenheide 108-114
Heute Sonntag, den 24. Febr.:
Bockbier-Fest
in den bayer. Alpen
8 Kapellen / Rutschbahn / Bayer. Mad'l
Dienst., Donnerstag u. Sonntag
Großer Alpenball
Einst. wochent. 6 Uhr, Sonnt. 3 Uhr
Anfang 7—11
Voranzeige! Dienst. 26. Febr.:
Prämierung des elegantesten Frühjahrsoutfits und Große Spanierkobrafetei.
Für Montag, den 25. Febr., sind sämtliche Eintrittskarten ausverkauft!

URANIA Taubenstr. 48-49
Unwiderstehlich letzte Aufführung!
Theater am 24. Febr., 11 Uhr vorm.
Kapitän Karl Herbert
Mit dem Auswandererschiff nach Südamerika
Filmvortrag
Jugendliche zugelassen.
Ermäßigte Preise.

Herrenzimmer „Weltruf“
Bibliothek 2 Meter, Eiche, reich geschnitten, Miste Kristallfasetten, schwerer Diplomat, runder Tisch, Armlehnstuhl, Stühle mit Rindleder
690 Mark.
Moritz Hirschowitz
Südosten
25 Skalitzer Straße 25
Hochbahn Kottbuser Tor.

Wien-Berlin
Unterhaltungs-Varieté
Täglich 8 Uhr:
Das große Programm
mit Carl Franu u. a.
Die bekannte warme und kalte Küche!
Große Bier-Abteilung
Sonnabends: Sonntags
nachmittags 4 Uhr
Das große Programm!
Ungedruckte Vorstellungen.
Eintritt 50 Pf.

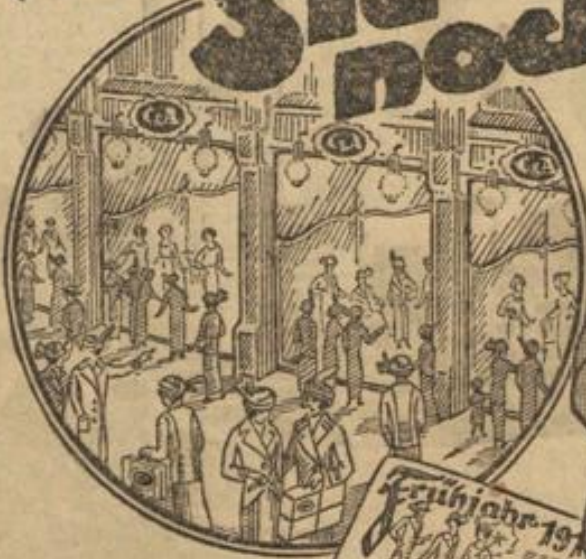
Paul Beckers
als Fliegengiften-Heinrich
und
Willy Prager.

Etablissement Café Zielka
Friedrichstr. 60, Ecke Leipziger Str.
Besitzer: Robert Ziella
Variété-Kabarett
Im Dr. Kottbus und im Margaretenaal
Täglich 7 1/2 Uhr abends
Walter Steiner
Melitta Kiefer — Werner Caspari
Leopold Büren — Schwarz Buselli
Linolotta Isobel und Billi Marini
Alberts — Margot Bihal
2 Kapellen 2
W. Grassmann u. V. Hofmann
Tägl. 4 1/2 U.: Nachmittags-Vorstellung.
4 große Billardtische.
Voranzeige!
ab Sonnabend, 1. März

Zigaretten
weitunter Fabrikpreis.
rein oriental. heiler Tabak, dick
Larissa, ohne und Gold,
10 St. pro Mille
Saba und andere bekannte
Marken äußerst billig!
Große Frankfurter Str. 33
am Strausberger Platz
Geschäftszert 11—7

Einem Teil unserer heutigen
Muffe liegt ein Prospekt des
bekanntesten Lotteries. Ein-
nehmer Osw. Bundermann,
Rosenthaler Str. 48, bet. wo-
raw wir unser Nefer besonders
hinweisen.

Wissen Sie noch?



Wie nett, wie billig und vorteilhaft Sie früher bei uns Ihre Kleidung gekauft haben. Wie Sie bei uns für wenig Geld gerade all die Merkmale der neuesten, elegantesten Mode fanden, die Ihnen an den „ganz teuren Modellen“ so gut gefielen. Und wie Sie jedesmal, wenn Sie von uns gingen, das Bewußtsein hatten, einen wirklich guten Kauf gemacht zu haben?

C & A

Königsstr. 33
Am Euhabel Alexanderplatz
Chausseestr. 113
Sohn Steffens Bahnhof
Untergrundbahnstation

Genau so ist's heut!

Auch heute wieder finden Sie bei uns eine enorme Auswahl an Allem, was Damen-Kleidung heißt.

Auch heute geben Ihnen unsere gewaltigen Fenster-Auslagen ein klares Bild von der Mode und - gleichzeitig - von unserer gegen früher eher noch gesteigerten Leistungsfähigkeit.

Und nach wie vor können Sie fest davon überzeugt sein, bei uns den höchsten Wert für Ihr Geld zu bekommen.



Schr. festes Gabardine-Kleid mit modernen Volants und schöner Stickerei reizvoll geziert, das Bild der neuen Mode. **mit 24⁵⁰**

Schr. eleganter Frühjahrmantel aus guter Tuchware gefertigt, mit modern gezogenem Kragen, sparter Stickerei u. Volants. **mit 39⁵⁰**

Hochmodernes Gabardine-Kostüm Jacke besonders interessant durch die sehr neuartige Stickerei, mit modern. Bindschleife. **mit 49⁵⁰**

Wegen des erfahrungsgemäß starken Andranges auf unsere Inserat-Angebote können schriftliche Bestellungen auf dieselben nicht berücksichtigt werden!

Leineweber

Berlin, Kölnischer Fischmarkt 4-6

Einsegnungs-Anzüge



Blauer Chevrot reine Wolle, 1- u. 2reih. Form M	42 ⁰⁰	Blauer Kammgarn 1- und 2reihige Form . . . M	71 ⁰⁰
Blauer Melton-Chevrot 1- u. 2reihige Form . . . M	48 ⁰⁰ u. 65 ⁰⁰	Blaue Jacken-Anzüge mit kursem Hose . . . M	38 ⁰⁰
Schwarzer Melton-Chevrot 1- u. 2reih. Form M	68 ⁰⁰	Smoking-Anzüge 1 u. Kammgarn, mod. Form M	85 ⁰⁰
Marengo-Chevrot 1- und 2reihige Form . . . M	48 ⁰⁰	Farbige Anzüge in neuesten Formen u. Musterrungen von M	25 ⁰⁰

Wir verweisen ferner auf die billigen Preise unserer Herren-Kleidung

Sacco-Anzüge gute Stoffe in modernen Farben u. Formen von M	36 ⁰⁰	Loden-Mäntel für Damen und Herren, imprägn. prima Strichloden von M	27 ⁰⁰
Blaue Anzüge reinwollene Qualitäten in Kammgarn und Chevrot von M	77 ⁰⁰	Gummi-Mäntel nur bewährte Fabrikate in guter Form von M	17 ⁰⁰
Sport-Anzüge gemusterte Cheviots, Manchester und Lodenstoffe von M	36 ⁰⁰	Herren-Joppen Sommer- und Winter-Loden in einfacher und Sportform . von M	18 ⁰⁰
Herren-Mäntel Winter-Duster sowie Frühjahrs-Neubitten in grosser Auswahl von	42 ⁰⁰	Herren-Hosen gestreifte haltbare Stoffe und Bekleidung von M	7 ⁰⁰

~ Täglich Eingang von Frühjahrs-Neuheiten ~



6 billige Ultimotage bis 1. 3. mit 5% Extra-Rabatt!

Wir werden stets die Billigsten sein und bringen auch in dieser Woche wieder staunend Billige Angebote, weil wir infolge unserer Kissen-Ümlage äußerst niedrig kalkulieren können. Beachten Sie, bitte, unsere Geschäfte und überzeugen Sie sich von unserer vorzüglichen Angebots, wir bieten Ihnen Unerreichtes.

Deckbettbezüge aus besten Stoffen	3,50	4,25	6,75
Kissen dazu passend 50 x 80	1,15	1,75	2,25
Laken aus Linn, Dowies u. Honstadt	2,70	3,75	4,75
Inlette farbecht und federdicht	7,00	10,75	13,70
Wäschestoffe nur gute Qual., 80 cm br.	0,57	0,75	0,95
Handtücher für Stube und Küche	0,45	0,55	0,75
Wischtücher in Baumwolle, Halb- u. Reinl.	0,35	0,55	0,75

Besonderes Angebot!

- Bettgarnituren mit herrlicher Stickerei . . . 12,50
- Kaffeebeden prima Qualität, aparte Muster . 3,00
- Frotteerhandtücher 50x100, prima Qualität . 1,00
- Angestaubte Bettwische (Fensterwäse, Reste von Inlett-, Wäschestoffen) weit unter Einkaufspreis.

Damen- u. Stoppdecken in gr. Ausw., sehr preiswert! Ueberschlingdecken, pr. Qual., herrl. Garn., allephligest! Frotteerhandtücher, Badelaken und neuartige Bademäntel, - Garnierte Bettwische, beste Gerüge, Wischtücher, Tischtücher, Kissenbezüge, Moko-Baliet, Madapolam, Auswahl gestattet! Keine fadenlästige Bedienung! Wiederverkäufer, Hotels und Pensionen Extra-Rabatt!

Bitte Sie, bitte, in Ihrem Interesse genau auf unsere altrenommierte Firma!

Älteste Spezial-Bettwäschefabrik
Erst Wäsche

Gräffestr. 39 Rosenthaler Str. 49 Brunnenstr. 10
Hessenhofstra. 10a (Hessenhof Markt) (ggü. Wertheim) Rosenthaler Platz
SPANDAU, Potsdamer Straße 20.
Geöffnet von 9-7 Uhr

Problem

Cigaretten garantieren
erste Qualität

JACOBY
80Y

Wirtschaft

Das Schicksal der Festwertanleihen.

Erst dann, wenn eine Geldentwertung nahe daran ist, sich zu überschlagen, sind es nicht die großen Sachwertbesitzer allein, die die Wirkung der Geldentwertung erkennen und Erkenntnis wie Sachwertbesitzer ausnutzen, um die Folgen der Geldentwertung auf andere abzumäßen. Damit wird dann aber bald die Erkenntnis vom Wesen der Geldentwertung Allgemeingut. Alle, nicht nur die großen Sachwertbesitzer, streifen die Papiermark im Stich und suchen Schutz in Werten, die von der Entwertung weniger befallen schienen. Aber nicht jeder konnte sich Devisen verschaffen. Gerade in der Zeit des stärksten Devisensturzes bleiben die Wenigerbemittelten und Wenigergeschäftsfähigen vom Devisenbezug ausgeschlossen.

Aus diesem Grunde entstanden früherzeit für die Bedürfnisse dieser Schichten, vor allem der kleinen Landwirte, Festwertanleihen. Sie lauten nicht auf Papiermark, sondern entweder auf Goldmark oder ausländische Währung oder auf eine bestimmte Menge einer Ware, deren Preis ungefähr mit dem Dollar Schritt hielt. Es ist bezeichnend, daß der größte Teil dieser Anleihen erst kurz vor dem Umschlagen der Geldentwertung, im September und Oktober 1923, geschaffen wurde. Diese Festwertanleihen sind also nichts anderes als eine besondere Form der Flucht aus der Mark in die Sachwerte. Der für die Festwertanleihen aufgebrauchte Betrag wird von „Wirtschaft und Statistik“ auf die recht beträchtliche Summe von 2 Milliarden Goldmark geschätzt.

Die Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ veröffentlicht eine sehr interessante Darstellung der Entwicklung dieser Festwertanleihen. Danach ergibt sich folgende Kursbewegung in Goldprozents und Monatsdurchschnitten:

Monat	Roggen	Goldanleihen	Kohle	Kaffee	Durchschnitt
März 1923	61,37	—	—	—	61,37
April	95,58	—	—	—	95,58
Mai	77,06	—	—	—	77,06
Juni	82,18	—	—	—	82,18
Juli	155,64	—	—	—	155,64
August	63,53	—	—	—	63,53
Septemb.	87,54	—	197,60	80,61	126,85
Oktober	77,50	87,81	125,76	55,80	104,—
Novemb.	308,96	259,79	558,72	277,57	339,82
Dezemb.	78,55	68,53	128,22	67,61	85,97
Januar 1924	58,68	63,68	99,64	58,26	68,72

Der November, der Monat des Höhepunktes der Geldentwertung, zeigt ein rasches und starkes Anschwellen der Kurse, dem im Augenblicke der Stabilisierung ein ebenso rascher Sturz folgt. Der Kursfall hielt vom Dezember auf Januar noch an.

Es sind zweifellos nicht die kapitalträchtigsten Schichten, die sich durch Kauf dieser Anleihen vor der Geldentwertung zu sichern gesucht haben. Für sie waren die Sachwertanleihen der Devisenerwerb.

Als mit der beginnenden Stabilisierung der allgemeine Kapitalmangel sich auszumirren begann, haben Teile jener Schichten ihren Besitz an Sachwerten abstoßen müssen. Sie sind dabei, wie die Börsen zeigen, nicht schlecht gefahren. Anders steht es mit jenen, die ihren Devisenerwerb behalten haben, sie sind heute um einen erheblichen Teil ihrer Einzahlungen gekommen. Die Verzinsung, die in der Regel 5 Proz. betrug, ist dafür natürlich kein Ersatz.

Die Sachwertanleihen haben heute aber noch eine andere Schwäche zu tragen. Ausgestellt auf Kohle, Kaffee, Holz, Zucker usw., stehen sie im Kurs dennoch wesentlich unter den Preisen dieser Produkte. Die Zinsen werden zwar zumeist im Preis der Produkte erachtet. Damit erhöht sich die tatsächliche Verzinsung für die Besitzer um einige Prozent. Auf der anderen Seite werden damit die Ausgeber, Kommunen, Staaten usw., nicht unerheblich belastet. Soweit eine baldige Rückzahlung solcher Festwertanleihen in Aussicht steht, droht sie für die Gläubiger zu einem riesenhaften Verlustgeschäft zu werden. Davor werden sich nur diejenigen Schuldner zu retten vermögen, die den schlechten Kurs benutzen, um ihre eigenen Anleihen jetzt zurückzukaufen. Dazu gehören aber erhebliche Geldmittel, die meist nicht vorhanden sein werden.

Die Spekulation hat sich andere Geschäfte gesucht. Man wandte sich zu den Aktien. Wie eine gleichfalls in „Wirtschaft und Statistik“ veröffentlichte Aufstellung zeigt, ist der Aktienindex von Dezember auf Januar erheblich gestiegen.

Aktienindex in Gold (1913 = 100)

Monats- u. Jahresdurchschnitt	Börsen u. Scherenschnitt	Verarbeitende Industrie	Handel und Verkehr	Insgesamt
1923	25,92	17,42	5,90	16,15
1923 August	20,15	11,05	8,92	11,33
September	43,44	21,21	6,46	22,56
Oktober	49,28	29,64	9,75	28,47
November	65,72	41,99	14,00	39,36
Dezember	89,54	31,73	10,07	26,89
1924 Januar	45,74	44,21	15,77	35,76

Die hohen Warenpreise in Verbindung mit niedrigen Löhnen versprechen den Aktienkäufern offenbar mehr Sicherheit und größere Rentabilität als die einst so sehr begehrten Festwertanleihen. Die Festwertanleihen sind mittelbar und unmittelbar zum Teil in Aktien umgewandelt worden. Der Ertrag dieses Geschäftes ist in die Taschen der Großen und — Klagen im Reiche des Kapitals geflossen, während die kleinen Leute, die ihre Festwertanleihen behalten haben, die erstrebte Wertficherung nicht erreichten.

Textilkonzentration.

In Berlin ist unter der Firma Textil Vertikal A. G. mit 2 Millionen Goldmark Kapital eine neue Aktiengesellschaft gegründet worden, an der auf der einen Seite der Stühr- und Etag-Konzern, auf der anderen Seite der Detailhandelskonzern Eschers beteiligt ist. Der Zweck der Gesellschaft besteht in erster Linie darin, Herrenanzüge als Markenartikel herzustellen und die Herstellung dieser Anzüge von der Rohwolle bis zum fertig verarbeiteten Kleidungsstück in eigener Regie durchzuführen.

Wachepreise für Häute und Leder.

Genosse Simon, M. d. R., schreibt uns: Am Ende des Jahres 1923 und Anfang 1924 die Preise auf den Häuteauktionen außerordentlich stark in die Höhe getrieben wurden, hatte es den Anschein, als ob das Reichswirtschaftsministerium endlich eingreifen und Remedur schaffen wolle. Es wurde eine Sachverständigenkommission berufen, die in mehreren Sitzungen Vorschläge machte, die zu einer Verordnung verdrängt wurden, von der man annahm, daß mit ihr der übermäßigen Preissteigerung Einhalt geboten würde. Diese Verordnung ist aber, wie so vieles, im Ministerium stecken geblieben.

Es blieb also alles beim alten. Heute stehen wir vor der Tatsache, daß die deutschen Häutepreise rund 30 Proz. über Weltmarktpreise stehen, und daß infolgedessen auch die Lederpreise eine erhebliche Erhöhung erfahren haben.

Nach der ganzen Behandlung dieser Angelegenheit im Reichswirtschaftsministerium ist die Frage berechtigt: Ist die Häuteverwertungsgesellschaft der Fleischer eine so mächtige Organisation, daß die Regierung es nicht wagt, gegen deren Praktiken auf den Auktionen vorzugehen?

Es hat fast den Anschein, als ob dem so sei. Wie wäre es sonst denkbar, daß, obwohl die verarbeitende Industrie sich in sorgfältigen Klagen über ungerechtfertigt hohe Preise ergeht, hier nicht eingeschritten wird? Es ist uns bekannt, daß die Wachepolizei in Schuhläden und Schuhfabriken eine scharfe Preiskontrolle übt, so daß schon Leiter von Schuhfabriken verhaftet wurden, weil der Verdacht der Preistreiberi bestand, obwohl hier nur der Wiederbeschaffungspreis ein kalkuliert wurde. Wir haben aber noch nichts davon gehört, daß Händler, die ihre Häute auf Auktionen bringen und durch Beteiligungen an der Auktion, d. h. indem sie selbst auf ihre eigene Ware bieten, die Preise in die Höhe treiben, von der Wachepolizei wegen Preistreiberi belangt worden sind, obwohl doch hier offenkundige Preistreiberi vorliegt.

Das Reichswirtschaftsministerium hat sich dafür stark gemacht, daß die Löhne unter die Vorkriegslöhne herabgesetzt wurden und das Arbeitsministerium war hierbei behilflich. Das alles ist angeblich geschehen, um die Wirtschaft wieder in Gang zu setzen und weil ein Preisabbau notwendig sei.

Es ist bekannt, daß der Arbeitslohn nur einen Bruchteil der Gesehungskosten in der verarbeitenden Industrie ausmacht, daß dagegen die Rohmaterialien den Hauptteil der Gesehungskosten bilden. Will man zu einem wirklich nennenswerten Preisabbau kommen, muß daher die Preislenkung beim Rohmaterial beginnen. Wir haben aber gegenwärtig für deutsche Häute Preise zu verzeichnen, die um 100 bis 160 Proz. über den Friedenspreisen stehen.

Die Wirkung dieser Preise auf Leder und Schuhwerk sowie für alle sonstigen aus Leder hergestellten Erzeugnisse liegt auf der Hand. Mit diesen geradezu unhaltbaren Zuständen beschäftigt sich nicht nur die zuständige Fachpresse andauernd, auch die „Industrie- und Handelszeitung“ schreibt am 10. Februar:

„Eine kleine Gruppe von Käufern tritt auf jeder Auktion bestimmend auf, eine kleine Gruppe von Käufern macht fast auf jeder Auktion tonangebend den Preis und tyrannisiert damit nicht nur die gesamte Leder verarbeitende Industrie, sondern auch die Verbraucher. Anstatt, daß nun die von den Behörden angeforderte Berordnung zur amtlichen Regelung dieses Auktionswesens ersehnt, wird von Regierseite die Nachricht verbreitet, daß die Berordnung überflüssig geworden sei, nachdem zwischen den die Auktionen veranstaltenden Bewertungskommissionen und den nachgebenden Käuferverbänden eine Regelung des Auktionswesens auf vertraglicher Grundlage unter den Augen des Reichswirtschaftsministeriums erfolgt sei. Man hört, daß der Führer der Häuteverwertung der Behörde gegenüber die Gewähr dafür übernommen haben soll, daß alles sich in bester Ordnung abspielen werde.“

Alle Leder verarbeitenden Industrien und nicht zuletzt die Verbraucher müssen gegen eine solche Entscheidung der zuständigen Stelle ganz energisch Verwahrung einlegen. Es geht nicht an, daß lediglich die drei Interessentengruppen, also die Regier als Verkäufer und die Fabrikanten und Rohwollhändler, die letzteren nur zum Teil als Käufer, das Spiel mit den Häutepreisen weiter treiben und dem deutschen Konsum die Preise so überaus wichtiger Artikel des täglichen Bedarfs künstlich verteuern. Die Häutefrage ist eine Frage der deutschen Gesamtwirtschaft, es muß endlich verlangt werden, daß das Reichsministerium dem Unfug der künstlichen Preistreiberi ein Ende macht.“

Die Regierung hat, wie es scheint, für solche „untergeordnete“ Fragen keine Zeit, viel wichtiger ist der Lohnabbau und die Verlängerung der Arbeitszeit. Daß mit einer solchen Politik die Wirtschaftskrise nicht behoben, sondern verschärft wird, das stört die Regierung wenig, daher wohl auch der Name „Reichswirtschaftsministerium“.

Kreditgewährung der Reichsbank.

Auf eine Anfrage des Reichstagsabgeordneten Fehrenbach und Genossen über die Gewährung von Krediten zur Wiederbelebung der deutschen Wirtschaft hat die Reichsregierung folgende Antwort erteilt:

Seit Mitte Januar hat die Reichsregierung darauf hingewirkt, daß die für die Wiederbelebung der Wirtschaft erforderlichen Kredite reichlicher durch die Reichsbank zur Verfügung gestellt werden mit dem Erfolge, daß am 7. Februar von der Reichsbank ausgeben waren:

1. an Papiermark (wertbeständig)	
a) auf Grund diskontierter Wechsel u. Schecks	412,9 Mill. G.M.
b) auf Grund von Lombardierungen (im wesentlichen von Wechseln)	180,0
zusammen	592,9 Mill. G.M.
2. an Rentenmark	
a) auf Grund von Wechseln und Schecks	428,9 Mill. G.M.
b) auf Grund von Lombardierungen (im wesentlichen Rentenmarkwechseln)	194,6
zusammen	623,5 Mill. G.M.

Demnach betrug der Gesamtbetrag an Krediten 1166,4 Millionen Goldmark.

Gegenüber diesem Betrag war noch am 31. Dezember 1923 der entsprechende Bestand an Krediten bei der Reichsbank im ganzen 591 Millionen Goldmark.

Es ergibt sich hieraus, daß in 6 Wochen nicht weniger als 575,4 Millionen Goldmark an Krediten von der Reichsbank neu gegeben worden sind.

Wenn gleich nun anerkannt werden muß, daß der Kreditbedarf in Deutschland hierdurch nicht befriedigt ist, so muß doch weitere Kreditgewährung mit Zurückhaltung behandelt werden. Die lediglich erfolgten Liefersteigerungen des Devisenbedarfs, die zu verstärkten Reparaturen und zu vorübergehend gestiegenen Auslandskursten der Devisen in Mark geführt haben, sind ein Anzeichen dafür, daß auf Grund bereiteter Gelder Devisen in einem Maße angefordert werden, dem die deutsche Wirtschaft nicht ohne weiteres zu entsprechen vermag. Das wirksamste Mittel dagegen muß sein, außer der Herbeiführung von Auslandskrediten, der die Reichsregierung besonderes Interesse widmet, die weitere „Anpassung der Inlandszahlungsmitel. Sobald jedoch eine Dauer entsprechende Erleichterung auf dem Devisenmarkt fühlbar wird, wird die Reichsregierung es sich angelegen sein lassen, auch die inländischen Kredite wieder zu erweitern.

Was die Frage der unmittelbaren Zuleitung der Rentenmarkkredite anlangt, so geht das Bestreben der Regierung dahin, die Kredite, welche wegen der Einseitigkeit der Diskont- und Kreditpolitik alle über die Reichsbank laufen müssen, von diesen möglichst unmittelbar allen Kreisen zuzuleiten, welche in der Lage sind, reichsbankfähige Unterlagen zu liefern. Auch darüber hinaus hat die Reichsregierung nicht ohne Erfolg auf Ermöglichung der von Banken und sonstigen Kreditorganisationen berechneten Zuschläge hingewirkt.

Die Erklärung der Reichsregierung klingt ganz vernünftig, sie entspricht nur nicht ganz dem, was im besonderen einzelnen Regierungstätiger bisher geredet haben. Besonders wichtig bleibt, daß nicht die Rentenbank oder irgend ein anderes Spezialinstitut irgendeiner Interessentengruppe die Möglichkeit der Kreditgewährung erhält; die Reichsbank muß die Zentrale bleiben. Ihre Aufgabe ist es, noch strenger als bisher darauf zu sehen, daß sie wirklich nur Warenkredite und keine Finanzkredite gibt, die sich am Devisenmarkt auswirken.

Entschädigung für österreichische Kronen.

Die Vorarbeiten zur Verteilung der aus der Liquidationsmasse der Oesterreichisch-ungarischen Bank in Wien an die Eigentümer der eingereichten alten ungetempelten österreichisch-ungarischen Kronennoten entfallenden Quote sind nunmehr abgeschlossen.

Auf je 100 Kronen der eingereichten einzelnen Notenkategorien entfallen folgende Beträge:

Kategorie 1 (vor dem 27. Oktober 1918 ausgegebene Noten, die sich am 15. Juni 1919 außerhalb des Gebiets der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie befunden haben): 1,15 Goldkronen;

Kategorie 2 (vor dem 27. Oktober 1918 ausgegebene Noten, die sich am 15. Juni 1919 nicht außerhalb des Gebiets der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie befunden haben): 1 Goldkronen;

Kategorie 3 (nach dem 27. Oktober 1918 ausgegebene Noten): 0,15 Goldkronen.

Der Gegenwert wird den Verbindungsstellen, die die Einwendung fernerhin an die Zentralsammelstelle bewirkt haben, in den nächsten Tagen abzüglich der erwachsenen Spesen in Rentenmark zur Verfügung gestellt, von wo die auf die einzelnen Eigentümer entfallenden Beträge gegen Einlieferung der 3. Ausfertigung der Nummernzeichnisse oder entsprechender Beglaubigung ausbezahlt werden. Es wird darauf hingewiesen, daß durch die mangels vorhandener Goldkronen nötig gewesene Umwechslung ein Unrechnungsturz von 0,81 Rentenmark zugrunde zu legen ist. Die fernerhin zu Unrecht eingereichten mit echten Stempeln der Nachfolgestaaten versehenen Noten, die die Liquidationskommission als an der Quote nicht teilnahmeberechtigt ausgesondert und

Weisse Zähne erzielen Sie schon durch 1-2 maliges Putzen mit der herrl. erfrischend schmeckenden Zahnpaste **Chlorodont**. Wegen üblen Mundgeruchs wird auch mit Erfolg **Chlorodont**-Mundwasser verwendet.

Zur Einsegnung
Leiser



Für Backfische:
Schnürstiefel, la R.-Chevreau, hoher Schaft, echte Kappe, moderne, halbspitze Form, ha. hoher Absatz.... **11⁹⁰**
Schnür-Halbbockstiefel, prima Lackleder, moderne, elegante Form, halbhoher Absatz, eleganter Strassenschuh..... **15⁵⁰**
Für Knaben:
Agraffenstiefel, aus prima Spiegelox, vorzügliche, strapazierfähige Qualität... **10⁵⁰**
Agraffenstiefel, aus prima Rundboxleder, beste Qualität, elegante Form..... **11⁵⁰**

zurückgegeben hat, werden den Eigentümern gleichzeitig wieder ausgegibt werden.

Die Aussichten des Goldes. Unter diesem Titel nimmt A. S. Kennes in der jüngsten Nummer des Hamburger „Wirtschaftsdienstes“ erneut Stellung zum Problem der Goldwährung. In Fortsetzung seines, auch im „Vorwärts“ erörterten Aufsatzes „Das Gold im Jahre 1923“ („Wirtschaftsdienst“ Nr. 6) wendet sich Kennes gegen eine weitere Aufkaufung des Goldes in den Vereinigten Staaten — wodurch man den Wert des Goldes zu schützen meine — und schreibt:

„Wenn es aber für notwendig erachtet werden sollte, aus diesem oder irgendeinem anderen Grunde den Wert des Goldes durch künstliche Mittel zu schützen, so würde es viel billiger sein, die südafrikanischen Minen aufzukaufen, um sie stillzulegen, statt ihre Ausbeute Jahr für Jahr aufzukaufen, um sie zu begraben. Die Vereinigten Staaten könnten alle Minen in Afrika kaufen und sie sicher zementieren für ungefähr das Doppelte der Summe, die sie jetzt in einem einzigen Jahre für den Kauf und das Begraben ihrer Ausbeute aufwenden.“

Deutsche Textilwarenkäufe im Ausland. In immer größerem Maße, aber sehr langsam, „korrektur“ die Beobachtung machen, daß an allen Textilhandelsplätzen im Auslande zahlreiche deutsche Einkäufer auftauchen, die dort ihren Textilarbeiten bedarf decken. Die asiatische Industrie ist z. B. gerade durch deutsche Dispositionen in bedeutendem Umfange beschäftigt und kann bis zum Spätsommer keine Aufträge mehr annehmen. Auch an den Seidenhandelsplätzen wie Zürich, Como und Lyon sind Arefelder Einkäufer eingetroffen, die dort Seidenstoffe aufkaufen. Die oben geschilderten Tatsachen sind ein Beweis dafür, daß die deutschen Warenpreise ihren Höhepunkt erreicht haben und hoffentlich nur ein Uebergangszustand sind.

Filmschau.

Die Filme der Woche.

Der Auslandsfilm dominierte in der Berichtswache vollkommen. Es waren Amerika, Schweden, Dänemark und zum erstenmal England vertreten — sein Land mit einem Film, der neue Wege oder Höhepunkte zeigte. Der schwedische Film „Auf afrikanischen Jagdplätzen“ (H. Lantieri-Staff) ist eine Fortsetzung des bekannten: „Unter Wäldern und wilden Tieren“ und gibt hochinteressante Bilder von der Expedition des schwedischen Prinzen Wilhelm durch das zentrale Afrika. Die Photos sind matt, wie alle Tropenaufnahmen und die Kopie nicht besonders gut, aber das Stoffliche zeigt natürlich außerordentlich. Landschaftsbilder (darunter brennende Büsche) wechseln mit Bildern aus dem Inneren (besonders Tümpel) und aus der Tierwelt. Man erlebt die Verfinsternung des Himmels durch Henschreden, die Beschaulichkeit im Lager ruhender Kämpfer, die Schönheit und Schnellfähigkeit der Antilope und vor allem Jagden auf Löwen, Elefanten, Krokodile. Der Hauptfilm heißt die höhere Form des ethnographischen und Tierfilms dar. Diese afrikanischen Filme geben nur Absätze einer Reise, jenseit war das alleinige Ziel einer Expedition. Man würde auch lieber mehr intime Beobachtungen von Tier und Mensch sehen — als dieses deutliche und immer mit dem Lobe der Jagdtiere abschließende Finale. Wir müssen Filme haben wie „Ein Jahr im Regenwald“.

Die Amerikaner hatten zwei Filme laufen. „Das Piratenschiff“ (im Warmwasser) würde hier vielleicht ein gewisses Aufsehen machen, wenn der amerikanische Film „Lafayette“ nicht schon bekannt wäre. So bemerkt man den Kollaps und wird verstimmt. Findet man doch glücklicherweise keine Spur, so den chinesischen Schiffsfisch, den unten alten Kapitän, den abenteuernden Seemann, das zur See fahrende Mädel und selbst das Piratenschiff wieder. Die Kopie war teilweise sehr schlecht, die Großaufnahmen aber waren alle auf sehr gelungene Szenen- und Schiffsbilder bieten tausendfältige Möglichkeiten, die verstand der Regisseur Georg Melford vorzüglich auszunutzen.

„Die goldene Pille“ (H. Kurfürstendamm) führt die beiden sehr populären Mac Murray erneut ins Tüfchen. Sie beweist auf neue amerikanische Qualitäten eines schmelzenden Körpers, ihre Kunst, fosi-

tere Kostüme zu tragen, aber auch ihr Untermotiv, mehr als ein „Tages Mädchen“ zu sein. Der Film gibt an der Hand der Schicksale einer Tänzerin Bilder aus der New Yorker Lebenswelt, die technisch besonders in der Schilderung eines Broadway-Nachtlokalen glänzend ist. Die Handlung ist so leicht und sentimental, wie man es drüben liebt.

Der erste englische Zweifilm, mit dem wir hier Bekanntschaft machten: „Weib gegen Weib“ (Wagnersaal) ist aus einem ähnlichen Milieu und von ähnlichem Aufbau. Wieder ist die Welt der Varietés in Paris und London, die im Mittelpunkt steht. Ein englischer Reizname besteht sich in Paris in eine — natürlich entzückende — Tänzerin, verleiht ihr die Ehe, verliert im Schlingensiefel der realistisch vorgeführt wird in Folge einer Verwundung das Gedächtnis, kehrte dann in London eine Dame der Gesellschaft. Er entdeckt die Tänzerin wieder: Gedächtnis und Liebe führen zurück, zumal die Tänzerin ihm sein Kind mitbringt. Der Kampf der beiden Frauen um den Mann endet mit dem Verzicht der Tänzerin, die — bestrant — in einer groß anstimmenden Szene den Lebenslauf in Wirklichkeit aufleuchtet und der anderen das Kind überläßt. Die Ausnahmen sind gut, bieten aber nichts, was nicht bei und auch gelehrt wird. Nur der Tanz in gleichem Rahmen und mit lockeren Kostümen ist wohl so raffiniert noch nicht in Deutschland geübt worden. Im übrigen überwiegt die Suche nach Reiznamen und Blasenstellung zu sehr und ist die Handlung zu sehr nach englischem Volksgeschmack zugeschnitten, um tieferes Interesse zu erwecken. Die einzige Fortschrittlichkeit über dem Durchschnitt steht, ist die hübsche elegante und tänzerisch geordnete Betty Compson.

Der köstliche Film „Im lichten Himmel“ (H. Kollenbach) gibt den bei und beliebten Harmonien von und mit dem reichhaltigen Geistesleben, ihre mannigfachen Humore und Szenen zu zeigen. Aber der Uebergang aus dem „Proletarierhimmel“ in den „Bourgeois-himmel“ ist zu unwahrscheinlich.

Jungsozialisten!

Mittwoch, den 27. Februar 1924, abends 7 1/2 Uhr, im Landtag, Prin-Albrecht-Straße 5, Saal 8, Vortrag des Reichstagsabg. Genossen Karl Schedt - Vilsdorf

„Staat und Jungsozialisten“

Alle Gruppenveranstaltungen fallen an diesem Tage aus.
Der Arbeitsausschuß.

Sport.

Rei- und Jahnsticker. Der Revisor soll wieder ein sehr ausführliches Hand. Der Revisor war hauptsächlich angefaßt von Verordnungen von Dampferwerken, sowie von Material- und Drifturprüfungen. Dabei in Materialprüfungen ist es das Material ohne Rücksicht auf seine etwaige Abnutzung im Hinblick auf seinen künftigen Gebrauch, oder auch nur nach dem Maßstab der Drifturprüfung die Ausbildung der Pferde und die Reittätigkeit der Reiter ohne Rücksicht auf die Eigenschaften und die Beschaffenheit der Pferde eine Rolle spielen. Die Reultate des Revisionsberichts: 1. Morgenslang-Preis. 4. Hdt.: 1. Quarlander (Unterw. Jordan), 2. Bruns. Tot.: Sieg 19: 10, Bl.: 14, 15. 3. Hdt.: 1. Sani III. (Klitz. Dummel), 2. Roll IV., 3. Kergentius. Tot.: Sieg 27: 10, Bl.: 22, 21. 2. Seidenpinner-Preis: 1. Hdt.: 1. Täubel (H. H. Hülfer), 2. Hiltmann II., 3. Grant, 4. Dammert. Tot.: Sieg 21: 10, Bl.: 14, 20, 20. 2. Hdt.: 1. Gerson Albrecht (H. Spitzer), 2. Hmel, 3. Quarthermeister V. Tot.: Sieg 26: 10, Bl.: 15, 20, 21. 3. Hdt.: 1. Auerbach (Zwanzbiller), 2. Gleich VII., 3. König Guren, 4. Handreit. Tot.: Sieg 44: 10, Bl.: 15, 28, 19, 13. 4. Hdt.: 1. Seiche (Waj. v. Prondygsch), 2. Kollath, 3. Erlan, 4. Friedh. Tot.: 67: 10, Bl.: 20, 14, 20, 15. 5. Hdt.: 1. Morgenslang (H. Spitzer), 2. Hants, 3. Lemmy, 4. Erla. Tot.: Sieg 77: 10, Bl.: 20, 16, 20, 22.

Nur 10 Pfennige jeden Tag

oder 70 Pfennige die Woche kostet es, wenn man den „Vorwärts“ zweimal täglich ins Haus bekommen will. Jetzt kann also beinahe schon jeder wieder den „Vorwärts“ haben.

Für 10 Pfennige bekommt man zweimal täglich die neuesten Nachrichten aus der ganzen Welt, erfährt man alles, was sich auf dem Gebiet der Politik, der Wirtschaft, der Kunst, des Theaters ereignet und was den Parteigenossen, den Gewerkschaftler, den Genossenschaftler, das Volksbühnenmitglied, den Arbeiterpartei besonders interessiert.

Wer den Preis monatlich entrichten kann, zahlt nur 3 Mark im Voraus!

Die sehr starke Herabsetzung des Bezugspreises konnte allerdings nur gewagt werden in der Zuversicht, daß der lebhaftere Zustrom neuer Leser, der in den letzten Wochen ununterbrochen erfolgte, durch die Preisermäßigung noch wesentlich verstärkt wird. Wir bitten deshalb alle Genossen, mit verstärkter Kraft an die Werbearbeit zu gehen für den

„Vorwärts“.

Nachstehender Bestellzettel ist auszufüllen und an die Hauptgeschäftsstelle des „Vorwärts“, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, einzulenden. (An Orten außerhalb Groß-Berlins ist der „Vorwärts“ bei der Post zu bestellen.)

Ich abonniere den „Vorwärts“ mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Volk und Welt“ und der Unterhaltungsbeilage „Heimwelt“ in Groß-Berlin täglich zweimal frei ins Haus.

Name: _____

Wohnung: _____

Straße Nr. _____

vorn — Hof — Durchg. — Seit. n. — Tr. links — rechts

bei: _____

herborragend bewährt bei:

Jogal Sichte, Grippe, Rheuma, Hexenschuß, Ischias, Nervenschmerzen.

Jogal stillt die Schmerzen und fördert die Harnsäure aus. Wirksam gegen bei Schlaflosigkeit. — In allen Apotheken erhältlich. Best. 61.1. Acid. acet. salic., 0.06%, Chinin, 12.6%, Lithium ad 100 Amylum

Lebensmittelhaus Osten Frankfurter Allee 81 am Ringbahnhof
Billigste Bezugsquelle für alle Konsumgüter
Filialen: O. Gürtelstr. 17 7 Schaufenster



MASSARY
DELFT
Edel wie der Name

Achtung!

Einmaliger billig. Räumungsverkauf

von Wäschestoffen aller Art

Gute Qualitäten! Billigste Preise!

Prima Renforcé, 80 cm breit	90 Pf. per Meter
Linon, 80 cm breit	85
Linon, 130 cm breit	150
Lakenstoff, 145 cm breit	180
Oberhemdenstoff, 80 cm br.	85 u. 120

Nie wiederkehrende Gelegenheit!!

Kleider- u. Kostüme in großer Auswahl billigst
Großes Lager erstklassiger Herren- u. Knabenanzüge,
Paletots, Sportanzüge und einzelner Hosen
Elegante Maßanfertigung zu soliden Preisen!

Geöffnet von 8—7 Uhr

„Hoffnung“

Berliner Schneiderei-Genossenschaft e. G. m. b. H.
Am Rosenthaler Tor Brunnenstraße 185 Am Rosenthaler Tor

Günstige Abchlüsse

mit der Industrie gestatten uns, trotz der neuerdings anziehenden Preise auf dem Ledermarkt, Schuhwaren bester Qualität in größeren Mengen zu ungewöhnlich niedrigen Preisen abzugeben und so unsere verehrten Kundschaft auch bei der jetzt herrschenden Geldknappheit außerordentlich günstige Einkaufsmöglichkeiten zu bieten. - Wir bringen z. B.:

la Bog calf-Damen-Halbschuhe
sp. ge. Form, halbhoh. n. Absatz
8 50

Braune Bog calf-Damen-Halbschuhe
eleganter Frühjahrschuh
sp. ge. Form
9 90

Randgenähte Herren-Halbschuhe
prima Rint bog, elegante Ausföhrung in sp. hoh. rotbraune Farbe W. 16.50,
12 50

Randgenähte Herrenstiefel in vorzügl. eleganter Verarbeitung, bekannt gut. Gabelst. mod. sp. n. in rotbrauner Farbe W. 18.50, schwarz
14 50

Ganz besonders preiswert: Damen- u. Herren-Sportstiefel mit Staublasche, vorzügl. Rahmentware, in schwarz und braun.

„Der Schuhhof“

Berlin W 9
Linsstraße 11

Charlottenburg
Wilmerdorfer Straße 117

Spandan
Breite Straße 22

Am 21. Februar verstarb nach längerem schwerem Leiden unsere alle Freundin
Emilie Grund
Wid. geb. 3.
Die Beerdigung findet am Mittwoch den 27. Februar, nachm. 14 Uhr, im Krematorium Baumgarten, bei Fam. C. Krüger, Büdingstr. 29.

Dankfagung.
Für die überaus herzliche Teilnahme bei dem Ableben meines innigst geliebten Mannes und Vaters legen wir allen Verwandten und Bekannten, insbesondere Herrn Stadtrat Schmal für seine überaus tröstlichen Worte, sowie dem Schwarzstein'schen Gefangenen für den erhebenden Gesang unseren herzlichsten Dank.
Berlin, 19. Februar 1924
Wangelstr. 124
Frau Schönfeld geb. Götz.
Walter Schönfeld und Brant.

Verein Berliner Buchdrucker u. Schriftgießer
Die Stimmzettel für die Wahl sind von morgen (Montag) ab auf der Verwaltung abzuholen von den Betrieben, in denen über 20 Mitglieder leben und wo der Kassenbote nicht hinkommt. In den Betrieben bis zu 20 Mitgliedern sind die Stimmzettel von den Kassenboten abzuholen.
Die Formulare für die Ueberstunden-Kostent, zunächst für die Woche vom 21. Februar bis 1. März, sind ab Mittwoch auf der Verwaltung abzuholen.
Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Dienstag, den 26. Februar, nachmittags 5 Uhr, im Gewerkschaftshaus (Südingstr. 25/26):
Beratung
der Schlosser, Klempner, Dreher, Tischler, Kupferarbeiter u. Arbeiterinnen
Tagesordnung: 1. Vortrag über „Takt- oder tarifliche Zeit“, 2. Diskussion, 3. Besprechung Angelegenheiten und Beschlüsse.
Alle aus die arbeitslosen Kollegen müssen erscheinen.
Ohne Mitgliedschaft kein Zutritt.

Metallarbeiter, Galvaniker, Hilfsarbeiter u. -arbeiterinnen!
Dienstag, den 26. Februar, nachmittags 5 Uhr, im Gewerkschaftshaus (Südingstr. 25/26):
Branchenberatung
Die Tagesordnung wird in der Branchenberatung bekanntgegeben.
Kein Branchenbesuch ohne Zutritt.
10/13 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Bekleidungsarbeiter-Verband
Schauspielstr. 37/38.
Achtung! Achtung!
Zufriedener u. Zufriedenerinnen der Herren- und Damenkonfektion.
Montag, den 25. Februar, nachmittags 5 Uhr, im Saal der Herrenkonfektion, Schönstr. 37/38.
Beratung
der Zufriedener obengenannter Branche.
Tagesordnung: Die gegenwärtige Situation in der Branche.
Mitgliedschaft in vorzuziehen.
12/14 Die Filialleitung.

Damen sparen Geld
NEUE
Frühjahrs-Konfektion
Covercoat-Polster 12-20 West-Mantel... 25-40
Covercoat-Schleier 9-25 Oberweite Mantel 42-65
Kostüme... 24-36 Ärmel-Mantel... 18-26
Extra-Weiten und Längen für grosse und -starke Damen.
Winter-Konfektion 25-50 % herabgesetzt.
Pittsch-Oberweite-Affennaht-Mantel Ulster
Landberger Straße 591
Moscyiz, am Alexanderplatz
Schnitzerei u. Innung geschlossener.

Geöffnet 9 bis 5 Uhr



Neue Fahrräder
Marke Brandenburg
Stück **85 Mark.**
Elegante Tourenräder mit Doppelkettlager, Innenbügel (nicht geschweißt), mit Original-Torpedofreilaufl und Rücktrittbremse, Schubleuchten und Handdruckbremse, extra prima Gummibereifung, mit Glocke, Karbidlaterne und Rahmenpumpe, kompl. Werkzeug, mit einjähriger schriftl. Garantie auf alle Teile, auch auf Gummi

Geöffnet 9 bis 5 Uhr

Neue Fahrräder
Marke Brandenburg
Stück **95 Mark.**
Neue Motorzweiräder
1 1/2 PS, mit Leerlauf, Starter, vernickeltem Benzintank, gut. Vorderradsberg., Rippständer, Hupen, Scheinwerfer

Stück **300 Mark.**
Alle Fahrradzubehörsstoffe in größter Auswahl, billigste Preise!
Brennabor-Geschäftszweiräder / Brennabor-Touring-Dreiräder
Zugmaschinen, Motorräder, Automobile, Automobilzubehörsstoffe, Bootmotoren große Auswahl!

Ernst Madnow Größtes Fahrradhaus Berlins
Wilmmermeisterstr. 14
Filiale: Charlottenburg, Wilmerdorfer Straße 46-47
Geöffnet 9 bis 5 Uhr

Ziehung 1. Klasse bereits 7. März

Mit dem bewährten und sehr beliebten 5-Klassen-System beginnt wieder die
Preuss.-Südd. Staatslotterie
Nur 500 000 Lose mit 100 000 Gewinnen u. 1 Prämie, aus nahezu
20 Millionen Mark
darunter der evtl. Höchstgewinn von
Eine Million Mark

1 Prämie zu M. 500 000	1 Gewinn zu M. 500 000
1 Gewinn zu M. 300 000	1 Gewinn zu M. 200 000
1 Gewinn zu M. 150 000	6 Gewinne zu je M. 100 000

Los-Preise: Achteil 1/8 M., Viertel 1/4 M., Halbe 1/2 M., Ganze 1 M. (für alle Anteile Viertel 1/8 M., Halbe 1/4 M., Ganze 1 M.)
Orig.-Lose empfiehlt u. versendet auch unter Nachnahme die Staff. Lotterie-Einsätze
Friedrich Müller / Berlin C19
in Firma Lud. Müller & Co. Jerusalemstr. 13
Postcheck-Konto 31138

Möbel
Beliefert in vorzüglicher Qualität gegen
Bar und Teilzahlung
zu bedeutend herabgesetzten Preisen
Bis zum 30. er. ganz besonders günstige Zahlungsbedingungen!
Schlaf-, Herren- u. Speisezimmer
Küchen, Klubgarnituren, Einzelmöbel.
Gekaufte Möbel können beliebige Zeit kostenlos lagern.
Beiser
Lothringer Straße 67

Malka-Russen
beliebtester Tabak
pro Milie 8 M.
nach auswärts bei 10 Milie frei franko.
Marienburg,
Schöneberg, Boxener Str. 9.
Tel.: Stephan 999.

Marken-Zigaretten
Tabak-Zigaretten Garbay, Heipaus, Constantin, Karmel, Avramikos, Muratti, Gebau u. Tugayev, Tabakwaren, Arno Gebner, Grodmanig, Werderstr. 21, Teleph.: Moabit 2114.
Friedrichshagen-Verlag

Firma und Hausnummer bitte genau zu beachten

Grosser Ultimo-Verkauf von Bettwäsche • Tischwäsche • Leibwäsche
zu fabelhaft billigen Preisen.
Nur wenige Beispiele unserer Preiswürdigkeit:

Deckbettbezug aus Linen und Hemdentuch	Mk. 4.50	3.50	6.50
Kopfkissen, passend	Mk. 1.50	1.90	3.25
Handtücher für Küche und Stube	Mk. 0.68	0.75	0.95
Handtücher, rein Leinen, 81/200	Mk. 3.50		
Hemdentuch	Mk. 0.68	0.80	0.95
Linen, 30 cm breit	Mk. 0.95	1.10	1.25
Linen, 130 cm breit	Mk. 1.50	1.75	2.25
Bananhemden	Mk. 2.75	3.90	4.25

Damen-Leibwäsche in größter Auswahl zu billigsten Preisen.
Künstlerdecken aus Kachelsteinen, reich bekorbt
besond. stark bevorzugt. Preise: 110/140 statt 19.75 jetzt nur 7.90, 130/160 statt 18.00 jetzt nur 13.90
Sämtliche inserierten Artikel sind in Gebrauchgröße!

Nur diese Woche! Einmal, nicht wiederkehrendes Angebot! Nur diese Woche!
Dimiti-Garnitur
bestehend aus 1 Bezug mit 2 Kissen (gestr. Beizeit) ohne Nachl. 1.80 48 20/20
Mk. 18,25

Keine große Auswahl in Hemdentuch, Linen, Makotuch, Lalotte, Lakonstoffe, bunte Bezugstoffe, Handtücher, Uberschlagsleinen, Damast, Dimiti- und gestreifte Garnituren, prima halbleinene und reitelleinene Tischwäsche, Rlesco-Auswahl! Mengenabgabe vorbehalten! Soweit der Vorrat reicht!

Groß-Berliner Wäsche-Industrie
Hauptgeschäft: Frankfurter Allee 287
an der Volgtstr. Fahrverbind.: Bahnh. Frankf. Allee, Linien 68, 69, 76, 176, Hochbahn
Warenhäuser drübe (Lichtenberg-Anschlußbahn)
Charlottenburg, Grolmanstr. 17 Neukölln, Hermanstr. 51
Bahnhof Savignyplatz Fahrh.: Spt. Hermanstr., Linien 21, 28, 36
Spieltheater grüßen Stille mit eig. Fabrikation. Fachmann, zuvorkommende Bedienung.

Firma und Hausnummer bitte genau zu beachten

Für starke Figuren passend am Lager! Nur das Beste vom Besten!
Keine Reklamewaren!
2 Pelz- u. Plüschtage!!! Montag u. Dienstag
In harter Zeit nicht wiederkehrend: Aufgeben unserer Preise!

Selbplüschmäntel auf schwerem Damast	jetzt 95.-	Wollplüschmäntel	jetzt 75.-
Biberplüschmäntel	jetzt 115.-	Kurze Pelzjacken	jetzt 350.- 125.-
Maulwurfsplüschmäntel	jetzt 90.-	Astrachanmäntel	jetzt 37.-
Sealplüschmäntel auch für stärkste Figuren	jetzt 185.- 150.-		
Wundervolle Pelzmäntel nur das Beste	750.- 585.-		
Flotte Ulster in glatt u. kariert, zum Ausschauen	jetzt 35.- 25.- 18.-		
Berengummimäntel soweit Vorrat	20.-	Strickjacken u. Westen reine Wolle	14.-
Frühjahrsmäntel u. Kostüme, reizende Neuheiten. Schöpfungen erster Meister, Modelle zum Ausschauen	150.-		
Flotte Kostüme	42.-	Tuchartige Stoffmäntel	29.-
Entrückende Covercoatmäntel	29.-	Gestreifte Röcke	6 1/2

Extra-Trauerabteilung!

Westmann
1. Geschäft: Berlin W8, Mohrenstr. 37a 2. Geschäft: Berlin NO, Gr. Frankfurter Str. 115

3 Reste-Tage Montag * Dienstag

Mengenabgabe
vorgehalten

Mittwoch

Verkauf
sowohl Vorrat

Besonders preiswerte Angebote in Resten und Abschnitten und den zur Dekoration verwendeten weissen Waren der Weissen Woche.

Ausserdem besonders vorteilhafte Angebote:

- | | | | | |
|--|---|---|---|--|
| Einzelne Hemden und Beinkleider von 1.50 an | Einzelne Prinzessröcke von 5.90 an | Hemdentuch 65 Pl. an
<small>ca. 80 cm breit, gute Qualität, Meter von</small> | Einzelne Korsette Hüfthalter und Gürtel guter Stoff, mod. Form. 5.00 2.50 | Moderne Morgenröcke Sommerstoffe ... 15.00 9.50 |
| Einzelne Nachthemden von 3.90 an | Weisser Batist Cordelstreifen für Blusen und feine Wäsche ... Meter 95 Pl. | Servietten in vielen Mustern, gute Gebrauchsgeschäft, leicht angestaubt, Stück 1.00 1.25 1.10 | Einzelne Korsette Hüftformer u. Gürtel elegant. Modelle 15.00 10.00 | Moderne Morgenröcke Flansch- und Trikotstoffe 19.50 13.50 |
| Einzelne Garnituren Hemd u. Beinkleid fast passend ... von 5.50 an | Zephir für Blusen u. Oberhemden, in modernem Streifen ... Meter 1.35 | Deckbettbezüge aus reinweißem Linen, Größe 180x200 ... Stück 5.95 | Einzelne Büstenhalter aus Stoff und Trikot bekannte Formen 1.95 1.10 | Morgenjackett Flanschstoffe 8.90 6.90 4.50 |
| Einzelne Hemdhosen von 5.90 an | Einzelne Schürzen mit und ohne Latz, in verschiedenen Ausführ. 2.95 1.95 95 Pl. | Garnierte Bettwäsche besonders billig
<small>in verschiedenen Ausführungen, leicht angestaubt</small> | Taschentücher für Damen, in verschied. Ausführg., leicht angestaubt: Stück 30, 25, 20 Pl. | Taschentücher für Herren, in weiss u. mit bunten, hand, etwas angestaubt: Stück 40, 30, 25 Pl. |

HERMANN TIETZ

LEIPZIGER STRASSE, ALEXANDERPLATZ, FRANKFURTER ALLEE

Handtuch-Reste u. -Abschnitte und einzelne Handtücher 65, 95, 1.10 Pl.
leicht angestaubt ... Stück

Für Reise, Jagd und Sport



Dieser Kneifer
aus bestem Nickel

ohne Gläser nur M. 0.75

aus Gold-Doublé

ohne Gläser nur M. 1.50

Rathenower Bi-Gläser p. Paar . 1.-

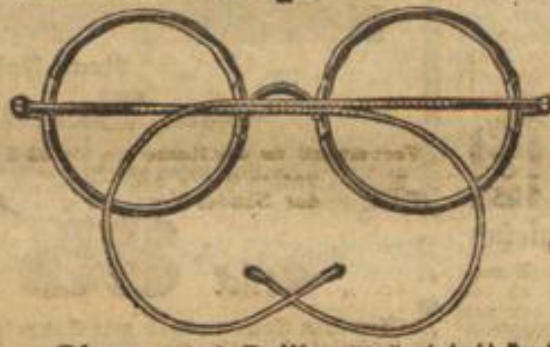
Punktorik-Gläser 3.-



Optiker Ruhnke's
„Televist“

Reise-, Jagd- und Sport-Glas

Eigenes erstkl. Fabrikat von anerkl. Qual. u. Leistung
6x Verg. M. 90.-, 8x 100.-, 12x 120.-



Diese mod. Brille mit hell. od. dunkl. Rand, Double-Bügel und Steg ohne Gläser nur M. 3.50

Kostenlos
prüfen wir Augen und Sehkraft mit Sorgfalt und garantieren für die Haltbarkeit aller Kräfte- und Brillenfassungen aus Gold und Gold-Doublé 1-4 Jahre, je nach Qualität des Metalles.
Reparaturen werden sofort erledigt.

- NW**
Friedrich-Str. 150
Ecke Dorothee-Str.
- SW**
Belle-Alliance-Str. 4
nahe Jasdorf
- SO**
Oranien-Str. 44
zwischen Moritz- und Oranien-Platz
- Charlottenburg:**
Tauentzien-Str. 15
Ecke Marburger Str.
- Joachimsthaler Str. 2
nahe Bahnhof Zoo
- Neukölln:**
Bergstr. 4
Ecke Zietenstraße
- Friedenau:**
Rhein-Str. 18
Ecke Kirch-Str.
- Schöneberg:**
Haupt-Str. 21
Ecke Aktienstraße
- Wilmersdorf:**
Berliner Str. 132-33
nahe Uhlandstraße

Sind's die Augen, geh' zu Ruhnke!
33 Geschäfte in Berlin, Hamburg, Düsseldorf, Köln, Magdeburg, Essen, Basel u. Zürich; Fabriken in Rathenow Neue-Schleuse u. Berlin.

Der in 38 Jahren erworbene Ruf ist begründet durch Qualität und Preiswürdigkeit der Waren, darum

- | | | | | | | |
|---|--|--|--|--|---|---|
| Fertige Betten
Grau-rot inlett mit guten Federn.
Oberbett . 15.85
Unterbett . 13.25
Kissen . . . 5.50
Oder dichter Körperbehälter m. besseren Rufffedern.
Oberbett . 35.50
Unterbett . 31.-
Kissen . . . 12.25
Daun.-Oberbett sehr stark mit rot inlett u. Daunen 46.55
Kissen . . . 18.75 | Fertige Bett-Inlette
Grau-rot und rot.
Oberbett 14.- 8.75
Unterbett 10.95 7.45
Kissen . 1.95 2.65 | Metall-Bettstellen
u. Doppelspiralbed schwarz . 80x180 9.50
Bogenform u. Zugfedern, 80x180, schwarz od. weiß 15.50
u. Messingring im Kopf u. Fußteil, schw. od. weiß, 90x190 24.-
33 mm Platin, schwarz od. weiß, 90x190 23.-
Messingbettstelle 100x200 85.- | Kinderwagen
Klappwagen mit Lederhochpolsterung . . . 10.20
Diwanbett m. buntem Bezug gepolstert 39.50 | Daunendecken
In Daunensack mit 14 weiß. Daunen, 1.105.-
verschied. Farb. 105.-
Seidene Daunendecken.
Steppdecken
Satin bunt, m. Trikotrückseite 15.90
Handtücher
Gerstenkorn 69 Pl.
da, Halbleinen . 1.10
Drellhandtch. 90 Pl.
Wischtuch 45 Pl.
Schlafdecken
grau mit bunter Kante 3.50
K'wolle, mit Streifenkante 9.50 | Bettwäsche
Bezüge aus gutem Hemdentuch
Oberbett . . 5.95
Kissen 1.95
Bettlaken
guter Wäsche Stoff 2.95
kräftiger Linnen . 4.50
In Dowlas m. Hohlraum 150x250 . . 6.95
Oberlaken
aus gutem Linnen reich bestickt . 10.75
Kissen passend 3.95
Komplette Schlafzimmer
und Einzel-Möbel sehr preiswert. | Damenwäsche
Taghemd mit Langgetriebene . 1.59
Beinkleid . . . 1.59
Taghemd . . . 1.95
Beinkleid . . . 1.95
Garnitur aus gutem Wäsche Stoff, reich bestickt m. Hohlraumverzierung Hemd u. Beinkleid . . . 7.50
Untertaille mit Bickerei . . 85 Pl.
Nachthemd mit Hohlraum-Verzierung 3.95
Feinste Mako-, Batist- und Seidenwäsche |
|---|--|--|--|--|---|---|
- Preise in Goldmark. - Mengenabgabe vorgehalten.

Bettfedern-Fabrik Gustav Lustig
Prinzenstr. Grundvierzig
Aufpassen! - Man irrt sich, Lustig nur

Deutsche Kinder in Kopenhagen.

L.

Die Wartefäle des Kopenhagener Hauptbahnhofes sind hoch und licht in hellen freundlichen Farben gehalten. Sie schwimmen festsaftig an den Wänden im Scheine reichlichen elektrischen Lichts, eine behagliche Hitze mildere Wärme durchströmt sie. An hell gebeizten Tischen sitzen alle Arten Reisender, festsitzend aber zerlumpte, verhungerte Gestalten. An manchen Abenden sind an einer Seite eine Reihe Tische zu langer Tafel zusammengestellt, und dann, wenn der Verbindungszug mit der Warnemünder Fähre eingelaufen ist, kommen in langem Zuge merkwürdige, so ganz und gar nicht dem festlichen Aussehen des Saals entsprechende Gäste — Kinder aus Deutschland.

Fremd und verschüchtert lassen sie sich zu der Tafel führen, stehen ordnunglos hinter den Stühlen, halten krampfhaft das bishierige Gedächtnis fest — Rosten und Kartons, Popiergewebetücher und abgeschobene Schuttmorven meist, kalten Koffer — und sehen sich langsam, als wollten sie nicht glauben, daß diese Tafel für sie gedeckt sei. Und selbst nachdem sie sich gesetzt haben, lassen die meisten den Blick nicht von der Erde, in die sie das Gesicht auf Geheiß gestellt haben, als fürchteten sie, daß jemand das Wenige, das sie mitgebracht haben — meist ist es das Beste — noch stehlen würde.

Bei gutem Tee mit Zucker und Sahne (sozial jeder nehmen will) und Weißbrotstücken mit Butter von der Kuh und nicht von einer Margarine-A. G. lassen sie auf. Und jetzt ihnen kmand, daß er Deutscher ist, ihre Heimatstadt sogar kennt, so erzählen sie und fragen, fragend, nachlässig oder — nachweis. (Dann sind es Berliner oder Hamburger.)

Es geht wie der graue Hauch jahrelanger Not und jahrelanger Dardens von ihren Gesprüchen und Fragen aus; es scheint das Kleid eines dumpfen, unendlich schweren Schicksals zu sein, das aus ihren dürftigen, fadenförmigen, geschnittenen, oder aus Watters oder Wollens bestem als gewöhnlichen Zeug mühsam zu anständiger Kleidung zusammengeknüpften Anzügen spricht.

Und die ersten Bemerkungen zueinander sind immer: Sieh mal, das viele Licht, und wie warm es hier ist, und das weiche Brot und das ist gute Butter. . . .

Und wenn das eine oder andere Kind heimlich, vorstohlen ein paar Stücke Zucker oder ein Brot in der Tasche verschwinden läßt, so ist es wie eine furchtbare Anklage der Kindesseele, die oepneigt wurde seit Jahren von der Angst, nicht, nirgema's satt zu werden. . . .

Aus allen Gegenden Deutschlands kommen sie hierher, aus allen Städten, lebende Zeugen der deutschen Not, aber auch lebendes, warmes Blut, Kinder mit kindlichem Gebahren.

Da sind in einem Transport zwei sehr schmutz gekleidete Mädchen, Beamtentöchter aus Braunschweig. Hört man, welche Stellung ihr Vater bekleidet, so meint man, sie wären zu unrecht mitgenommen; ein Blick in die fahlen Gesichter mit den müden, kesselförmigen Augen belehrt eines Besseren. Sie halten sich still zurück von den schlechter Bekleideten rechts und links von ihnen und nehmen zaghaft jedes ein Brot. Wie die Jüngere das ihre aufgefressen hat und nach einem neuen Brot arreit, hält ihr die Ältere die Hand fest und mahnt: „Mama hat doch gesagt, du sollst nicht so unbedarft sein.“ Als aber der elegante Berliner ihnen mit einem höflichen „Väders“ go die Brotportion reicht, nimmt sie mit einem dankbaren „Danke“ an. (Und ist mit herzhaftem Appetit und nimmt noch ein drittes Mal.) Und als ihre Nachbarin, das kaum dreijährige aussehende — die aber ihre Lehre ist — sehr fadenförmig und nach Seerkrankheit riechende Proletarierkind aus dem Berliner Norden ihre übermüdet und kraftlos in den Schoß sinkt, hat sie ihr bereitwillig das aus Großvaterzeiten stammende Kissen unter, das ihre Eltern mitgegeben, und hält es fest, wie eine Mutter ihr Kind.

Er ist anders Schloß, der Hamburger Jung', der nach Bornholm soll. Lang aufgeschossen, aber so, daß man denkt, ein Luftballon müßte ihn umwerfen, schaut er frühreif und trohig in die Welt. Eine dünne Jacke hat er fest bis zum Halse zugeknöpft, und knüpft sie auch im warmen Saal nicht auf, weil er keine Wärme darunter trägt, ein sehr leichter Schuhkarton ist sein einziges Gepäck. Als er gefragt wird, ob der Hafen noch steht, und ob der Chi's-Motorenkran in Hamburg schon fertig ist, brinnt er seine Geschichte vor. Vater am Steuertock gefallen, Mutter seit vier Monaten arbeitslos, vier Geschwister, die noch jünger sind als er. Und mit toderstem Gesicht fragt er, ob er nicht eine Pflogeselle bekommen könnte, wo er ein paar Mark verdienen könne und ob Pakete nach Deutschland gingen. . . .

Nach ziemlich schwerer Ueberfahrt durch den gefrorenen Maanedöfund mit steilem Ostwind kommt eine Schar Kinder aus Berlin, Schlesien, Sachsen an. Die Mädchen haben zum größten Teil noch die grünen Gesichter der Seeranken, ein Neuföhner Bengel aber prahlt: „Oh, da's wir mal mit'n Sternendampfer über'n Märgelsee fahren, war da noch viel größerer Sturm.“ Seine Nachbarin aus Weichensee faucht ihn aber an: „Na, denn müßt' ich dir da stehen haben, du hast ja am meisten gef.“ Das ist zwar unparlamentarisch, läßt aber, Dilettante denkt ihm, der nur eine alte Schulmutter hat, als es zur Elektrischen geht, resolut ihren Pappfalten (Beef u. Cloppenburg) in die Hand und er trägt ihn ohne Rurren. Schlimmer dran sind ein paar Sachsenmadel. Die Ueberfahrt weniger als ihre entsetzliche, aus jedem Gesichtszug scheinende Unterernährung läßt sie völlig teilnahmslos in der Erde lehnen. Die

Begleiterinnen wollen ihnen Tee reichen; sie trinken nicht. Vor ihnen stehen die appetitlichsten Butterbrote; sie greifen nicht zu. Nur schlafen, schlafen. Endlich bringt warme Milch sie so einigermaßen hoch, aber auf alles Zureden hat die eine nur die grauenhafte Antwort: „An wenn wir zuhause kommen, geht die Hungerei ja doch wieder los.“

Man könnte so weiter schildern. Stunden und Stunden, Telle auf Seite. Aber ob man jene Chemikerin nimmt, die bei jedem Atemzuge röchelte und Blutstrecken von den Lippen wischte, oder jenen Jungen, der vom Zug zur Straßenbahn getragen wurde, oder jenes Madel von Essen, das in einem fort mochte, weil es „jahrelang kein Butterbrot gehabt“, oder den Fehnjährigen, der gleich fragte, ob er nicht für immer dableiben könne, denn Vater hätte ja doch keine Arbeit und könne ihn nicht ernähren — immer ist es das eine: die furchtbare Not, immer erweist es das eine: furchtbare Erschütterung über dieses entsetzliche Schicksal einer ganzen Kindergeneration, immer brüllt es auf zu unerhöhrlicher Anklage gegen die Gesellschaft, die all dieses zuließ. Und zu furchtbarer Anklage gegen jene deutschen Arzile — lassen wir das, wir Deutschen, die wir bei der Ankunft unserer kleinen, seelisch und körperlich zertrühten Landsleute zugegen sind, sehen uns immer schaurig um, ob die Dänen nicht hören, was die Kinder ausplappern von Brutalität und Schwellgeret, von Herzensroheit und auch Volkswirrung in unserem Vaterlande. Der deutschen Heimat aber sei es gelobt: was an Mangel an den deutschen Kindern gesündigt wurde, das kann die Hilfe der Fremde wiedergutmachen, die leeren Magen können erfüllt werden, aber die Seelen dieser Kinder wird nur eine bessere Heimat von allen dem Schwere, was in ihnen liegt, befreien können. Die Fremde kann Erlebnisse geben, und Dänemark wird den meisten Kindern aus Deutschland ein gutes sein, aber die Heimat nur kann dieses Erlebnis entwickeln zur Seelengebung.

II.

Arm sind die deutschen Kinder, krank, leidlich und seelisch. Vom ersten Schritt an auf fremdem Lande verraten sie, daß sie aus einem armen Lande kommen, das nicht die Hälfte des Reichtums hat, den die vom Krieg verlassenen Länder selbst ihrem Proletariat bieten. Um so größer ist der Wechsel für die deutschen Kinder, die aus der kitterten Engebrung noch einigen Stunden oder Tagen Bahnfahrt oehnte und gepflegte Gäste werden. Behnützig wirkt darum ihr Gebahren selbst da, wo es kindlich naiv ist und die Traurigkeit sieht auch durch das aufgeweckteste Reden der am schnellsten sich zurechtfindenden Berliner Kinder hindurch.

Es läßt sich nicht bestreiten, die Berliner haben den meisten Lebensmut. Und wenn sie auch noch so sehr die Seerkrankheit gehabt haben, sowie sie im warmen Portefool sitzen und die erste Butterstulle und den ersten warmen Tee hinter sich haben, werden sie wider „fch“ und kritisieren mit weimännlicher Ueberlegenheit alles und jedes. Und wenn sie auch mit Hamburgern und Bremern zusammen sind, sie wissen noch der einen Fahrt mit der Warnemünder Fähre besser Bescheid über alles, was mit dem Meer zusammenhängt, als jene. Und es ist zwar alles ganz schön in Dänemark, aber, wenn Berlin das Geld hätte, würde alles noch ganz anders sein. Desto bedrückter sind die Seelen, die jell kommen. Jänen hat — ich urteile nicht, sondern berichte nur — vor allem die Mitleidlichkeit einen seelischen Knacks, sei es Verbitterung und Haß, sei es pöllige Gleichgültigkeit oder vernöde Angst, gegeben. Der Gegenfah zeigt sich am schärfsten bei den Kindern, die auf den Grunddauern des dänischen Fährdienstes nach Bornholm fahren. Die Berliner in der Elektrischen, die die Schar vom Bahnhof zum Hafen bringt, spritzelnd, froren sie noch all und jedem so finden sich die übrigen noch lange nicht zurech. Jänen sind die autohelobten Strophen mit den strahlenden Schauten, die Lichtreflexen und die Schöfer und Kirchen, die moßig und hoch vorübergleiten, mehr angststößend als Neugierde wehend.

Die Berliner fragten, die meisten saunten schmelzend, zwei, drei ganz Verschüchterte weinten, so ging ein Transport eines Abends zum Augustdampfer nach Bornholm. Das Schiff lag hoch und breit, aus allen Ecken Licht strahlend, am Kai — wie bei „Wintermärchen“ an de Jarnowidbrücke, bis daß das hat keine wese Rettungsboote, versicherte eine Neuföhlerin. Eine Sächsin aber gitterte: „Sechs Rettungsboote, das ist doch, wenn wir untergehen, zu wenig.“

Die Bornholmr-Kopenhagener Dampfer sind berühmt in Dänemark wegen ihrer prachtvollen, geradezu hyperischen Einrichtung. Sie blühen vor Sauberkeit, Bornholme braune Tüfelung umring die Kinder, als sie, nach einem Blick auf einen Dameselen voller schwellender Koffer, die mehr ein Schloß, als einer Schiffstreppe gleichenden Stufen nach den Kabinen hinunterstiegen. Der Raum vor den Kabinen ist teppichbedekt, welche Plüschsofas laden zum Ausruhen ein, breite gedächene Spiessel sind gewahrt, trobe, wölbende Bohregäste zu spiegeln. Die Berliner rästelten sich längst auf den Postern, als die Sohlen sich mißtraulich herumfanden und ein Junge hinter hervorfiel: „Das is ja doch bloß für die Schieber.“ Zwei Mädchen, eine Berlinerin und, von ihr geführt, eine Kleine aus Wittweida, mußten zur Toilette. Auffallend rasch ist die Sächsin wieder da, nur mühsam bringt die Führerin des Transportes aus ihr heraus, daß sie sich nicht hineingetraut hätte, da wäre ja für

jeden ein Handtuch und Seife, und alles Warmor! Da kommt die Berlinerin herangeprungen: „Au, ist das fein! Ich habe mir Kopf und Hände gewaschen. Und da war 'ne Frau mit 'n Kamm, da habe ich mir kämm'n lassen. Und ihr 'ne Million gegeben, die wollte sie aber nicht haben. An (ganz leise) zweimal ha' ich gezogen!“

Sowas Blag ist, schlafen die Kinder in den Schlafkabinen, die übrigen auf den als Schlafsofas eingerichteten Sofas. Zwei Betten sind in jeder Kabine, eins oben, das andere unten. Halbedene gelbe Vorhänge vor jedem Bett, der Kabinengang mit dickem Plüschum besetzt, eine Heizröhre hält die Schlafplätze warm. Mit reinem weißen Linnen sind die Betten bezogen, und die Berliner und Sächsin sind wieder im Streit, ob sie auf den reinen Bettbezügen schlafen dürfen. Zwei lässliche Madel, Nachbarnleute, kommen mit der Bitte, in einem Bett schlafen zu dürfen. Das hätten sie zu Hause auch getan, immer „wenn draußen Aramall gewesen is“. Wenig Trost ist es, daß sie, infolge der Enge der Betten, nur in einer Kabine schlafen dürfen, „die Eischollen poltern so gegen die Wände, da kriegt man so 'n Angst“. Sehr wichtig ist auch die Frage, wer oben und wer unten schläft, er's ns von wegen dem Kletteren; zweitens wenn man rausfällt (was übrigens ausgeschlossen ist), und dann von wegen der Seerkrankheit. (Denn die Berliner sind sich einig, daß sie alle festkrank werden, wenn die Begleiter das beschreiben — wo, die woll'n urs bloß nich bange machen.) Die Wartefrau erwacht in der einen Mädchenkabine ein großes Mädchen, das ohne ein Wort zu sagen dabei ist, den Bettbezug abzuziehen und sofort zusammenzuliegen. Der deutschsprechenden Begleiterin erklärt sie ostling, ersians wäsen sie nach der langen Reise alle nicht ganz sauber, und dann — wenn man festkrank wird?

Paar nach Paar kommt ins Bett, wobei einige sich nur ausziehen, wenn die Begleiterin nichts sieht, und die Bettdecke bis zum Kinn hinaufziehen — wohl weniger aus Prüderie, als weil sie sich ihrer schlechten Wäsche schämen. Natürlich fehlen die beiden größten Berliner Jungen und werden in eifrigem Verhandeln mit einem Matrosen getroffen, der sie kaum versteht. Sie hatten die Absicht, die Ueberfahrt auf der Kommandobrücke mitzumachen. (Ein andermal hatte einer dem Steward, den er für den Kapitän hielt, mit allen Mitteln karmochen wollen, daß er sofort als Matrose angeheuert werden müßte.)

Schließlich ist aber die Müdigkeit größer als alle Abenteuerlust, und als das Schiff vom Kai löst, schlafen und träumen sie alle, die Kengflüchen und die Selbstbewußten, die Schüchternen und die Reuen. Nur einmal noch wird das so trübe Schicksal noch, als ein Mädchen heimlich hinausgeht und sich keinen Koffer mißtraulich in das Bett holt.

So fährt der Dampfer hinaus in die Offee, stolz und ruhig, die Eischollen zur Seite schiebend, in seinem Leib deutsche Kinder, die in der Fremde suchen, was ihnen die Heimat nicht geben kann, Brot und Gesundheit.

Möven und Wäldenten, unzählige, ruhen wie Schneebollen auf dem Gise der Kopenhagener Binnenseen, von sonnigem Sommer mit viel, viel Nahrung träumend. Und tagsüber treiben sie ruhelos, nicht über den Häusern der Menschen, lang im Flug jeden in die Luft geworfenen Bissen Nahrung, sammeln sich aus allen Gegenden um die wenigen nicht gefrorenen Warmwasserstellen, nahrung- und wärmerich.

Deutsche Kinder, unzählige, schlafen in fremden Betten und träumen von einer besseren, reichen Heimat. Flattern hilfsehrschind in die Welt hinaus — welche Propaganda, welches Wort, welche Schritt kann erschütternder, anknogender sein als dieses Los, kann härter aufrufen zu besserer Weltordnung als diese hungernden Kinderkörper, Kinderseelen. Wenn Menschen schweigen, sollen die Steine reden, hieß es; nun aber ist hittere Wahrheit, daß die Kinder reden, wo die so klugen Erwachsenen schweigen. P. B.

Verlangt die guten

CALMON-HANSA
Gummibabsätze

BORG

ZIGARETTEN

Seit 30 Jahren beliebte Marken

Stambul rund	J. B. gold
No 18 gold	Mondain gold
Wassersport gold	Georgette gold
Balticum gold	Lemedin gold

In Deutschland hergestellt

